Zeno-Zeitung

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739.

Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

Nummer 159 | Dienstag, den 12. Juni 1934 | Jahrgang 1934

Verlängerung der Sommerferien um vier Wochen.

In jedem Sommer Gemeinschaftslager der Lehrer zur nationalpolitischen, wissenschaftlichen und körperlichen Ueberholung. – Nach dem Staatsexamen der Lehrer alljährlich wiederkehrende Leistungsprüfung.

Die geplante Reform des Unterrichtswesens.

Berlin, 11. Juni.

Aus Anlaß der Anwesenheit des Reichserziehungsministers Rust in den Ländern Baden, Württemberg und Bayern fanden in Karlsruhe, Stuttgart und München unter Hinzuziehung der beteiligten Referenten eingehende Besprechungen über alle im Vordergrund stehenden Fragen des Schul- und Hochschulwesens statt. Die Verhandlungen führten zu einer vollen Uebereinstimmung zwischen dem Reichserziehungsminister und den Kultusministern der süddeutschen Länder hinsichtlich der in allernächster Zeit durchzuführenden Reformmaßnahmen mit dem Ziele weiterer Vereinheitlichung und Vereinfachung des Unterrichtswesens. Außer der vom Reichsminister Rust in seiner Münchener Aussprache bereits bekanntgegebenen Vereinbarung mit dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach über die Abgrenzung der zeitlichen Inanspruchnahme der deutschen Jugend durch Elternhaus, Schule und Staatsjugend standen die Fragen des Schuljahrbeginns, der inneren Schulreform, der Verwaltungsvereinfachung auf dem Gebiete des Schul- und Hochschulrechtes sowie der Lehrerbildung im Vordergrund der Verhandlungen. Auf allen Gebieten ergab sich völlige Uebereinstimmung der Auffassungen.

Die Neueinteilung des Schuljahres.

Berlin, 11. Juni.

In Ergänzung der Ausführungen, die der Reichserziehungsminister Rust am Freitag vor der bayerischen Lehrerschaft des NSLB über die kommende Neueinteilung des Schuljahres machte, erfahren wir von amtlicher Seite:

Der Plan einer Neueinteilung des Schuljahres, der auf Veranlassung und unter führender Mitwirkung des Reichsministers Rust aufgestellt ist, sieht gegenüber der in Preußen geltenden Ferienordnung als wesentlichstes eine Verlängerung der Sommerferien um etwa vier Wochen vor. Die übrigen Ferienzeiten werden eine entsprechende Kürzung erfahren.

Diese zusätzlichen vier Wochen Sommerferien sollen der Lehrerschaft dazu dienen, sich alljährlich in Gemeinschaftslagern nationalpolitisch, wissenschaftlich und körperlich zu erholen. In diesen vier Sommerwochen soll sich der deutsche Lehrer in Gemeinschaft und Kameradschaft immer wieder von neuem die Kraft holen, um an der ihm anvertrauten deutschen Jugend die Aufgaben erfüllen zu können, die ihm der nationalsozialistische Staat zugewiesen hat.

Um als Führer nicht nur in der Schule, sondern im Leben selbst Vorbild sein zu können, ist der immerwährende Einsatz aller Kräfte und eine Erprobung der ganzen Persönlichkeit erforderlich. Eine solche Erprobung sollen daher die vier Wochen Gemeinschaftslager für den Lehrer ebenfalls darstellen.

Aus diesem Grunde ist die verlängerte Ferienzeit gleichzeitig auch gedacht als eine ständige, alljährlich wiederkehrende Leistungsprüfung, bei der sich zu ergeben haben wird, wer als Lehrer und Erzieher für sein verantwortungsvolles und hohes Amt noch die notwendige jugendliche Spannkraft besitzt, ohne die weder nach nationalsozialistischen Zielen erzogen, noch in nationalsozialistischem Geiste gelehrt werden kann.

Der deutsche Lehrer wird daher in Zukunft mit dem Staatsexamen nur eine notwendige Vorbildung abgeschlossen haben, nicht seine Bildung überhaupt. Bei ihm der in täglicher unmittelbarer Fühlung mit der Jugend steht, heißt sie: Fortwährende Ergänzung und Uebung aller Kräfte.

Die vier übrigen Ferienwochen werden dem Lehrer uneingeschränkt für seine Familie und zu seiner anderweitigen Verfügung frei stehen.

Das übrige Schuljahr ist nur noch durch wesentlich kürzere Ferien zu den Weihnachts- und Osterfeiertagen unterbrochen.

Marxisten wüten gegen deutsche Kolonie in Madrid.

Ein deutsches Kind im Sterben, sieben Deutsche verletzt.

DNB Madrid, 11. Juni.

Die deutsche Kolonie von Madrid veranstaltete am Sonntag ein Sportfest auf dem Platz des Deutschen Turnvereins. Es war dies das erste Mal, daß die sämtlichen sportlichen Vereine im Geiste des neuen Deutschland als ein geschlossenes Ganzes antraten. Obwohl mit Absicht alles vermieden worden war, was der Veranstaltung den Charakter einer öffentlichen Kundgebung hätte geben können, kam es zu einem geradezu unerhörten tätlichen Angriff einer etwa 50köpfigen marxistischen Horde, die in dem Augenblick, als der deutsche Botschafter Graf Welczeck mit der Gräfin Welczeck die Preisverteilung vornehmen wollte, ein Bombardement mit faustgroßen Steinen auf die versammelte Kolonie eröffnete. Unter dem Gröhlen der Internationale und dem Schwenken einer roten Fahne verwundeten die Rohlinge durch Steinwürfe fünf Kinder, von denen eines mit eingeschlagenem Schädel im Sterben liegt, zwei Frauen und einen Mann. Erst einem Ueberfallkommando gelang es, die Angreifer auseinander zu treiben.

Der Botschafter brachte das schwerverwundete Kind, die 8jährige Tochter eines Madrider deutschen Gastwirtes, in seinem Kraftwagen sofort ins deutsche Krankenhaus, wo es operiert werden mußte und hoffnungslos darniederliegt. Die nachfolgenden Wagen bezw. deren Insassen wurden auf dem Wege vom Sportplatz zum Krankenhaus von den in drohender Haltung postierten Marxisten angepöbelt.

Angesichts solcher Ereignisse in Verbindung mit den seit längerer Zeit täglich auf der deutschen Botschaft einlaufenden Drohbriefen, die sich jetzt unter der Parole „Freiheit für Thälmann" ins märchenhafte häufen, angesichts der gerade in den letzten Tagen auch gegen antimarxistische spanische Persönlichkeiten sich häufende Attentate muß man für die Zukunft leider noch eine wesentliche Steigerung dieses Terroristenwesens voraussagen, es sei denn, daß die spanische Regierung jetzt schärfstens durchgreift.

Tagesrundschau.

Die Zustände in Spanien. In Spanien herrschen seit dem Sturze der Monarchie Zustände, die mit staatlicher Ordnung nicht vereinbar sind. Den Brandschatzungen und Plünderungen von Kirchen und Klöstern, die namentlich in der ersten Zeit der jungen Republik an der Tagesordnung waren, sind nach den letzten Cortes-wahlen, bei denen bekanntlich die bis dahin herrschende Linke eine empfindliche Niederlage erlitt, kaum mehr zählbare marxistische Ausschreitungen in allen Teilen des Landes gefolgt. Aber es handelte sich hierbei immerhin um Angriffe und Anschläge von Spaniern gegen Spanier, also um eine innerpolitische Angelegenheit, deren wenig tatkräftige Behandlung seitens der Regierung zwar außerhalb Spaniens Aufsehen erregte, die indessen doch ein Problem war, das allein das spanische Volk und seine Regierung anging. Jetzt aber hat sich der Terror der spanischen Marxisten auch gegen Nicht-Spanier, und zwar gegen die deutsche Kolonie in Madrid, gerichtet. Dieser Ausgeburt spanisch-marxistischer Leidenschaften, unter deren Steinhagel ein achtjähriges deutsches Kind tödlich verletzt und sieben Deutsche verwundet wurden, und der dabei zutage getretenen Schutzlosigkeit unserer Landsleute in Madrid können wir Deutsche nicht gleichgültig gegenüberstehen. Die deutsch-spanischen Beziehungen sind seit langem korrekt und gut, aber sie können es nicht bleiben, wenn nicht die spanische Regierung durch straffere Führung der Zügel im Innern die Garantie übernimmt, daß der Deutsche in Spanien vor marxistischen Eiferern, die den Aerger über das politische Ende des Marxismus in Deutschland nicht verwinden können, geschützt ist und die deutsche Kolonie, wenn sie sich, dabei noch auf eigenem Grund und Boden, unter Führung des deutschen Botschafters in Einigkeit zusammenfindet, nicht Belästigungen und Ausschreitungen zu befürchten hat, wie sie die Spanier unter sich bedauerlicherweise in den letzten Jahren schon mehr oder weniger gewohnt sein mögen. Der Regierung in Madrid konnte, wenn ihr Polizeiapparat in Ordnung ist, nicht unbekannt sein, daß die zweite und dritte Internationale auch in Spanien gegen den nationalsozialistischen deutschen Staat hetzt. Gewiß kann auch die spanische Polizei ebensowenig wie die unserige nicht alles voraussehen, nicht jede Gewalttat verhindern. Aber es fragt sich doch, ob sie nicht im Hinblick auf die unruhigen Zustände im Lande und auf die internationale marxistische Hetze gegen den Nationalsozialismus und den Faschismus Veranlassung gehabt hätte, dem deutschen Sportfest durch Vorsichtsmaßregeln von vornherein einen gewissen Schutz angedeihen zu lassen. Es ist selbstverständlich, daß die Reichsregierung die wüsten marxistischen Ausschreitungen, bei denen der deutsche Botschafter inmitten der deutschen Kolonie einem Steinhagel ausgesetzt war, nicht auf sich beruhen lassen wird. Die Annahme geht sicher nicht fehl, daß sie schärfsten Protest bei der spanischen Regierung einlegen und Genugtuung fordern wird. Hoffentlich nimmt die spanische Regierung diesen bedauerlichen Vorfall zum Anlaß, nunmehr endlich energischer als bisher gegen den marxistischen Terrorismus vorzugehen!

★

„Laß nicht Narren triumphieren..." Maria Rasputin, eine der beiden Töchter des russischen Mönches, der einen so ungeheuren Einfluß auf das letzte russische Zarenpaar ausgeübt hat, schildert in einem in englischer Sprache erschienenen Buch „Mein Vater" dramatische Szenen über das Ende ihres Vaters. Man weiß in Deutschland, daß Rasputin einer der schärfsten Kriegsgegner war, und es spricht einiges für die Annahme, daß, wenn er nicht gerade in den entscheidenden Tagen von 1914 krank in Sibirien gelegen hätte, die russische Kriegserklärung wohl nicht ergangen wäre. Hier ist einer jener tragischen Briefe, die Rasputin vor der Kriegserklärung an den Zaren Nikolaus II. sandte, und in dem er diesen beschwor, alles zu tun, um den Krieg zu vermeiden: „Ich weiß, daß alle von Dir den Krieg verlangen, sogar die Treuesten. Sie wollen nicht sehen, daß sie sich selbst in den Abgrund stürzen ... Du bist der Zar, der Vater Deines Volkes. Laß nicht Narren triumphieren, laß nicht Dich selbst und Dein Volk in den Abgrund stürzen. Vielleicht werden wir Deutschland erobern, aber was wird aus Rußland werden?" Man kann diesen beschwörenden Ruf des einfachen Bauern nach so viel Jahren nicht ohne Erschütterung lesen. Sicherlich wäre dem Zaren sein furchtbares Schicksal erspart geblieben, wenn er dieser Stimme des einfachen Mannes gehorcht hätte. Maria Rasputin lebt jetzt als Tierbändigerin in England. Sie verteidigt ihren Vater leidenschaftlich gegen die vielen Angriffe, die zu seiner Zeit, und vor allem nach dem Kriege, gegen seinen Lebenswandel erhoben wurden. Wir hören aus dieser Biographie, daß er seine Frau und seine beiden Töchter zärtlich liebte. Maria Rasputin behauptet, daß die Ehe ungetrübt war, seine Frau ihn anbetete und trotz aller Anfeindungen niemals eifersüchtig war, wenn auch die vornehmsten und schönsten Damen der russischen Gesellschaft sich um den „Wundermönch" geradezu sklavisch scharten. In einer sicheren Vorahnung seines Todes hatten die beiden Schwestern alles getan, um ihn zu warnen, da die polizeilichen Schutzmaßnahmen gegenüber seinen mächtigen Feinden nicht ausreichten. An jenem Abend, da Rasputin der Einladung des Fürsten Jussopoff folgte, versuchten seine Töchter ihn am Fortgehen zu hindern, indem sie ihm sein einziges Paar Stiefel versteckten. Rasputin durchschaute die List seiner Töchter, verzieh ihnen, ließ sich aber trotzdem nicht abbringen, dem falschen Besucher zu folgen, der ihn direkt in den Tod führte. Ein dramatisches Buch, das, wenn auch nicht frei von verständlichen Täuschungen und sicherlich nicht uneingeschränkten Glauben verdienend, den russischen Mönch einmal von einer ganz anderen Seite zeigt, als ihn bisher die Erzählungen russischer Emigranten, Sensationsromane und Filme darzustellen versuchten.

Der Tag des Roten Kreuzes in Berlin.



Der Sonntag stand in Berlin wie im Reich im Zeichen des Roten Kreuzes. Aus diesem Anlaß legte der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, SA-Gruppenführer Herzog von Coburg (in der Mitte) einen Kranz am Ehrenmal nieder. Man sieht die Gruppe auf dem Wege zum Ehrenmal Unter den Linden; links vom Herzog von Coburg Oberbürgermeister Dr. Sahm und Polizeipräsident v. Levetzow.

Das Wisentgehege in der Schorfheide

Berlin, 11. Juni.

Am Sonntag vollzog Reichsjägermeister Ministerpräsident Göring vor zahlreichen Vertretern des Diplomatischen Korps, der Regierung und der deutschen Jägerwelt die Eröffnung des Wisentgeheges in der Schorfheide, dem größten Naturschutzgebiet Deutschlands. Die Ehrengäste, unter ihnen Vizekanzler von Papen, die Minister Graf von Schwerin-Krosigk, Gürtner, von Blomberg, Kerrl und Popitz und einige Staatssekretäre hatten vor den großen Gattern Aufstellung genommen. Der Reichsjägermeister begrüßte zuerst die ausländischen Diplomaten und schritt dann die lange Front der Forstbeamten ab.

Oberlandforstmeister Dr. Hausendorff gab einen historischen Rückblick über den Wisent, von dem heute noch etwa 70 Stück in Europa vorhanden seien. Wenn der Ministerpräsident nun daran gehe, dem Wisent neue Zukunftsmöglichkeiten zu eröffnen, so sei das eine Tat von geschichtlicher Bedeutung.

Ministerpräsident Göring sprach von den Absichten der Wiedereinführung und Vermehrung bedrohter Wildarten. Er wolle versuchen, das urige Wild des deutschen Waldes vor dem Untergang zu retten. Der Bestand an Wisenten müsse wieder auf etwa 2000 Tiere gebracht werden. Jetzt fänden zunächst neun Stück unter den Kronen des märkischen Waldes ihre Heimat. Mit der stärkeren Durchsetzung des Waldes mit dem Wisent hoffe er auch, eine schärfere Auslese unter den Jägern durch die Jagd auf diesen Urstier, die keine leichte sein werde, erreichen zu können. Ein weiteres Gebiet der Schorfheide sei der Hege des Elches vorbehalten, von denen er in Ostpreußen 40 Exemplare habe fangen lassen. Auch dieses urdeutsche Wild solle auf mehrere hundert Stück in der Schorfheide gebracht werden. Besonders wertvoll für die Ergänzung des Wildbestandes sei auch die schon erfolgte Aussetzung von mehreren asiatischen Wildpferden und Mufflons. An allen diesen Maßnahmen sollten weiteste Kreise der Volksgenossen teilnehmen. Deshalb werde am Rande der Schorfheide ein Schaugatter erstehen. Dem Volke solle gezeigt werden, daß die Jagd nicht das Vorrecht einiger weniger Menschen sei, daß sie vielmehr zur Hege des Wildes notwendig sei.

Der Ministerpräsident gab zum Schluß dem Wunsche Ausdruck, daß sein Beispiel auch anderen Ländern den Anreiz gebe, wertvolle, vor der Ausrottung stehende Wildarten auf diese Weise zu erhalten und ihre Bestände zu mehren.

Der Neuaufbau der deutschen Presse.

Programmatische Ausführungen des Vorsitzenden des Reichsverbandes der Deutschen Presse.

Heranbildung des neuen deutschen Journalisten.

DNB **Duisburg**, 11. Juni.

In der Hauptversammlung der Schriftleiter Rheinlands und Westfalens am Sonntag entwickelte der Führer des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Hauptmann a. D. Weiß, in programmatischen Ausführungen die Richtlinien für den Neuaufbau der deutschen Presse.

Der Landesverband Rheinland-Westfalen im Reichsverband der Deutschen Presse, so stellte er einleitend fest, sei eine der ältesten Gliederungen im deutschen Pressewesen. Das sei gewiß kein Zufall, denn in diesem politisch und wirtschaftlich so ungemein lebendigen Gebiet habe sich eine eigene Zeitungskultur entwickeln können, die durchaus selbständig groß geworden sei, längst bevor die Berliner Asphaltpresse ihre ungesunde Treibhausblüte erlebt habe. Unbeschadet der disziplinierten Einordnung werde es eine wichtige Aufgabe der Provinzpresse sein und bleiben, dafür zu sorgen, daß die Zeitungen außerhalb der Reichshauptstadt ihre heimatgebundene Sonderstellung bewahrten. Es wäre ein Irrweg, verlangen zu wollen, daß die Provinzpresse weiter nichts darstelle als einen mehr oder weniger guten Abklatsch der Berliner Großstadtzeitungen, ganz abgesehen davon, daß die Frage berechtigt sei, ob die Berliner Presse, wie sie sich heute darstelle, wirklich in allen Dingen als vorbildlich angesehen werden könne.

Wir kommen damit, so führte der Redner weiter aus, auf ein Kapitel der deutschen Presse, das augenblicklich sehr aktuell ist und viel erörtert wird: das Gesicht der deutschen Zeitung. Wir kennen die Klagen, die in dieser Beziehung in unserem eigenen Beruf viel behandelt werden. Wir kennen den allgemeinen Schmerz über die sogenannte Uniformität der deutschen Presse, und mancherlei Rezepte für die Beseitigung dieses Uebels sind empfohlen worden. Aber wir haben es hier wohl nicht mit einem Vorgang zu tun, der sich ausschließlich auf die deutsche Presse beschränkt, sondern mit einer allgemeinen Erscheinung, die im ursächlichen Zusammenhang steht mit der gewaltigen Umwälzung unseres gesamten öffentlichen Lebens. Auch im Theater, im Film, im Rundfunk, überall stehen wir vor der Tatsache, daß auf den Trümmern des bürgerlich-liberalistischen Kulturlebens eine neue Zeit aufgebaut werden muß. Ausdrücklich gewarnt werden muß vor dem Pessimismus, der in der gegenwärtigen Krise der deutschen Presse bereits so etwas wie den Anfang vom Ende der deutschen Zeitung erblicken will. Man soll nicht vergessen, daß die Zeitung immer ein Kulturfaktor ersten Ranges gewesen ist, und man soll weiter nicht vergessen, daß mit der bürgerlich-liberalistischen Kultur auch das bürgerlich-liberalistische Pressewesen untergehen mußte.

Die Aufgabe der deutschen Presse im nationalsozialistischen Reich ist gewiß nicht gering, denn sie muß aus dem Nichts heraus etwas Neues aufbauen. Bei diesem Neuaufbau müssen wir von der Grunderkenntnis ausgehen, daß die Zeitung kein totes Produkt der Rotationsmaschine ist, sondern das Ergebnis der Geistesverfassung der Menschen, die sie machen, also der Journalisten, der Schriftleiter. Bei dem Menschen also müssen wir den Hebel ansetzen, wenn wir die Presse ändern und neu aufbauen wollen.

Drei Aufgaben müssen erfüllt werden, um den neuen Berufstyp des deutschen Journalisten zu gestalten: 1. eine politische, 2. eine organisatorische und 3. eine erzieherische Aufgabe.

Die politische Aufgabe ergibt sich eindeutig aus der Entwicklung des nationalsozialistischen Journalisten, bei dem Beruf, Gesinnung und politischer Kampf stets zu einer Einheit verschmolzen sind. Der deutsche Schriftsteller der Zukunft muß seinem ganzen Wesen nach Kämpfer sein für den neuen Staat. Von den Männern, die die öffentliche Meinung machen, fordern wir, daß sie zu allererst das Ideal des politischen Soldaten, das die nationalsozialistische Bewegung zum ersten Mal im öffentlichen Leben aufgestellt hat, verwirklichen.

Die Mittel und Wege zur Erfüllung der zweiten Aufgabe, der Schaffung der organisatorischen Voraussetzungen, unter denen ein kämpferisch eingestellter Journalistentyp groß werden kann, sind das Schriftleitergesetz, die Berufsliste und der Reichsverband der Deutschen Presse, der in seinem heutigen Aufbau nicht das geringste mehr zu tun hat mit dem alten Reichsverband und der heute eine Körperschaft des öffentlichen Rechts ist. Der Reichsverband ist heute dem Staat gegenüber der verantwortliche Garant dafür, daß in der deutschen Presse künftig nur Menschen arbeiten, die selbst wertvolle Glieder der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft sind. Die Hauptaufgabe, die zunächst in der Säuberung der deutschen Presse bestehen mußte, ist heute noch nicht abgeschlossen, und ich möchte bei dieser Gelegenheit auch ganz offen erklären, daß das Schriftleitergesetz nicht deshalb gemacht worden ist, damit sich nachträglich durch die Lücken der Paragraphen wieder solche Elemente hindrängen, die wir mühsam losgeworden sind. Wir wollen nicht den Buchstaben, sondern den Sinn des Gesetzes erfüllen, und wenn wir wissen wollen, was der Sinn des Gesetzes ist, dann brauchen wir nur unserem bewährten nationalsozialistischen Instinkt zu folgen. Wir müssen einen, wenn auch kleinen, aber geschlossenen Berufsstand schaffen, der durch ein gemeinsames Berufsethos ausgezeichnet ist und der bestimmt wird durch gleiche Weltanschauung, gleiche Geisteshaltung, gleiche Charakterwerte und letzten Endes auch durch gleiche Gesellschaftskultur. Der Reichsverband hat die schwere Aufgabe, überhaupt erst einmal eine neue Tradition für die deutsche Presse zu schaffen.

Die dritte große Aufgabe, mit der sich der Reichsverband auf Jahre hinaus zu beschäftigen haben wird, ist die Erziehungsaufgabe, für die künftig in der deutschen Presse Schriftleiter am Werk sind, die selbst mit dem Gedankengut des neuen Staates groß geworden und in ihm planmäßig erzogen worden sind. Es gilt einen deutschen Schriftleiterstand heranzuzüchten, der das ihm anvertraute deutsche Kulturgut bis zum Letzten verteidigt, nicht weil er es verteidigen muß, sondern weil er es selbst verteidigen will. Es ist also eine Generationsfrage, die wir zu lösen haben und die darin besteht, daß die junge Journalistengeneration einer planmäßigen, zentral geleiteten Schulung unterworfen wird. Diese Aufgabe soll innerhalb des Reichsverbandes erfüllt werden. Die Vorbereitungen dazu sind im Gange. Wir alle sind uns darüber einig, daß Journalismus letztlich nicht erlernt werden kann. Nicht ohne Absicht hat das Schriftleitergesetz das Mindestalter der Berufsliste auf 21 Jahre festgesetzt. Aber die einjährige Berufsausbildung reicht nicht hin, um dem jungen Schriftleiter das notwendige Maß an journalistischer Technik und Erfahrung zu vermitteln. Unser Ziel geht darauf hinaus, die gesetzlich verlangten Voraussetzungen zu ergänzen durch ein Erziehungssystem, das dem angehenden Journalisten sowohl nach der politisch-charakterlichen wie nach der journalistisch-technischen Seite wesentliche Grundlagen seiner Arbeit vermittelt. Es wird daran gedacht, vor oder während der Volontärausbildung den Nachweis seiner einjährigen Ausbildung bei der HJ, bei der SA oder beim Arbeitsdienst zu verlangen. Nach dem Volontärjahr muß der Volontär etwa ein Vierteljahr auf die Schule. Wir beabsichtigen, zunächst diese Schule in Berlin einzurichten, und hoffen, mit dem ersten Schulungskursus im Herbst dieses Jahres beginnen zu können. In Berlin wird ja der angehende Journalist unmittelbar und mitten in das politische und kulturelle Leben des neuen Reiches gestellt; in der Reichshauptstadt befindet sich die Zentrale der politischen Willensbildung in Deutschland. Es gibt keinen anderen Ort, an dem der angehende Schriftleiter besser in Kontakt mit all' den Dingen kommen könnte, die er in seinem Beruf als sein tägliches Handwerkszeug braucht. Das Ergebnis des ersten Schulungskurses soll zeigen, in welcher Form der weitere Aufbau erfolgen soll, und ob es notwendig werden wird, neben den Zentralkursen in Berlin noch besondere Vorkurse bei den Landesverbänden abhalten zu lassen. . . . . Das Programm des RDP, einfach in seinem Grundriß, erfordert zu seiner Durchführung eine gewisse Zeit, und ich erwarte, daß alle aufbauwilligen Kräfte in der deutschen Presse zu dem Werk beitragen, umso mehr, als die Presse, die wir aufbauen, nicht mehr abhängig sein wird von Sonder- und Privatinteressen, sondern geschrieben ist vom deutschen Volk für das deutsche Volk. Die Presse, wie sie war, ist endgültig tot. Aber wir haben den Ehrgeiz, eine neue deutsche Presse aufzubauen, und wenn wir diesen Ehrgeiz haben, dann haben wir als Nationalsozialisten auch die Kraft, das Ziel zu erreichen.

Bildung freiwilliger Ortswehren in Oesterreich.

Die Regierungsbeschlüsse zur Abwehr von Sprengstoffanschlägen.

DNB **Wien**, 11. Juni.

Der außerordentliche Ministerrat am Sonntag, der sich mit den Anschlägen der beiden letzten Tage und den zu treffenden Abwehrmaßnahmen befaßte, hat beschlossen, in jeder Gemeinde eine freiwillige Ortswehr errichten zu lassen, mit der Aufgabe, gegen die Verbrechen loszugehen. Soweit die Mitglieder dieser Ortswehren, so heißt es in der amtlichen Ministerratserklärung, sich bei ihren Handlungen in jenen Grenzen, deren Einhaltung ihnen zugemutet werden kann, halten, werden sie bei unbeabsichtigten Verstößen gegen Vorschriften, wie sie bei einem wohlausgebildeten und geschulten Sicherheitskörper aufgestellt sind, behördliche Verfolgung nicht zu befürchten haben. (Anmerkung des DNB: Dieser Satz ist höchst interessant. Sein Sinn ist offenbar eine Blanko-Vollmacht für schärfstes Vorgehen seitens der Ortswehren.)

Ferner kündigt die Regierung Dollfuß eine Erhöhung der Belohnungen für Anzeigen an, die zur Aufdeckung von Verbrechen führen. Die Bundesregierung sei entschlossen, die Oeffentlichkeit über alles, was sich etwa noch ereignen sollte, sofort und rückhaltlos aufzuklären. In kürzester Frist würden gesetzliche Vorschriften ergehen, die die Möglichkeit böten, dem neuartigen Verbrechertum mit strengster Bestrafung, insbesondere auch durch Anwendung der Todesstrafe, rasch und entschieden entgegenzutreten. Von dieser Möglichkeit werde unerbittlich Gebrauch gemacht. Es würden auch alle Mittel der öffentlichen Sicherheit eingesetzt und die Sicherheitsorgane von anderen Aufgaben reichlich entlastet werden. Die Regierung sei überzeugt, so schließt der amtliche Bericht, daß die Bevölkerung den Ernst der Lage ermesse und entschlossen sei, die Gerichte und Sicherheitsbehörden mit aller Macht zu unterstützen. Diese Mitwirkung des Volkes sei dringend geboten.

Weiter erfährt man über die von der Regierung beschlossenen Maßnahmen folgendes: Die Mitglieder der freiwilligen Ortswehren sollen den Charakter von staatlichen Organen erhalten. Ferner sollen die Wehrformationen in den Abwehrkampf eingeschaltet werden. Sie sollen das Recht erhalten, überall verläßliche Leute namhaft zu machen, die zur Abwehr der Terrorakte herangezogen werden können. Während bisher alle Standgerichtsfälle zuerst dem Standgericht beim Landesgericht Wien angezeigt werden mußten, sollen jetzt lokale Schnellgerichte eingerichtet werden. Die Todesstrafe soll in Zukunft nicht nur im standesgerichtlichen Verfahren, sondern auch im ordentlichen Verfahren verhängt werden können. Weiter plant die Regierung eine großzügige Säuberungsaktion der Behörden und Aemter von allen unzuverlässigen Elementen. Die Regierung hofft, so den Terror wirkungsvoll bekämpfen zu können. Aus den offiziellen Mitteilungen ergibt sich der übereinstimmende Eindruck, daß die Regierung sich mit allen Kräften bemüht, die volle Verantwortung und die Beteiligung der Nationalsozialisten an den Bombenanschlägen der letzten Tage nachzuweisen.

Zahlreiche neue Anschläge.

DNB **Wien**, 11. Juni.

Ueber eine Reihe neuer politischer Ueberfälle, die sich in der letzten Nacht ereignet haben, liegen jetzt weitere Mitteilungen vor. In Vorarlberg wurde bei Bludenz der Eckpfeiler einer Ueberlandleitung durch Ekrasitbombe gesprengt. In Kärnten bei Paternion wurden Angehörige der ostmärkischen Sturmscharen in einem offenen Kraftwagen beschossen, in einem anderen Ort mit Steinen beworfen. Es kam zu einem heftigen Zusammenstoß, als die Sturmschärler zum Gegenangriff übergingen. In Liefering (Salzburg) wurden bei einem Kirchweihfest Rauchbomben geworfen. Vier Personen wurden verhaftet. Bei einer Feier der ostmärkischen Sturmscharen auf der Türkenschanze in Wien wurden vier Papierböller zur Explosion gebracht. Auf der Eisenbahnstrecke Amstetten—Linz wurden bei Aschbach die Eisenbahngleise beschädigt. In Amstetten ist der Leiter einer Papierfabrik verhaftet worden. Auf der Strecke Wien—Preßburg ist ein Leitungsmast gesprengt worden. An zahlreichen Stellen in Niederösterreich wurden Telegraphenleitungen zerstört. Auf der Triester Südbahnstrecke bei Steinhaus am Semmering ist in der Nacht ein neuer Sprengstoffanschlag auf das Bahngleis verübt worden. Der Eisenbahnverkehr wurde zunächst durch Umsteigen aufrechterhalten. Der Bahnkörper konnte jedoch in kurzer Zeit wieder in Ordnung gebracht werden. Der Verkehr wickelt sich auf der Südbahnstrecke wieder normal ab.

Ferner teilt die Sicherheitspolizei mit, daß in Wien im Laufe der Nacht ein umfangreiches Waffenlager beschlagnahmt wurde, bei dem 117 Handgranaten, Bomben und Sprengkörper gefunden wurden. Die Polizei erklärt, daß es sich hierbei um die gleichen Sprengkörper handelt, die in den letzten Tagen bei den Sprengstoffanschlägen auf Eisenbahnbrücken und Eisenbahngleise verwendet wurden.

An drei Stellen wurden die Drähte der staatlichen Telegraphenleitung Wien—Preßburg durchschnitten. Nach Ankunft des um 20 Uhr am Wiener Westbahnhof einlaufenden D-Zuges Ostende—Paris—Wien wurde ein Papierböller zur Explosion gebracht. In der Bahnhofshalle wurde beträchtlicher Schaden angerichtet. Auf einer Nebenlinie der Bundesbahnen nach St. Pölten wurde eine Bahnbrücke durch Ekrasit zerstört.

In der Kanzlei des Rechtsanwalts Dr. Walter Riehl explodierte im Wartezimmer der Kanzlei ein Papierböller, der einigen Sachschaden anrichtete. Dr. Riehl war vor Jahresfrist aus der nationalsozialistischen Partei ausgeschlossen worden.

Die Regierung hat für Anzeigen, die zu Verhaftungen von Urhebern der Sprengstoffattentate und von Besitzern von Sprengstoffen führen, Belohnungen bis zu 10 000 Schilling für jeden einzelnen Fall ausgeschrieben. Das Landesverteidigungsministerium gibt bekannt, daß Heerespatrouillen zum Bahnhofssicherheitsdienst eingesetzt werden. Die Patrouillen bekamen Anweisung, rücksichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen. Die Bundesregierung hat ferner verfügt, daß die schweren Schäden, welche die Hochschule für Bodenkultur durch zwei Bombenwürfe erlitten hat, durch Umlagen, die bei den Studierenden erhoben werden, gedeckt werden müssen. Befreiungen können gewährt werden, werden aber wohl nur Studierenden, welche regierungstreuen Organisationen nahestehen, gestattet. Wer diese Umlage nicht bezahlen kann, darf nicht weiterstudieren. In der Verfügung der Regierung wird zugegeben, daß durch diese Maßnahme sicherlich zahlreiche Unschuldige mit betroffen werden.

Der Kommandant des Schutzbundes des am jenseitigen Donauufer gelegenen Linzer Stadtteils Urfahr, Joseph Kammerer, der bei den Kämpfen durch Absperrung der Donaubrücke und durch das von ihm anbefohlene schwere Maschinengewehrfeuer gegen die heranrückenden Regierungstruppen eine hervorragende Rolle gespielt hat, stand heute vor Gericht. Er wurde zu 15 Monaten schweren Kerker verurteilt. Die von Kammerer anbefohlenen Verteidigungsmaßnahmen haben seinerzeit bei den Regierungstruppen erhebliche Opfer gefordert.

Das Kabinett wird, wie verlautet, noch im Laufe des heutigen Tages zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentreten, um über weitere Maßnahmen zu beraten. Nach bisher noch unbestätigten Mitteilungen soll die Regierung auch internationale diplomatische Schritte erwägen.

Der Hauptausschuß in Genf vertagt sich.

Die Gegensätze in der Abrüstungsfrage bestehen fort.

DNB **Genf**, 11. Juni.

Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat nach kurzer Beratung am Montag in Uebereinstimmung mit den Vorschlägen des Präsidenten Henderson die vier in der Einigungsentschließung vom letzten Sonnabend vorgesehenen Arbeitsausschüsse eingesetzt bezw. bestätigt. Das Hauptinteresse wendet sich naturgemäß der Bildung des Sicherheitsausschusses zu. Als Präsident des Ausschusses wurde der Vizepräsident der Abrüstungskonferenz, Politis, einstimmig gewählt. Diesem Ausschuß werden alle europäischen Staaten außer Deutschland angehören. Es zeigte sich aber sofort, daß auch innerhalb dieser europäischen Gruppe in der Sicherheitsfrage erhebliche Gegensätze bestehen.

Der ungarische Vertreter, General Tanczos, lehnte die Beteiligung Ungarns als Mitglied des Sicherheitskomitees ab, da offenbar nur das alte Regime der Allianzen hier wieder neu belebt werden solle, ein System, das mit dem Grundgedanken des Völkerbundes unvereinbar sei. Ungarn werde sich daher nur durch einen Beobachter vertreten lassen.

Auch der italienische Delegierte Marchese di Soragna kündigte im Einklang mit der schon früher bekannt gewordenen italienischen Haltung an, daß Italien in dieses wie auch in die anderen Komitees nur einen Beobachter entsenden werde. Unter großer Spannung verlas dann die Vertreterin Englands, Corbett Ashby, eine kurze Erklärung ihrer Regierung, in welcher festgestellt wird, daß England sich zwar auch im Sicherheitskomitee durch ein Mitglied vertreten lassen werde, daß es aber seinen eigenen Beitrag zu dem System regionaler Pakte schon durch den Locarnovertrag geleistet habe. Die Erklärung ließ weiter durchblicken, daß auf eine Beteiligung Englands an etwa abzuschließenden sonstigen europäischen regionalen Pakten nicht gerechnet werden kann.

Der französische Delegierte Massigli suchte in einer kurzen Rede die Einwände des ungarischen Delegierten gegen das Sicherheitskomitee zu entkräften. Nachdem auch noch Litwinow gesprochen hatte, stellte Henderson fest, daß die Bildung eines Sicherheitsausschusses unter Politis, wenn auch mit den Vorbehalten Ungarns und Italien, gebilligt wurde.

Ferner wurde der Ausschuß, der sich mit der Durchführung der Garantien und Kontrolle befassen soll, unter dem Vorsitz des Belgiers Bourgin neu gebildet. Der Ausschuß für Luftfahrt wurde unter dem Vorsitz des Spaniers Madariaga bestätigt, ebenso der Ausschuß für Waffenfabrikation und Waffenhandel mit dem besonderen Auftrag, die Anregungen des amerikanischen Delegierten zu berücksichtigen. Der Vorsitzende dieses Ausschusses ist der dänische Delegierte Scavenius.

Zum Schluß teilte Henderson mit, daß er den russischen Vorschlag, die Abrüstungskonferenz in eine Friedenskonferenz umzuwandeln, an alle im Hauptausschuß vertretenen Regierungen weitergeleitet habe. Darauf vertagte sich der Hauptausschuß. Das Präsidium trat zwar noch einmal für kurze Zeit zusammen, faßte aber keine Beschlüsse. In seinen Schlußworten erinnerte Henderson auch noch an die in der grundlegenden Entschließung gewünschten Verhandlungen der Regierung, als deren Ziel die Rückkehr Deutschlands in die Abrüstungskonferenz bezeichnet worden war. Henderson behielt sich vor, das Präsidium der Konferenz wieder einzuberufen, falls diese Verhandlungen zu lange andauern würden.

Die Unwetterkatastrophe in San Salvador.

Man spricht von 2000 Toten.

DNB **Newyork**, 11. Juni.

Nach hier vorliegenden Meldungen aus San Salvador laufen dort aus dem ganzen Lande Berichte über die Schäden des Wirbelsturmes und der Wolkenbrüche, die am Freitag das Land heimgesucht haben, ein. Die Zahl der Toten wird allein in der Umgebung von San Salvador auf 2000 geschätzt. Zum Teil sind die Opfer ertrunken, zum Teil sind sie bei den Bergrutschen verschüttet worden. In San Salvador wird für Montag abend oder Dienstag früh ein neuer schwerer Tropensturm aus dem Golf von Mexiko erwartet. Alle Vorsichtsmaßnahmen sind bereits getroffen.

Der Leiter des Flughafens der panamerikanischen Fluglinie, Calloway, hat einen Flug über das von der Katastrophe betroffene Gebiet unternommen. Wie seinem Bericht zu entnehmen ist, sind ganze Ortschaften durch Erdrutsche zerstört worden. Als er über den Lempa-Fluß geflogen war, hat er gesehen, wie noch der Schornstein eines Flußdampfers aus dem Wasser herausragte. Ueberall in den Gewässern trieben Leichen umher. Der Küstenstrich von La Libertad bis La Union sei am schwersten betroffen worden. Auch dort seien ganze Dörfer zerstört worden.

Der Präsident von Salvador hat eine große Hilfsaktion eingeleitet. Er hat ferner eine Verordnung erlassen, wonach die Preise für Lebensmittel nicht erhöht werden dürfen und die Einfuhrzölle auf Weizen, Reis usw. für die Dauer von drei Monaten aufgehoben werden.

Eine Ortschaft in Honduras durch Hochwasser zerstört.

DNB **Boston**, 11. Juni.

Eine Funkmeldung an das hiesige Hauptbüro der United Fruit Company besagt, daß die Ortschaft Octoepeque in Honduras durch eine Ueberschwemmung völlig zerstört worden ist. 500 Einwohner sollen den Tod in den Fluten gefunden haben.

Deutsches Verbot der Waffenausfuhr nach Bolivien und Paraguay.

DNB **Genf**, 11. Juni.

Das Völkerbundssekretariat gibt die Antwort bekannt, die dem englischen Botschafter in Berlin auf seine Anfrage wegen der Haltung Deutschlands zum Waffenausfuhrverbot nach Bolivien und Paraguay erteilt worden ist. Sie lautet:

„Die deutsche Regierung erklärt, daß sie auch nach ihrem Austritt aus dem Völkerbund den Grundsatz der Erklärung vom März 1933, die sie mit anderen Staaten im Völkerbund unterzeichnet hat, weiter anerkennt, wonach die Ausfuhr und der Transport von Waffen, Kriegsmaterial, Flugzeugen oder ihren Teilen sowie Munition, die nach den kriegführenden Ländern Bolivien und Paraguay bestimmt sind, verboten werden".

Die deutsche Regierung hat, wie der englische Botschafter in Berlin durch Vermittlung der englischen Delegation in Genf dem Völkerbund weiterhin mitteilt, hinzugefügt, daß sie bereit ist, im Einklang mit dieser Erklärung zu handeln, vorausgesetzt, daß alle anderen beteiligten Regierungen sich wie früher verpflichten, ebenso zu verfahren.

Italien baut zwei neue Panzerkreuzer

DNB **Rom**, 11. Juni.

Die Regierung hat beschlossen, in diesem Jahr zwei Panzerkreuzer von je 35 000 Tonnen auf Stapel zu legen. Die über diesen Beschluß ausgegebene amtliche Meldung hat folgenden Wortlaut:

Nach dem Vertrag von Washington hat Italien das Recht, 70 000 Tonnen Schiffsraum an Panzerkreuzern zu bauen. Aber es hat sich, obwohl es diesen Schiffstyp als den einzigen geeigneten Kern einer modernen Flotte betrachtet, bisher des Baues enthalten, um nicht die etwaigen Ergebnisse der Flottenkonferenz im besondern und der Abrüstungskonferenz im allgemeinen zu beeinträchtigen. In Anbetracht der Lage, die sich neuerdings in den Seerüstungen fast aller Staaten der Welt von den großen bis zu den kleinen herausgebildet hat, hat es die faschistische Regierung für richtig gehalten, der Flotte jene organische Zusammensetzung zu geben, die beim Fehlen allgemeiner qualitativ beschränkender Abkommen unerläßlich erscheint; sie hat daher den Bau von 70 000 Tonnen an Panzerkreuzern beschlossen. Die erhöhte Wirksamkeit der Angriffsmittel, denen diese Schiffe Widerstand zu leisten haben, riet dazu, zur größten Wasserverdrängung je Einheit zu greifen, die im Vertrag von Washington festgelegt ist, nämlich 35 000 Tonnen. Im Verlauf dieses Jahres werden zwei Panzerkreuzer auf Stapel gelegt werden.

Verkehrskatastrophe in Asturien.

DNB **Madrid**, 11. Juni.

Ein Schnellzug aus Madrid überfuhr auf einem Bahnübergang bei Pola de Gordon in Asturien einen mit Ausflüglern voll besetzten Autobus und schleuderte ihn in einen unmittelbar neben dem Bahndamm fließenden Fluß. Bisher wurden 21 Tote aus dem Autobus geborgen. Zahlreiche weitere Insassen sind schwerverletzt.

Amokläufer ersticht vier Personen.

DNB **Newyork**, 11. Juni.

In Susanville in Kalifornien ereignete sich eine grauenhafte Bluttat. Ein offenbar plötzlich tobsüchtig gewordener Mann, ein sogenannter Amokläufer, drang in das Haus eines gewissen Joe Sazio ein und erstach dessen Frau und die 20jährige Tochter. Der Amokläufer überfiel dann weiter auf der Straße den Sohn Saziös und ein Mädchen und tötete die beiden ebenfalls durch Messerstiche. Die Polizei hat einen der Tat dringend verdächtigen Mann verhaftet.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 12. Juni 1934.

Die große Prozession zur Kapelle in Ammeln

Ueberaus starke Beteiligung.

Die Klänge des Fronleichnamfestes, wo der eucharistische Heiland durch die Straßen unserer Stadt getragen wurde, liegen noch in uns. Einmal im Jahre trägt die Kirche das erhabene Geheimnis ihrer Altäre hinaus in die Fluren, durch Wald und Feld, damit alles den Segen empfange von dem, der bei uns ist, alle Tage bis an's Ende der Welt. Festlich gestimmte Menschen versammelten sich schon frühzeitig auf dem Kirchplatz. An diesem wundervollen Frühlingsmorgen klang das Geläut der Glocken besonders schön und zur Andacht stimmend. Dann zog die Prozession aus. Die Liebe zum eucharistischen Heiland hatte einen edlen Wetteifer entfacht, der sich in der schönen und würdigen Ausschmückung des Weges und der Stationen äußerte. Im lauen Frühlingswind weht ein Meer von Fahnen, singend und betend durchzieht der Triumphzug des allmächtigen Gottes die Straßen unseres heimatortes und geht hinaus zur Kapelle auf den Ammelner Esch. Nach dem Segen an der ersten Station liegt rechts des Weges auf einer Anhöhe inmitten mächtiger, schattiger Linden die Kapelle. Nur einmal im Jahr öffnet sie ihr Tor, um das Allerheiligste in ihrem Innern aufzunehmen. Unwillkürlich denkt man an Uhlands Weise: „Droben steht die Kapelle . . ." Das Glöckchen der Kapelle kündet die Ankunft der Spitze der Prozession.

Nach einer kurzen Predigt und dem Segen formt sich die Menschenmenge zur Heimkehr. Die bunte Schar windet sich über das Haupt des Hügels. Ein Bild von solch gewaltiger Größe und Eindruckskraft, daß es auch den letzten Zweifler zur Ehrfurcht und zum Nachdenken zwingt. Nicht weltliches Gepränge ist es, wenn die Kirche an diesem Tage ihren Heiland und König mit allem Glanz liturgischer Entfaltung hinausbegleitet auf seine Segensweg. Die Farbenpracht der Gewänder, der bunte Schmuck der Fahnen, das taufrische Grün, das Gold und Geschmeide der Monstranz, alles dieses sind nur ein symbolischer Hinweis auf die unendliche Gottesmacht. Sein Reich ist ja nicht von dieser Welt. Nichts anderes will es, als daß jeder und jedes sich seinem Segen erschließe, sodaß Welt und Geschichte dem großen Ziel entgegenreifen, wo Gott alles in allem ist. Müde, aber doch frohen Mutes kam die Prozession wieder im Orte an, wo der Segen in der Kirche den Abschluß bildete. L—s.

Zum Reichskriegertag in Kassel (7.—9. Juni)

Vorverlegung des Termins zur Fahrt mit dem Sonderzug.

In unserer Notiz in der letzten Sonntagsausgabe über die Beteiligungsmöglichkeit der Kyffhäuserkameraden an dem großen Reichskriegertag in Kassel (7.—9. Juli) war als Meldetermin für die Sonderzugfahrt Ende Juni angegeben. Diese Angabe beruht auf einen Irrtum. Diejenigen Kameraden aus dem Kreise Ahaus, die den Samstag früh 7, 7. von Dortmund fahrenden Sonderzug in Dortmund, Soest oder Welver benutzen wollen, müssen sich bis spätestens 14. Juni mittags 1 Uhr beim Schriftführer des Ahauser Kriegervereins Hamann, Ahaus, Finanzamt, melden. Es wird sich nach der Zahl der Meldungen aus Nord- und Mittelwestfalen richten, ob der angekündigte Sonderzug zustande kommt oder nicht. Die Fahrpreisermäßigung wird für den Sonderzug und die Zufahrerstrecken bei Vorzeigen der Sonderzugfahrkehrte 75% betragen. Falls der Sonderzug eingelegt wird, werden die Fahrkarten von der genannten Meldestelle Ahaus besorgt. Die genauen Fahrzeiten werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Leichtathletischer Klubwettkampf Ahaus—Epe 61 : 51

Am Sonntag, den 11. Juni fand auf dem neuen Sportplatz in Ahaus ein leichtathletischer Klubkampf des Turn- u. Sportvereins Ahaus 1892 gegen den Verein für Leibesübungen Epe statt. Nachdem den ersten Klubkampf dieses Jahres am 6. Mai der V. f. L. Epe mit 62:56 Punkten gewonnen hatte, blieb dieses Mal der Turn- und Sportverein Ahaus 1892 mit 61:51 Punkten sicherer Sieger.

Die gebotenen Leistungen sind als durchaus gut zu bezeichnen: als beste der Weitsprung des Ahausers Malinowski (6,50 m), der 100-m-Lauf des Epers Perick, dessen Zeit von 11,2 Sek. für Bahn und leichten Gegenwind ausgezeichnet ist, und der Kugelstoß von Goßling (Ahaus) mit 12,20 m. Interessant war die offensichtliche Ueberlegenheit der Ahauser in allen Sprung- und Wurfkonkurrenzen, die mit Ausnahme des Keulenwerfens sämtlich gewonnen wurden und einen Vorsprung von 8 Punkten brachten. Da auch die Laufkonkurrenzen mit 2 Plus-Punkten für Ahaus endeten, ist der Sieg als klar und eindeutig zu bezeichnen.

Der Besuch der Veranstaltung war mäßig. Die Organisation klappte, nur machte sich störend und in die Länge ziehend bemerkbar, daß man sich auf 6 Versuche in den technischen Konkurrenzen geeinigt hatte, obwohl mehr als 3 nach den Wettkampfbestimmungen der D. L. V. unzulässig sind. Nicht nur vom Publikum, sondern auch vom Veranstalter wurde das Fehlen eines Megaphons für Bekanntgabe der Zwischenergebnisse eingefunden.

Einzelergebnisse:

100 m:
1. Perick, Epe, 11,2;
2. Malinowski, Ahaus, 11,3
3. Kurz, Ahaus, 11,7;
4. Niewerth, Epe, 11,8.

400 m:
1. Rudolphi, Ahaus, 56,4;
2. Sibbing, Epe, 56,6;
3. Wesker, Ahaus, 57,4;
4. Lemanzyk, Epe.

800 m:
1. Sibbing, Epe, 2,16;
2. Rudolphi, Ahaus, 2,16,4;
3. Hörmann, Epe, 2,17,2;
4. Fleer, Ahaus, 2,17,3.

3000 m:
1. Dekiff, Ahaus, 10,30;
2. Hörmann, Epe, 10,40,5;
3. Fleer, Ahaus, 12,13,4;
4. Stenau, Epe.

Kugel:
1. Goßling, Ahaus, 12,20;
2. Perick, Epe, 11,82;
3. Meyer, Epe, 11,49;
4. Rudolphi, Ahaus, 10,61.

Diskus:
1. Goßling, Ahaus, 34,44;
2. Perick, Epe, 33,43;
3. Meyer, Epe, 30,20;
4. Kock, Ahaus, 29,79.

Speer:
1. Kock, Ahaus, 39,60;
2. Rudolphi, Ahaus, 36,05;
3. Haupt, Epe, 33,54;
4. Dinkelborg, Epe, 31,00.

Keule:
1. Haupt, Epe, 54,11;
2. Schallenberg, Ahaus, 53,85;
3. Kock, Ahaus, 53,50;
4. Meyer, Epe, 43,70.

Hochsprung:
1. Rudolphi, Ahaus, 1,59;
2. Kock, Ahaus, 1,54 (Stecksprung 1,59 m);
3. Dinkelborg, Epe, 1,54;
4. Meyer, Epe, 1,54.

Weitsprung:
1. Malinowski, Ahaus, 6,50;
2. Perick, Epe, 6,43;
3. Niewerth, Epe 6,13
4. Kock, Ahaus 5,95

4 × 100 m
1. Epe 47,9
2. Ahaus 48,0

8 × 1 Runde
1. Ahaus 7,16
2. Epe

● **Zusatzrenten.** Die Kreisfürsorgestelle in Ahaus teilt uns mit, daß die Zusatzrenten für den Monat Juni 1934 am Freitag, den 15. ds. Mts. zur Auszahlung gelangen.

Heimgang eines alten Ahausers

Am Samstag abend starb im hohen Alter von 82 Jahren der Schuhmachermeister Gerhard Held, im Volksmunde „Helds Vader" genannt, infolge Altersschwäche. In der Familie des Verstorbenen herrscht sprichwörtliche Langlebigkeit und auch seine Gesundheit schien unverwüstlich zu sein, da er in Haus, Hof und Werkstatt noch bis in seine letzten Tage emsig tätig war und an Sonntagen bei einem Pfeifchen Tabak und einem „Münsterländer Klaren" manche Geschichte oder lustige Begebenheit aus Alt-Ahaus in launiger Weise zu erzählen wußte. Mit ihm ist der letzte eingesessene und geborene Ahauser heimgegangen, der den furchtbaren Brand von Ahaus im Jahre 1863 noch in persönlicher Erinnerung hatte und viele von dieser gewaltigen Katastrophe, dem damals 270 Häuser, also fast ganz Ahaus, zum Opfer fielen, aus lebendiger Anschauung berichten konnte. Von dem arbeits- und ereignisreichen Leben dieses Ahauser Originals ist noch zu erwähnen, daß er als ältestes Mitglied der Freiw. Feuerwehr gleichzeitig deren Mitgründer war. Wenn der Heimgegangene noch 3 Jahre an der Seite seiner noch lebenden und rüstigen, gleich hochbetagten Frau hätte leben können, wäre ihnen die Feier der diamentenen Hochzeit beschieden gewesen. Er möge ruhen in Frieden.

Deutsche Angestelltenschaft, Berufsgemeinschaft der weiblichen Angestellten Gronau. Am Mittwoch, dem 13. Juni, abends 8,15 Uhr Monatsversammlung im Zeichensaal der Städt. Höh. Mädchenschule: Lichtbildervortrag „Praktische Winke für Verkauf und Dekoration.

Vereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder
Preis pro Millimeter Höhe 5 **Pfennig**.)

Material aus der Kampfzeit ist danach beim Ortsgruppenleiter einzureichen, damit auch Epe in der Geschichte um Deutschlands Wiedergeburt verzeichnet ist. Mit einer Schlußansprache des Versammlungsleiters erreichte die Versammlung ihr Ende.

„!" NS-Lehrerbund. In der letzten Versammlung des NS-Lehrerbund, die vom Obmann Roth geleitet wurde, sprach Pg. Ameis über die notwendige Zusammenarbeit aller Deutschen im Kampfe um inneren Frieden und Eintracht. Pg. Roth referierte über deutsche Geschichte. Den Schluß bildete die Erledigung organisatorischer Fragen.

Vreden

Große Prozession

Gleich der Fronleichnamsprozession konnte sich auch am gestrigen Sonntag die Große Prozession bei herrlichstem Wetter voll entwickeln. Von jeher ist sie ein gewaltiges, öffentliches Credo von Tausenden, ein frohes und freies Bekenntnis des katholischen Glaubens vor aller Welt. Die mit Fahnen, Wimpeln und frischem Birkengrün festlich gezierten Straßen erhöhten den Eindruck dieser feierlichen eucharistischen Kundgebung. Betend und singend gab die katholische Bevölkerung Vredens in endlosem Zuge dem eucharistischen Heilande durch Straßen, Flur und Feld das Geleite. Gewaltig wie auch am Fronleichnamstage war auch diesmal die Teilnahme, besonders auch seitens der Männerwelt. Gegen 10,30 Uhr langte bei feierlichem Glockengeläute die stattliche Prozession in dem vom Lichtermeer strahlenden Gotteshause wieder an. Der Schluß dieser herrlichen Glaubenskundgebung klang in dem Jubellied „Großer Gott, wir loben dich" aus.

Wichtig für alle Volksgenossen.

Am Mittwoch, den 13. Juni 1934 hält die Rechtsberatungsstelle der Deutschen Arbeitsfront Bocholt im Parteilokal Hotel Grasz die monatlichen Sprechstunden ab, und zwar in der Zeit von 13 bis 18 Uhr. Auskunft wird erteilt in sämtlichen Rechts-, Sozial- und Lohnfragen.

△ **Der Kriegerverein feiert ein Volksfest.** Vor einigen Tagen trat der Vorstand des Kriegervereins im Restaurant Kleine zusammen, um die Vorbereitungen für das geplante Sommerfest zu treffen. Man war zunächst allgemein der Ansicht, den Rahmen desselben weiter auszubauen zu einem allgemeinen Volksfest, da wie feststeht, ein Schützenfest in diesem Jahre nicht stattfindet.

Filmveranstaltung in Vreden

Der Ortsbauernstand Vreden hatte am vergangenen Sonntagnachmittag im Kleine'schen Saale die Bauern aus Vreden und der näheren Umgebung mit ihren Angehörigen zu einer Filmveranstaltung eingeladen, in deren Mittelpunkt die Vorführung des bekannten Films „Blut und Boden" stand. Es war bedauerlich, daß nur so wenige Bauern dieser Einladung Folge geleistet hatten, denn zweifelsohne ist dadurch vielen ein seltener Genuß entgangen. Mit herzlichen Begrüßungsworten des Kreisbauernführer Wolfering die Veranstaltung. Besondere Begrüßungsworte richtete er an den Adjutanten des Landesbauernführers Pg. Hilling, in dessen Händen die Veranstaltung lag. Bevor nun die Filme gezeigt wurden, überbrachte dieser zunächst die Grüße des Landesbauernführer. In seinen weiteren Ausführungen kam der Redner auf die Ziele der Regierung zu sprechen, um damit eine gute Einstimmung für die nun folgenden Filme zu schaffen. Zunächst wurde die Arbeiterkundgebung in den Siemenswerken gezeigt, dann erlebten die Teilnehmer den gewaltigen Bauernaufmarsch auf dem Bückeberg am 1. Oktober vergangenen Jahres. Im letzten Film wurden den Besuchern die Zustände, wie sie unter der marxistischen Regierung im Bauernstande herrschten, im Bilde deutlich vor Augen geführt. Er zeigt, wie eine Bauernfamilie, die jahrhundertlang ihren Hof treu behütet hat, aus wirtschaftlicher Not denselben verkauft, in die Stadt zieht und dort elendig zugrunde geht. Wenn auch nur alles provisorisch hergestellt war, so kamen doch die Bilder recht deutlich auf die Leinwand. Voll Verständnis und innerer Anteilnahme folgten die Besucher der Vorführung.

Bauernsonntag

Am vergangenen Sonntagvormittag hielt der hiesige Ortsbauernstand im Restaurant Kleine seine übliche Monatsversammlung ab. Landwirtschaftsrat Jansen erstattete zunächst Bericht über die in diesem Jahre geplante Tierschau in Stadtlohn. Ausgestellt würden Pferde, Rindvieh und Schweine. Es bestehe vielfach die Meinung, daß nur Tiere zur Ausstellung zugelassen würden, die einen Abstammungsnachweis hätten. Das sei keineswegs richtig. Jeder könne sich an der Ausstellung beteiligen. Die Beschickung verursacht keinerlei Kosten. Es sei außerdem die Möglichkeit gegeben, die Tiere per Bahn nach Stadtlohn zu befördern, und zwar mit dem Zuge, der um 10,30 Uhr von Vreden abfährt. Die Schau beginne um 1 Uhr und findet in der Nähe der Bahn auf dem Grundstück des Bauern Imming-Huesker statt. Die Schau solle einen Einblick in die heimische Tierzucht geben, und im Interesse der heimischen Landwirtschaft sei jedem Bauer ans Herz gelegt, von der Beschickung der Schau Gebrauch zu machen.

Sodann gab Landwirtschaftsrat Jansen bekannt, daß noch Beihilfen für Siloanlagen gewährt werden. Entsprechende Anträge sind aber baldigst einzureichen. Weiterhin teilte Landwirtschaftsrat Jansen mit, daß die Landesbauernschaft die Einrichtung einer Buchführung angeregt habe. Hierbei handele es sich nicht um die gewöhnliche Steuerbuchführung, sondern sie soll den Bauer in die Lage setzen, daß er jederzeit über den Stand seines Betriebes unterrichtet ist. Die Buchungen würden von einer hierzu besonders angestellten Kraft ausgeführt. Wenn sich etwa 50 Bauern zu einem sogenannten Buchführungsring zusammenschlössen, würden die Kosten sehr gering sein und sich gewiß lohnen. Da diese Neueinrichtung schon am 1. Juli in Kraft treten solle, müssen sich die Interessenten baldigst melden. Alsdann wurde ein Schreiben der Provinzial-Viehverwertungsgenossenschaft verlesen, das sich mit der Beschickung der Viehmärkte befaßt. Dr. Lohmann gab dann bekannt, daß die Kreisgeschäftsstelle jetzt nach Ahaus verlegt werde. Die Verlegung derselben sei von der Landesbauernschaft angeordnet worden, weil Ahaus als zentraler Punkt von allen Orten des Kreises am günstigsten erreicht werden könne. Aber auch fernerhin würden allwöchentlich, und zwar an jedem Dienstag von 9—12 Uhr im Hotel Grasz für Vreden und Umgegend Sprechstunden abgehalten. Ueber die Lage der deutschen Schweinehaltung gegenüber dem Vorjahre gab eine statistische Zusammenstellung näheren Aufschluß, aus welcher jeder Viehhalter wertvolle Fingerzeige für seine Schweinezucht erhielt. Herr Bröckling sprach noch über die Eierverwertungsgenossenschaft des Kreises Ahaus. Die vielfach bestehende Ansicht, daß von den Händlern ein höherer Preis gezahlt würde als von der Genossenschaft, sei irrig. Zur Milchpreisfrage geb der Kreisbauernführer bekannt, daß nunmehr auch die umliegenden Molkereien zur Frischmilchlieferung zugelassen seien. Damit sei auch ein höherer Milchpreis zu erwarten. Auf eine Anfrage aus der Versammlung heraus gab zum Schluß Landwirtschaftsrat Jansen noch Aufklärung über die Herstelung von künstlichem Dünger.

Legden

Saartagung der Lehrerschaft von Asbeck-Legden-Schöppingen.

Die nationalsozialistische Lehrerschaft von Asbeck, Eggerode, Legden und Schöppingen versammelten sich in Legden zu einer Saar-Kundgebung. Alle Mitglieder waren erschienen.

Die Tagung der Lehrerschaft eröffnete ein Lehrbeispiel in der Oberklasse der Legdener Volksschule, das Lehrer Guddorf aus Wehr II unter dem Tagungswort „Deutsch die Saar immerdar" bot. Das Lehrbeispiel — eine „Stunde der Bewegung und der Nation" — wurde umrahmt von Saarliedern und einem Sprechchor und wurde dadurch zur Feierstunde für die Jugend. Für die Lieder und den Sprechchor zeichnete Lehrer Lachenicht verantwortlich.

Im Gasthof Dapper tagten dann die Lehrer und Lehrerinnen zur Monatspflichtversammlung. Hauptlehrer Koch, Asbeck, sprach in kurzem, aber inhaltsreichem Vortrag über das Thema: Deutsch die Saar immerdar! Der Wunsch der obersten Staatsführung ist es, daß allmonatlich in den Schulen eine Gedenkstunde der Saar gehalten wird. Die 800 000 Saardeutschen wollen einmütig ins Reich zurück. Welch ungeheure Schwere des Schicksals liegt darin für das Saargebiet und seine Bewohner, obwohl Frankreichs Wunsch nur teilweise erfüllt wurde.

Das Saargebiet ist uraltes deutsches Land. Es ist tausend Jahre deutsch; in dieser Zeit hat es zweimal im ganzen rund 50 Jahre unter französischer Herrschaft gestanden. Aber treu hat es immer zum Stammlande gehalten, trotz aller französischer Ansprüche und Geschichtsfälschung.

Ortsgruppen-Amtsleiter Pg. Lindemann dankte dem Redner und Lehrer Guddorf für ihre geleistete Arbeit und auch Pg. Lachenicht für seine Mühewaltung bei der Einübung und Vorführung des Sprechchores wie der Saarlieder.

Lehrer Lachenicht, Legden, und Hilfslehrer Brambrink referierten alsdann über die Schüler-Zeitschrift „Hilf mit", die als zeitgemäße Ergänzung zu den alten Lesebüchern der Schularbeit wertvolles Hilfsmittel werden kann.

△ **Die Revision der Quittungskarten** wird fortgesetzt im Amte Legden und in der Gemeinde Asbeck. Quittungskarten und Aufrechnungsbescheinigungen sind zur Revision bereitzuhalten, auch muß Auskunft und Nachweis über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Arbeitnehmer gegeben werden können. Die Quittungskarten usw. des Hauspersonals sind in der Wohnung des Arbeitgebers bereitzuhalten. Sämtliche Marken müssen mit dem letzten Tag der Beitragswoche, dem Sonntag, entwertet werden.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heiden, Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Friedrich Wilh. Schulze; für Feuilleton: Peter Schlauß; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i.W. Druck: Zeno GmbH., Münster i. W.

Durchschnitts-Auflage V. 1934: Zeno-Zeitung insgesamt 42 453 enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen 3004; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld: 5628; — Borkener Zeitung, Borken: 3231; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich: 1887; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1868; — Halterner Zeitung, Haltern: 1710; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus: 3242; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine: 4104; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1519; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf: 2685; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1672; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6469; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 978; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten: 2393 — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten: 2664 —

Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotjunker, Ahaus, für den lokalen Anzeigenteil: B. Schütte, Ahaus.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Wirb für Deine Zeitung

Eper Lokal-Nachrichten

Große Prozession

Bekanntlich findet, wie vielerorts, hier 10 Tage nach dem hohen Fronleichnamsfest die zweite Prozession statt, die sogenannte, im Volksmunde so gedeutete Brandprozession. Eine uralte Ueberlieferung aus Urväters Zeiten, die sich bis in die heutige Zeit erhalten hat. Nach dem feierlichen Gottesdienst um 9,30 Uhr zog die Prozession unter feierlichem Geläute aller Glocken aus, zunächst am Gotteshaus vorüber, durch die Oststraße zum ersten Segensaltar. Das war wieder ein feierlich erhebender Anblick; ein Treuebekenntnis zum eucharistischen Heiland. Ein 2 Stunden währender Zug durch geschmückte Straßen und draußen durch die blühenden Kornfelder und die im Sonnenglanze prangende Natur. Ein langer, geordneter Zug, Menschen aller Stände, worauf die Schulen mit ihren Lehrpersonen, die Jungfrauen und Frauen, dann die große Schar der Jünglinge und Jungmänner, dann kamen eine Schar kleiner weißer Engelchen, frische duftende Blumen tragend; es folgte der Kirchenchor, er sang dem Allerhöchsten zur Ehre; und nun nahte das Allerheiligste unter dem Baldachim geführt vom Kirchenschweizer und einer Schar Meßdiener, gefolgt von den Herren des Kirchenvorstandes in festlichem Gewand, weiter die ganze kath. Männerwelt mit der Musikkapelle und den Vereinsfahnen. Die Männer hielten würdevoll Schritt im Zuge. An den Wegen bemerkte man außergewöhnlich viele kleine Hausaltärchen von liebender Hand geschmackvoll und reizend hergerichtet. Gegen 11,15 Uhr endete dieser machtvolle, von frommen Gebeten und glaubensfroher Stimmung begleitete Umzug mit dem feierlichen Schlußakt in der von Gläubigen vollbesetzten geräumigen Pfarrkirche.

Pflichtversammlung der NSDAP., Ortsgr. Epe

Am Samstag abend hielt die NSDAP., Ortsgr. Epe im Saale Nacke eine Pflichtversammlung ab, Ortsgruppenleiter Pg. Hoff widmete dem Deutschen Roten Kreuz anläßlich des Rot-Kreuz-Tages herzliche Worte der Anerkennung, das zu unterstützen ebenfalls eine Ehrenaufgabe aller Volksgenossen sei. Pg. Ameis sprach über das große Stadionspiel in Gladbeck „Aufbricht Deutschland", das sich auf die Vorkampfzeit bezieht. Karten sind zu haben im Vorverkauf bei Pg. Ameis Um einigen kinderreichen Parteigenossen, SA-Kameraden und NSBO-Männern eine freie Fahrt und den Besuch an diesem Spiel zu ermöglichen, wurde eine Sammlung veranstaltet, die den Betrag von 8,43 RM. ergab. Mit Rücksicht darauf, daß von Seiten einzelner Formationen darcuf gedrängt wird, in jedem Deutschen einen Schwimmer zu sehen, werden zur Zeit überall Schwimmkurse abgehalten. Wegen Fehlens einer Badeanstalt, bzw. passenden Schwimmgelegenheit in Epe will Ortsgruppenleiter Hoff versuchen, diesbezüglich Schritte zu unternehmen, damit auch Epe einmal eine eigene Badegelegenheit hat. Lebhafte Beifallskundgebung wurde diesen Worten gezollt. Des weiteren wurden vom Ortsgruppenleiter zehn neue Mitglieder in die Partei aufgenommen, und durch Handschlag vereidigt, bezw. verpflichtet.

Nunmehr ergriff Pg. Fischer das Wort, wobei er gegen die Sabotage an der deutschen Volksgemeinschaft Stellung nahm. Er begründete die Notwendigkeit der Beseitigung der führenden Feinde, die die Absicht besitzen, Deutschland der Vernichtung zuzuführen. Wir haben aus der Vergangenheit gelernt und für die Zukunft unsere Folgerung daraus gezogen. Der Feldzug sei von Dr. Göbbels ins Leben gerufen, um der Unterhöhlung der deutschen Volksgemeinschaft ein Ende zu bereiten. Der Führer hat nach seinem Programm den Kampf aufgenommen und seit dieser Zeit Großes geleistet. Durch die Mißgunst unserer Gegner, die die Erfolge unseres Führers nicht sehen wollen, müssen wir gegenwärtig einen schweren Kampf um unsere Gleichberechtigung durchstehen; ihn siegreich zu beenden und die wahre Schicksalsverbundenheit der Nation herbeizuführen, ist die erste und vornehmste Aufgabe aller Deutschen, in dem sie an dem Aufbauwerk tatkräftig und positiv mitarbeiten. Zur Pflege des deutschen Liedes wurde eine kurze Gesangsstunde eingelegt. — Eine nächste öffentliche Kundgebung der NSDAP. (Redner Pg. Betzler) gegen Miesmacher und Nörgler findet am Mittwoch, den 20. Juni statt im Meyerschen Scale. Neben den organisatorischen Angelegenheiten, die erledigt wurden, verdient die Einrichtung eines Gau-Archivs besondere Aufmerksamkeit. Sämtliches

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 12. Juni 1934.

Die große Prozession

als Abschluß der Fronleichnamsoktav auch in der Gronauer Pfarre seit vielen Jahrzehnten gehalten, bildete am letzten Sonntag wiederum ein glänzendes Glaubensbekenntnis zu dem in der bescheidenen Hülle des Brotes verborgenen eucharistischen Heilande Die Beteiligung aller Altersgruppen und Schichten übertraf die der vorhergehenden Jahre. Ein Zeichen der Königsherrschaft Christi in den Herzen der einzelnen und der Familien war auch diesmal der prächtige Schmuck des Prozessionsweges, der über die Gildehauser Straße, durch den Tiekerhook, den Spechtholdshook, die Losser- und Bahnhofstraße führt. Hier hatten überall, wo Katholiken wohnen, Girlanden, Blumen und Birkengrün, Fahnen und Wimpelschmuck die Prozessionsstraßen zu einem wahren Triumphwege des eucharistischen Gottes gestaltet. Mit feierlichem Glockenklang und dem Christus-Königsliede schloß um 11,30 Uhr in der Kirche die gewaltige Glaubenskundgebung, dieses machtvolle Bekenntnis lebendigen katholischen Lebens.

):(**Verlegung städtischer Diensträume.** Wegen der beengten räumlichen Verhältnisse mußte das städtische Fürsorgeamt in die alte Schillerschule (Schloßplatz) verlegt werden, wo es gute Unterkunft gefunden hat und in dem gleichen Gebäude mit der NS.-Volkswohlfahrt und dem Arbeitsamt untergebracht sein wird.

4:1 siegt der F. C. Gronau 09 in Rheine!

Sp.-V. Rheine 09 — F. C. Gronau 09 1:4 (0:2).

In einem Samstagabendspiel standen sich in Rheine der Bezirksligist aus Gronau und der Meister der 1. Kreisklasse zu einem freundschaftlichen Treffen gegenüber. Man konnte mit Befriedigung feststellen, daß es wirklich freundschaftlich zuging, denn das flotte aber stets faire Spiel hinterließ trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit einen guten Eindruck. Die Gastgeber probierten eine neue Formation, die gewiß kein Fehler war und sie gut aus der Affäre zog. Ging auch das Spiel 1:4 verloren, so zeigte doch der Spielverlauf ansprechende Leistungen. Die Gronauer mußten um den Sieg kämpfen, mehr als es das Ergebnis vielleicht vermuten läßt. Vor allem vor dem Wechsel lieferten die Platzbesitzer eine durchaus gleichwertige Partie. Die Gästeelf zeigte sich technisch durchgebildet und hatte eine Hintermannschaft, die kaum zu schlagen war. Der Sturm kam erst nach dem Wechsel richtig in Fahrt, obwohl Horstmöller durch eine alte Verletzung behindert kaum ins Spiel eingriff. Zackostelski 2 war die treibende Kraft, der immer wieder den Sturm nach vorne brachte. Hervorragend waren die beiden Außenläufer Benke 2 und Weiß. Letzterer hat sich in den letzten Spielen von einer derart guten Seite gezeigt, daß er seine alte Form wiedergefunden hat.

Spielverlauf: Gronau liegt vorerst in Angriff, doch sind diese noch recht zaghaft. Der ausgezeichnete Rheiner Mittelläufer schickt seinen Sturm mit netten Vorlagen auf die Reise. Die Gronauer Hintermannschaft hat zu tun. Auf der Gegenseite verschießt der Rechtsaußen eine Flanke vor Horstmöller lenkt der linke Läufer der Rheiner in höchster Not ins eigene Tor, 0:1. Gronau übernimmt immer mehr das Kommando. Zackostelski 2 täuscht den angreifenden Verteidiger, spielt auch den freien Raum, Zackostelski 1 ist zur Stelle, schon zappelt der Ball im Netz, 0:2. Nach dem Wechsel greifen die Gastgeber kurze Zeit ungestüm an. Der Gronauer Verteidiger Tschatsch-Mensing sind eisern. Doch da führt eine von Format verpaßte Ecke durch Kopfstoß zum Ehrentreffer der Gastgeber. Jetzt wollen es die Gronauer wissen. Angriff auf Angriff rollt auf das Tor der Platzbesitzer. Ein Drehball führt durch Benker 1, der im allgemeinen enttäuschte, zum 3:1. Weitere Chancen werden verpaßt. Einige Minuten vor Spielende umspielt Zackostelski 1 alles was sich ihn in den Weg stellt. 4:1 steht das Spiel. Gleich darauf ist Schluß.

Gautagung der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener im Deutschen Reichskriegerbund „Kyffhäuser", Gau Westfalen-Lippe.

In allen Ortsgruppen wird bereits stark gerüstet für die vom 21. bis 23. Juli ds. Jrs in Brambauer stattfindende Gautagung der ehem. Kriegsgefangenen des Gaues Westfalen-Lippe. Nachdem die Kriegsgefangenenbewegung durch die Regierung der nationalen Erhebung mit in den Vordergrund gestellt ist, wird diese Tagung besondere Anerkennung in der großen Oeffentlichkeit finden. Die ehemaligen Kämpfer für das Deutschtum hinter Stacheldraht, haben durch ihr großes Erleben in Feindesland den völkischen Gedanken mit in die Heimat gebracht. Da die verantwortlichen Regierungsmänner der letzten Jahre unseren Ideelen weniger Verständnis entgegen brachten, können wir heute mit Freuden feststellen, daß sich der Front- und Kameradschaftsgeist im neuen Deutschland durchgesetzt hat. Mit Stolz und Freude folgen wir dem Rufe des Führers auch weiterhin mitzuhelfen, diesen Gedanken im Volke zu vertiefen, getreu der, auf dem Bundestag in Mülhausen im Jahre 1924 geprägten Devise: „Neu werden — frei werden!"

An dem 5. Deutschen Reichskriegertag vom 7. bis 9. Juli ds. Js. in Kassel, nimmt auch in großer Zahl die Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener im Verbande des Kyffhäuserbundes teil. Bestimmt werden alle Fahnenabordnungen der Ortsgruppen der REK. dort erwartet. Der Führer hat unser Soldatentum anerkannt, darum dürfen wir nicht fehlen, wenn zum Großen Soldatenappell geblasen wird. Alle Teilnehmer der ehemaligen Kriegsgefangenen erscheinen im dunklen Anzug und REK.-Mütze (blaue Mütze mit REP.-Abzeichen).

Auskunft über beide Tagungen erteilen alle Ortsgruppen und Bezirksgruppen der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, sowie auch die Gauverwaltung von Westfalen-Lippe, Johannes Tölle, Elsen bei Paderborn ii W.

„Fliegerangriff" auf Gronau

Brandbomben verursachen Großfeuer.

Unter dem Motto: „Kampf der Gefahr" wird im Rahmen der Reichs-Sicherheitswoche auf Anregung des Ortsamtsleiters der NSV. am kommenden Dienstag abend 20 Uhr in unserer Stadt eine Großalarm-Uebung durchgeführt, zu der Feuerwehr, Sanitätskolonne, Luftschutz und NSKK. mit allen zur Verfügung stehenden Kräften und Geräten eingesetzt werden. Die Gronauer Einwohnerschaft soll einmal ein lebendiges Bild von der praktischen Tätigkeit dieser Organisationen erhalten. Bei der Uebung wird angenommen, daß ein feindliches Fliegergeschwader ein größeres Wohnhaus auf dem Hörster-Esch durch Abwurf von Brandbomben in Brand gesetzt hat, mehrere Personen sind verletzt und gasvergiftet. Bei der Uebung wirken neben der Feuerwehr und der Sanitätskolonne auch Spür- und Entgiftungstrupps des Luftschutzes mit.

Die Bekämpfung des Großfeuers und der Gasgefahr wird mit den modernsten Mitteln durchgeführt; die an der Uebung praktisch Beteiligten sind sämtlich mit Gasmasken versehen.

Auf dem Uebungsgelände werden mehrere Lautsprecher aufgebaut. Der Ortsamtsleiter der NSV., Pg. Goerke, wird vor Beginn der Uebung einige Worte über die Unfallverhütungswoche sprechen.

Während der Uebung wird ein Sprecher die Zuschauer laufend über die zur Durchführung gelangenden Aktionen unterrichten.

Alstätte

Stützpunktversammlung der NSDAP. Alstätte.

Am Donnerstag, den 7. Juni fand im Parteilokal Ww. Averbeck die monatliche Pflichtversammlung statt. Stützpunktleiter Pg. Möllers eröffnete die Versammlung und begrüßte den stellv. Kreisleiter Pg. Brüning. Darauf erteilte der Stützpunktleiter dem stellv. Kreisleiter das Wort. Der Redner führt u. a. aus: Die Grundbedingungen für einen Pg. sind Ehre, Treue und Liebe zum Führer. Ehre, Treue und Liebe sind wir unserem Führer schuldig, denn er hat es verdient. Um eine reibungslose Arbeit in der Bewegung zu erzielen, müssen wir Kameraden und Brüder zugleich sein. 4 Jahre hat unser Führer und Volkskanzler sich für seine Aufarbeit vorbehalten, nach Ablauf der 4 Jahre wird der Führer noch mit derselben Festigkeit vor das Volk treten und dann wird das Volk mit seinen Arbeiten zufrieden sein. In eineinhalb Jahren hat der Führer Unglaubliches geleistet. Man beachte nur einmal die Verminderung der Arbeitslosenzahl. Bei dem vergangenen System waren die meisten Landwirte so weit gekommen, daß sie bald alles verloren hätten. Deshalb muß gerade der Bauer dem Führer die Errichtung des Reichserbhofgesetzes dankbar sein. Anschließend verteilte der Pg. Brüning die Mitgliedskarten. Die Pg. wurden durch Handschlag und das Treuegelöbnis auf den Führer verpflichtet.

Grenzland-Kundgebung des Deutschen Jungvolkes in Alstätte.

Am Sonntag, den 17. Juni findet in unserem Grenzort Alstätte eine große Werbe-Kundgebung des Deutschen Jungvolkes statt. — An dieser Großkundgebung werden sich zirka 700 bis 800 Junggenossen beteiligen. Am Abend vorher, Samstag, den 16. Juni werden schon die kleinen Kerle von den Nachbarorten hier eintreffen und werden in ihren Zelten, in Gottes freier Natur, die Nacht verbringen. — Am Sonntag früh beginnt die Großkundgebung mit dem Wecken. Im Laufe des Morgens werden dann alle Junggenossen in Alstätte eingetroffen sein. Der Jungbannführer wohnt dieser Kundgebung ebenfalls bei, um sich davon zu überzeugen, daß die Junggenossen an der Grenze auch ihre Pflicht als Träger des neuen Staates erfüllen. Die Bevölkerung von Alstätte wird gebeten, an diesem Tag ihre Häuser reichlich zu flaggen. Um die kleinen Kerle den Tag über nicht hungern zu lassen, wird die Bevölkerung gebeten, einigen Jungen ein warmes Mittagessen zu verabfolgen. Der Dank der Junggenossen ist euch gewiß. Hoffentlich macht der Wettergott den Jungen keinen Strich durch die Rechnung.

Das Lied von Wien

Roman von Werner Spielmann.

Urheberrechtsschutz durch Prisma-Romankorrespondenz, Berlin-Schöneberg.

19)

„Eine Dame! Heiliger Klabautermann! Wie wichtig du das sagst, Riekchen! Ist sie denn hübsch?"

„Du . . . warte! Willst auf deine alten Tage noch Dummheiten machen."

Tellwingen erhob sich und lachte sie lustig aus.

„Als wie ich, Riekchen! Nö, mein Mädchen, das überlassen wir Jüngeren! Wo ist die Dame? Wer ist es denn eigentlich?"

„Frau Maria d'Avergon!"

„Ah! Die Marquise!" Der Kommodore stand ganz aufgeregt vor seiner Frau. „Siehst du, Riekchen, das ist eine Frau! Sie ist gekommen! Die läßt ihr Glück nicht mehr los! Aber nun will ich sie nicht länger warten lassen."

Eilig schritt er hinüber in den Salon.

Das Wiedersehen war sehr herzlich.

„Gnädige Frau, ich freue mich, daß Sie den Weg zu mir gefunden haben."

„Ja, Herr Tellwingen. Ich mußte zu Ihnen kommen!" sprach die Frau mit klangvoller Stimme, die vor Erregung bebte. „Ich habe mich auf der Schiffahrtgesellschaft erkundigt, wann die „Köln" zurückkommt, und da erfuhr ich zu meinem Entsetzen, daß . . . daß man Uwe Storm entlassen hat."

„Ja, das hat man getan, gnädige Frau!" entgegnete der Kommodore grimmig. „Ich selbst hab's nicht verhindern können und bin um Storms willen mit in Pension gegangen."

„Und wo ist jetzt Herr Storm?"

„Auf großer Fahrt, gnädige Frau. Er hat eine Heuer auf der „Rossitten" angenommen, die vor wenigen Tagen zu einer Polarfahrt unter Führung des bekannten Forschers Professor Kolm aufgebrochen ist."

„In die Arktis!" stammelte Maria betroffen. „Und . . . wann . . . wann wird er da zurückkehren?"

„Im Spätherbst, gnädige Frau! Vielleicht erst übers Jahr, wenn die „Rossitten" gezwungen ist, zu überwintern."

„Vielleicht erst übers Jahr!" stammelte die schöne Frau und alles Blut wich aus den Wangen.

„Gnädige Frau . . . Sie müssen ein wenig Geduld haben mit dem Glück."

„Geduld? O ja, ich will sie haben! Wenn nur nicht die Angst wäre, daß ich ihn doch wieder verlieren könnte. Sie wissen ja nicht, Herr Tellwingen . . . wie lieb ich Uwe habe. Wir hatten uns lieb vom ersten Augenblick an, und das Leben zwang uns doch Jahre des Wartens ab. Und . . . Herr Tellwingen, man nennt mich eine . . . schöne Frau . . . es ist für mich so schwer, das auszusprechen."

„Da lügt man nicht, gnädige Frau."

„Ich wünsche, ich wäre nicht schön! Ich wäre ein ganz einfacher Mensch, dann stünden nicht alle so abseits von mir. Man wagt sich einfach nicht an mich heran. Und Uwe ist's ja genau so gegangen, Uwe, der sich doch wahrlich nicht vor der schönsten Frau der Welt zu verstecken braucht, Uwe, der mich liebt . . . ich weiß nicht, ob er es wagen wird, das entscheidende Wort zu sprechen. Es ist so schwer, eine liebende Frau zu sein und warten zu müssen, eine Frau . . . die kann doch dem Mann ihrer Liebe nicht um den Hals fallen und betteln . . . da . . . nimm mich! Verstehen Sie mich, Herr Kommodore? Ich habe ein so großes Vertrauen zu Ihnen, als wären Sie mein Vater."

„Und ich akzeptiere Ihre töchterlichen Gefühle! Jawohl, das tut der Tellwingen! Und eine große Freude kann ich Ihnen machen?"

„Ja?" stieß Maria atemlos hervor.

„Uwe wird das Wort sprechen, ganz von selber! Ihn plagen nicht mehr der Liebe lächerliche Skrupel! Er ist gewillt, sein Glück festzuhalten! Ich bin ja auch so gewissermaßen eine Art Vater für ihn . . . und er hat es mir gesagt."

Tränen der Freude standen in den Augen der liebenden Frau.

„Wie Sie mich beglücken, Herr Tellwingen! Jetzt . . . jetzt soll mir das Warten nicht schwer fallen! Ich will hier bleiben in Hamburg, ich will jeden Tag bis zu seiner Heimkehr zählen! Ganz still und bescheiden will ich sein."

„In Hamburg? Sie sind in meinem Hause von Herzen willkommen, gnädige Frau; aber ich wüßte noch eine bessere Stelle, wo man Ihnen herzlich gern Gastfreundschaft gewähren würde."

„Und wo wäre das?"

„Auf der Insel Sylt, bei Uwes Mutter!"

„Bei seiner Mutter? Oh . . . ob sie mich aufnehmen würde?"

„Sie wird beglückt eine Tochter in die Arme schließen," sagte der Komodore weich. „Aber jetzt kommen Sie, gnädige Frau, mein Riekchen vergeht vor Spannung, Sie kennenzulernen."

*

Frau Maria blieb zwei Tage Gast im Hause Tellwingen und ein herzliches Band der Freundschaft schlang sich um die drei Menschen.

Dann nahm sie Abschied und fuhr nach Sylt.

Als sie den Boden der Insel betrat, auf der Uwes Mutter wohnte, da schlug ihr Herz schneller. Eine unbekannte Verlegenheit überfiel sie. Ihre große Sicherheit war wie weggeblasen. Sie war nichts als eine liebende Frau.

Frau Elsbeth Storm wohnte abseits von Westerland. Maria ließ sich den Weg beschreiben und schritt hurtig aus. Der Tag war schön, die Sonne strahlte warm herab, und es war Maria zumute, als wolle der Himmel alle Glückseligkeit über die Menschen ausschütten.

Sie erreichte bald das kleine schmucke Haus.

Die Rosen blühten im Garten und dufteten mit den leuchtenden Nelken und der Reseda um die Wette.

Vor dem Hause saß eine Frau.

Frau Maria fühlt, wie die Verlegenheit in ihr wächst. Sie wagt kaum, zu der alten Frau hinzutreten.

Frau Elsbeth blickt auf und sieht die vornehme Dame. —

Sie kommt näher und fragt freundlich: „Haben Sie einen Wunsch, meine Dame?"

„Frau . . . Storm . . . Sind Sie Uwes Mutter?"

„Ja, ich bin Uwes Mutter! Und Sie . . .?" In den guten alten Augen ist die Freude aufgeklommen. „Sie . . . ach ja . . . ich brauche Sie nur einmal anzusehen . . . Sie sind die Maria, die mein Junge so lieb hat."

Marias Lippen zucken, sie möchte sprechen, aber sie findet kein Wort. Sie fühlt nur, wie sich zwei liebende Frauenarme um sie schlingen und eine unendlich gütige, glückliche Stimme sagt feierlich: „Sei willkommen, meine Tochter!"

So hielt Frau Maria ihren Einzug in das kleine grüne Haus auf Sylt.

Kommodore Tellwingen liest wie immer ruhig seine Zeitung am Fenster, mit dem Ausblick auf die Elbe, sitzend. Frau Riekchen leistet ihm, mit einer Handarbeit beschäftigt, Gesellschaft.

Sie erschrickt plötzlich, denn ihr Gatte ist mit einem Male hochgesprungen und vollführt förmlich einen Indianertanz.

„Aber, Altchen!" sagt sie vorwurfsvoll. „Mich so zu erschrecken! Was hast du denn so Wichtiges gelesen? Haben sie dich zum Admiral der reitenden Gebirgsmarine ernannt?"

„Mutterchen . . . Riekchen! Eine Nachricht, eine Bombennachricht! In Graz hat man den Baron Wiesemar verhaftet. Es hat sich herausgestellt, daß er der langgesuchte Hochstapler, der unter dem Namen Otto von Rubener arbeitet, ist!"

„Baron Wiesemar . . .? Wer ist denn das?"

„Der Schweinehund, der Uwe Storm um seine Stelle brachte. Er hat auch zugegeben, daß er den Marquis d'Avergon beraubte, daß er ihn tot gefunden hat. Dieser Schuft! Gottlob, Muttchen, der kriegt jetzt seine Strafe!"

Dann rief er laut mit dröhnender Stimme: „Anna! Anna!"

Der dienstbare Geist erschien erschrocken. So heftig wurde nach ihr gerufen.

„Herr Tellwingen wünschen?"

„Meine Schuhe? Sind sie geputzt? Und meinen neuen Uniformrock! Ich will nach Hamburg!"

Nach wenigen Minuten hatte er sich auf die Strümpfe gemacht.

*

Der Generaldirektor ist ein wenig verlegen, als ihm der Kommodore gemeldet wird, aber er empfängt ihn sofort.

Er gibt sich sogar Mühe, bei der Begrüßung einen recht kordialen Ton anzuschlagen.

„Lassen Sie sich endlich wieder mal sehen, Kommodore?" —

„Hatte verdammt wenig Lust, Herr Generaldirektor! Aber die Sache ist verdammt wichtig! Sie haben damals wegen des Barons Wiesemar, auf die Anschuldigung dieses Lumpen, Herrn Storm entlassen?"

„Allerdings, aber . . . es ging nicht anders!"

„Na, dann wird es Sie sehr interessieren, daß man den Baron Wiesemar in Graz verhaftet hat. Es ist festgestellt worden, daß er mit dem langgesuchten Hochstapler Otto von Rubener identisch ist. Er hat auch gestanden, daß er den Raub bei dem Marquis d'Avergon ausgeführt hat."

Das war ein Schlag ins Kontor.

Der Generaldirektor stotterte aufgeregt: „Das . . . das . . . das ist ja unerhört."

„Da soll ein dreifaches Donnerwetter dreinschlagen! So einfach haben Sie sich von dem Burschen einwickeln lassen! Sieht faul aus mit Ihrer Menschenbeurteilung, Herr Generaldirektor."

„Ich möchte doch bitten . . .!"

„Das tut mir aber verdammt leid! Jetzt habe ich schon mal ein bißchen Recht, grob zu werden! Wie denken Sie sich nun die Wiedergutmachung?"

„Wiedergutmachung? Ja, schließlich können wir ja nichts dafür, daß Herr Storm in einen falschen Verdacht geraten ist!"

„Können nix dafür! So ist's richtig! Hm . . . und dem Ohnesorge haben Sie verboten, etwas gegen den Baron Wiesemar zu unternehmen! Stimmt doch? Na, Herr Generaldirektor . . . ich bin ein ruhiger Mensch, aber wenn hier nichts geschieht, was geschehen muß, dann werde ich Sie als Generaldirektor ein bißchen ärgern müssen!"

„Was soll denn geschehen, Kommodore?"

„Sofortige Wiedereinstellung, sobald Storm zurück ist!"

„Wir haben keinen Posten als Erster frei."

„Als Erster Offizier? Nee . . . das langt nun nicht mehr aus! Jetzt müssen Sie dem Storm schon einen Kahn geben. Müssen Sie!"

„Ich lasse mich zu nichts zwingen, Herr Kommodore! Das verbitte ich mir!" brauste der Generaldirektor auf.

„Na, denn gut! Dann werde ich Sie mal 'n bißchen auf den Trab bringen!"

„Ich verbitte mir Ihre grobe Ausdrucksweise!"

Der Kommodore blieb ganz ruhig. „Ist noch viel zu milde! Was bilden Sie sich denn ein? Generaldirektor ist 'ne ganz schöne Sache, aber Sie sind nicht der liebe Gott! Wenn Sie meinen Freund Storm jetzt nicht vollkommen rehabilitieren, dann sollen Sie mich erst mal richtig kennen lernen! Der alte Tellwingen hat schon noch ein Wort mit zu sagen! Ich unterrichte den Aufsichtsrat! Ich mache Sie in der Generalversammlung unmöglich!"

Der Generaldirektor war ein kluger Mann. Er erkannte, daß mit Tellwingen, der von allen Aufsichtsratsmitgliedern hoch geschätzt wurde, nicht zu spaßen war. Und hier lag ja ein Verschulden seinerseits mit vor.

(Fortsetzung folgt.)

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel,

Schuhmachermeister

Gerhard Held

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er starb nach kurzer Krankheit infolge Altersschwäche, wohlvorbereitet durch ein gottgefälliges, arbeitsreiches Leben, nach 57 jähriger glücklicher Ehe, gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente, im 82. Lebensjahre.

Wir bitten, des Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Die trauernden Angehörigen.

Ahaus, Legden, Paderborn, den 9. Juni 1934.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 13. Juni morgens 8.30 Uhr vom Sterbehause aus, gleich das feierl. Seelenamt, wozu freundl. eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so wolle man diese als solche ansehen.

Statt Karten.

Tony Feldhues
Otto Hagemann
Verlobte

Ahaus Borghorst
12. Juni 1934



MEISTER LASST EURE LEHRLINGE BÜCHER LESEN!

GEBR. LENSING

Wasser allein genügt nicht

als Nahrung für Ihre Pflanzen. Zum kräftigen Wachstum gehört eine zweckmäßige Düngung. Geben Sie alle 8 Tage etwas

Mairol im Gießwasser

dann haben Sie die schönsten Topfpflanzen u. Blumenbeete. Mairol empfiehlt als den besten Pflanzendünger:
Westf.-Drog. W. Hansen, Adler-Drog. E. Hoogen, Ahaus. Dose 50 Pfg.

Turn- u. Sportverein Ahaus 1892

Wir beabsichtigen die Bildung einer

Schülerinnen-Riege

unter der Leitung der Turn- und Sportlehrerin Fräulein Venschott, Coesfeld. Anmeldungen von Schülerinnen im Alter von 8—14 Jahren schriftlich an den Unterzeichneten oder Dienstag abends 8—10 Uhr mündlich beim Turnen der Damenriegen (Tonhalle Burhaum).

Werner Zierau
Führer der Turn- und Sportabteilung

auch im Buche suche Deutschland

Grasverkauf

Am Mittwoch, den 13. Juni nachm. 6 Uhr werde ich für Herrn Schmeing in seiner Wiese an der Spinnerei Eilermark mehrere Parzellen Gras öffentlich meistbietend versteigern.

Hermann ten Dam
beeid. Auktionator
Gronau i. W.

Schwimmen Sie

im freien Wasser, wird Ihr Haar hart und strohig.

Durch Tragen einer Badehaube verhindern Sie dieses. Kommen Sie zu mir, ich führe Badehauben gut und preiswert. Badeschuhe.

Salon Jungeblodt
Ahaus, am Markt 8

Karl May
pro Band 2.90 Mk.

Durchs wilde Kurdistan
Von Bagdad nach Stambul
Durch das Land der Skipetaren
Der Schut
Old Surehand I/II
Kapitän Kaiman
Auf fremden Pfaden
Unter Geiern
Der Oelprinz
Halbblut
Das Vermächtnis des Inka
Der blaurote Methusalem
Die Sklavenkarawane
Der alte Dessauer
Aus dunklem Tann
Der Waldschwarze
Das Geheimnis des Marabu
Der Spion von Ortry
Die Herren von Greifenklau

GEBR. LENSING
Verlagsanstalt G. m. b. H.
Buchhandlung.

Das Rom Mussolinis.

Der politische Hintergrund der Ausgrabungen.

Von unserem römischen Mitarbeiter.

▲ **Rom,** im Juni.

Am 5. Juni ist in Rom, wie bereits gemeldet wurde, Senator Konrad Ricci nach einem arbeitsreichen Leben und im Frieden mit der Kirche im 77. Lebensjahr gestorben. Sein Name ist eng verknüpft mit den großen Ausgrabungen und Freilegungen, die dem Rom Mussolinis an den denkwürdigsten Stätten seiner antiken Größe ein ganz neues Gesicht gegeben haben. Seit 1911 war Ricci unermüdlich und Tag für Tag dabei, in dem jetzt verschwundenen Gewinkel der Häuser und Gassen in der Talsenke, die sich von der Piazza Venezia nach dem Kolosseum hinzieht, die Spuren der alten Kaiserforen, der großen öffentlichen Plätze der römischen Kaiserzeit, zu erforschen. Es ist gewiß kein Zufall, daß seine Freilegungspläne erst unter Mussolini und der Herrschaft des Faschismus eine großartige Erfüllung gefunden haben.

Der kühne Durchbruch der majestätisch breiten Via dell' Impero, der Straße des Kaiserreichs, die heute fast einen ganzen Stadtteil weggeräumt hat und — in der Richtung auf das Kolosseum — zur Rechten einen freien Ausblick auf das Kapitol, das alte römische Forum, die Ruinen der Kaiserpaläste des Palatin und den weitgespannten Bogen der Konstantinsbasilika stellt, zur Linken an den Ausgrabungen der großen Foren der Kaiserzeit und an den Abhängen des Quirinal und des Esquilin vorbeizieht — diese neue glatte, in Grünanlagen mit antiken Trümmern eingebettete Asphaltstraße ist mehr als ein bequemer Zugang zum archäologischen Studium des antiken Rom, das sich hier wie ein Freilichtmuseum größten Stiles aufbaut. Sie ist zugleich ein Stück großzügiger Altstadtsanierung; sie öffnet verkehrstechnisch der bisher vorwiegend nach anderen Richtungen gewachsenen modernen Großstadt die Wege nach dem modernen Seebad Ostia und nach der Campagna zu den Albanerbergen hin; sie verbindet das älteste Zentrum der Stadt mit den Schlagadern des modernen geschäftlichen Verkehrs; sie schafft den Raum, den der Faschismus bei seinen Festen zur Entfaltung der Massen braucht, und die großen Paraden, die sich auf der Via dell' Impero formieren, treffen auf die Piazza Venezia, wo Mussolini von dem Balkon seines Regierungspalastes aus seine Ansprachen hält. An der Via dell' Impero hängen seit diesem April auch die großen Wandkarten, auf denen die Entfaltung und Ausdehnung des römischen Weltreiches gezeigt wird. Mit einem Satze: Das Lebenswerk Konrad Riccis, die Freilegung der Kaiserforen, ist nicht eine archäologische Angelegenheit geblieben, es ist in der Erweiterung durch Mussolini und den Faschismus der monumentale Ausdruck eines neuen politischen Lebensstiles und Gestaltungswillens geworden.

Faschistische Archäologie.

Ein bemerkenswertes Zeichen für die geistige Spannweite eines Mannes wie Mussolini, der mit staunenswerter Unbefangenheit das Vergangene ins Gegenwärtige zieht und im Faschismus alle Kräfte der Tradition an den Tag bindet, die die Größe der Stadt und des Landes ausgemacht haben und ausmachen: die Dynastie als das Symbol der im vorigen Jahrhundert wiedergefundenen politischen Einheit, die Kirche als die große historische Macht des Mittelalters und die Hüterin ewiger Gesetze, und nicht zuletzt die Traditionen des Weltreiches der römischen Kaiser. Schon diese Zusammenstellung zeigt deutlich, daß man sich wohl hüten muß, die Traditionen, die der Faschismus in sich aufnimmt, allzu konkret auszudeuten und feste Programme daraus abzuleiten. Sie würden einander widersprechen und geistig und politisch in unheilbare Gegensätze auseinanderklaffen. Mussolini ist zu sehr nüchterner Realist, als daß er sich in historische Träume wiegen ließe. Er weiß, daß der Faschismus seine Sendung in der Gegenwart zu bewähren hat, aber er möchte diese Gegenwart mit dem aktiven Bewußtsein einer großen Vergangenheit erfüllen und überhöhen. Er will Feuer aus den Steinen schlagen, — das ist der Sinn der faschistischen Archäologie.

Eine neue Aufgabe.

An der Via dell' Impero, etwa gegenüber der Konstantinsbasilika, soll binnen kurzem auch ein moderner, repräsentativer Bau des Faschismus errichtet werden: die Casa del Littorio, das Hauptquartier der staatstragenden Partei. Die Mittel dafür sind neulich von der Kammer einstimmig bewilligt worden. Dagegen gab es über den Stil des neuen Hauses, obwohl oder vielmehr weil dieser Punkt garnicht zur Entscheidung stand, eine recht stürmische Debatte mit Zwischenrufen, Lärm, Zustimmung, Protesten, Ordnungsrufen und Glocke des Präsidenten, so daß man hätte meinen können, man lebe in einem parlamentarisch regierten Lande. Die Aufregung ist begreiflich. Die Via dell' Impero ist schließlich nur eine Straße, bei deren Anlage es darauf ankam, die Erschließung des antiken Rom möglichst zweckmäßig mit den städtebaulichen Bedürfnissen der Neuzeit zu verbinden und zugleich den dahinter steckenden politischen Impulsen einen großen Ausdruck zu geben. Das ist, wie wir sahen, in hervorragendem Maße mit kühnem Wurf gelungen. Aber mit dem Bau der Casa del Littorio stellt sich nun doch eine viel schwierigere Aufgabe. Es wird sich zeigen müssen, ob der Faschismus zu einer eigenständigen künstlerischen Leistung fähig ist, die nicht mehr oder weniger eine alte Vorlage kopiert, sondern aus der eigenen Schöpferkraft einen Bau entwickelt, der sich als solcher in der Umgebung der Antike behaupten kann und künstlerisch alle Kräfte versammelt, die bei der Gesamtanlage der Ausgrabungen und des Durchbruchs mitgewirkt haben.

Wenn es richtig ist, daß der Riesenprunkbau des Nationaldenkmals Viktor Emmanuels II. neben dem Kapitol künstlerisch deshalb mißlingen mußte, weil im Italien der Vorkriegszeit die politischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen für ein Denkmal so großer Masse gefehlt haben, dann wird die künstlerische Verpflichtung, die der Faschismus mit dem Bau der Casa del Littoria an dieser Stelle übernimmt, nur umso größer. Es ist deshalb verständlich, wenn die Kammer angesichts dieser neuen Aufgabe in Bewegung geriet, und man darf sehr gespannt darauf sein, welche Lösung sich durchsetzen wird.

Ehrungen für Richard Strauß

Verleihung des Adlerschildes des Reiches und des Ehrenbürgerrechtes der Stadt Dresden.

„Dem Schöpfer und Meister deutscher Musik."

Unter den Ehrungen, die Richard Strauß zu seinem gestrigen 70. Geburtstag zuteil geworden sind, ist an erster Stelle die Verleihung des Adlerschildes des Reiches zu nennen, die der Reichspräsident dem Jubilar durch folgendes Schreiben anzeigte:

„Sehr geehrter Herr Dr. Strauß! Zu Ihrem 70. Geburtstag, den Sie am 11. Juni 1934 begehen, spreche ich Ihnen meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Sie blicken an diesem Tage auf ein Leben voll hohen künstlerischen Schaffens zurück, das Sie als Dirigent und Schöpfer zahlreicher wertvollster musikalischer Werke in die erste Reihe der lebenden deutschen Tondichter gestellt und den Ruhm deutscher Musik im In- und Auslande verbreitet und gemehrt hat. So ist es mir eine willkommene Pflicht, Ihnen mit meinen Glückwünschen den Dank des Deutschen Volkes durch die Verleihung des Adlerschildes des Reiches mit der Inschrift: „Dem Schöpfer und Meister deutscher Musik" zum Ausdruck zu bringen. Ich verbinde damit den Wunsch, daß Ihnen noch lange Jahre künstlerischen Schaffens in Gesundheit beschieden sein mögen! Mit freundlichen Grüßen bin ich Ihr ergebener von Hindenburg."

Zugleich gingen Richard Strauß Schreiben der Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Frick zu. In dem Brief, in dem der Reichspropagandaminister dem Meister seine Glückwünsche ausspricht, heißt es:

„Sie haben mit Ihren unvergleichlichen Schöpfungen der Tonkunst Millionen von Menschen Stunden der Freude und innern Erbauung bereitet. Ich wünsche, daß Sie mit dem beglückenden Bewußtsein, Ihrem Volk ewige Werte geschenkt zu haben, in jugendlicher Frische das begonnene Lebenswerk vollenden mögen. Nicht zuletzt gilt mein Dank dem Präsidenten der Reichsmusikkammer, der trotz seines schaffensreichen Lebens dieses schwer und verantwortungsvolle Amt übernommen hat und mit zielbewußter Klarheit durchführt."

Der Brief vom Reichsminister Dr. Frick ist ein Begleitschreiben zum Schreiben des Reichspräsidenten. Der Minister übermittelt darin auch seinerseits dem Schöpfer und Meister deutscher Musik den Ausdruck seiner Verehrung und seine herzlichsten Glückwünsche.

Reichserziehungsminister Rust sandte Dr. Richard Strauß folgendes Glückwunschtelegramm: „Dem anerkannten Meister der deutschen Komponisten, dem Führer der deutschen Musikerschaft, spreche ich zur Vollendung des siebenten Jahrzehnten auf der Höhe seines Schaffens meine herzlichen Glückwünsche aus."

Eine besondere Ehrung bereitete die Reichsmusikkammer in ihren festlich geschmückten Räumen ihrem Präsidenten Richard Strauß am Samstag:

Staatssekretär Dr. Funk sprach im Auftrage der Reichsregierung und überreichte zusammen mit seinen Glückwünschen ein in Silber gerahmtes Bild des Führers mit der eigenhändigen Unterschrift: „Dem großen Komponisten Richard Strauß in aufrichtiger Verehrung, Adolf Hitler." Ferner übergab er dem Jubilar ein Bild des Reichsministers Dr. Goebbels mit der Widmung: „Dem großen Meister der Töne in dankbarer Verehrung zum 70. Geburtstag". Staatssekretär Pfundner überbrachte im Namen des Reichspräsidenten den Adlerschild. Im Namen der Reichsmusikkammer wandte sich sodann der Geschäftsführer Heinz Ihlert an den Jubilar und übergab ihm als Festtagsgabe zwei Originalbriefe Mozarts an seine Frau Constanze und Wagners an Mendelssohn. Diese besondere Form der. Ehrengabe geht darauf zurück, daß der Präsident bei der Ausführung der Aufnahmeformulare in der Rubrik der Patenschaft scherzweise die Namen Mozart und Wagner als seine Paten vermerkt hatte. Richard Strauß dankte für die erwiesenen Ehrungen mit bewegten Worten und versprach, seine ganzen Kräfte in den Dienst der ihm heute zufallenden Aufgaben zu stellen.

Die große Wertschätzung und Verehrung der Musikstadt Dresden zu Richard Strauß kam in einer erhebenden Feier zum Ausdruck, die am Montag mittag aus Anlaß des 70. Geburtstages des Meisters in der Dresdener Staatsoper stattfand. Auf der sinnvoll im Stile des Rosenkavaliers gehaltenen Bühne hatten u. a. Reichsstatthalter Mutschmann, Ministerpräsident v. Killinger, Volksbildungsminister Dr. Hartnacke, Oberbürgermeister Zörner, Generalintendant Geheimrat Dr. Adolph und Generalmusikdirektor Dr. Böhm Platz genommen, in ihrer Mitte auf goldenem Sessel der Meister, daneben saßen zahlreiche Sänger und Sängerinnen der Dresdener Oper, die sonst auf der Bühne Träger Strauß'scher Opernrollen sind. Der erkrankte Präsident der Reichstheaterkammer, Laubinger, hatte als seinen Vertreter Kammersänger Soot entsandt.

Geheimrat Dr. Adolph dankte Richard Strauß dafür, daß er seinen 70. Geburtstag in Dresden verlebe. Die Strauß'schen Werke seien in Dresden stets mit ganz besonderer Liebe gepflegt worden. Von hier aus hätten die meisten ihren Siegeszug durch die Welt angetreten. Es sei besonders erfreulich, daß Dr. Strauß beschlossen habe, auch seine neue, noch in Bearbeitung befindliche Oper „Die schweigsame Frau" der Dresdener Oper zur Uraufführung zu übergeben. Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit habe die Generalintendanz eine von Professor Lederer gegossene Bronzebüste des Meisters im Wandelgang der Dresdener Oper aufgestellt.

Volksbildungsminister Dr. Hartnacke sprach die Grüße und Wünsche der sächsischen Staatsregierung aus, und gab bekannt, daß er Dr. Richard Strauß zum Ehrenmitglied der sächsischen Staatstheater ernannt habe. Er überreichte Dr. Strauß eine in der Meißener Porzellanmanufaktur hergestellte Miniaturnachbildung des Dresdener Reiterstandbildes August des Starken. Dieses Geschenk solle versinnbildlichen, daß August der Starke der erste war, der den Willen zur Kunst im sächsischen Volk lebendig machte.

Oberbürgermeister Zörner überbrachte die Glückwünsche der Stadt Dresden und überreichte unter lebhaftestem Beifall den künstlerisch ausgeführten Ehrenbürgerbrief der Stadt.

Kammersänger Soot brachte ein Telegramm des Präsidenten der Reichstheaterkammer zur Verlesung, in dem mitgeteilt wurde, daß die Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger Strauß zu ihren Ehrenmitglied ernannt habe.

Nachdem Vertreter des Personals der Oper herrliche Blumengrüße überreicht hatten, brachte Generalmusikdirektor Dr. Böhm das Gelöbnis zum Ausdruck, daß er, solange ihm das künstlerische Schicksal der Dresdener Oper anvertraut sei, der jungen Generation die Strauß'schen Werke in würdigster Form übermitteln wolle. Er brachte ein dreifaches Hoch auf Richard Strauß aus, in das die Versammlung begeistert einstimmte.

Zum Schluß dankte Dr. Strauß in schlichten, herzlichen Worten für die vielen Ehrungen anläßlich seines 70. Geburtstages. Im neuen Reich stehe dem deutschen Theater eine schöne Zukunft bevor. In diesem Rahmen werde auch die Dresdener Oper würdig ihre große Tradition fortsetzen.

Den Abschluß der Feier, die von Vorträgen Strauß'scher Opernmusik umrahmt war, bildeten ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler und der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes.

Der Dank des 70jährigen.

DNB **Dresden,** 11. Juni.

Auf die ihn zu seinem 70. Geburtstag zuteil gewordenen zahlreichen Ehrungen veröffentlicht Dr. Richard Strauß folgende Danksagung:

„Beweise der Sympathie und Anerkennung sind mir von meinen deutschen Volksgenossen, ebenso von vielen ausländischen Freunden in so reichem Maße zugeflossen. Auch die Presse hat mir so schöne Würdigungen gewidmet, daß ich, nicht imstande, allen einzeln zu danken, bitten muß, in dieser Form meinen wärmsten Dank entgegenzunehmen."

Kardinal Laurenti.

▲ **Rom,** 10. Juni.

Dieser Tage hat der Kardinal Camillo Laurenti in aller Stille sein goldenes Priesterjubiläum gefeiert. Der Heilige Vater hat ihm aus diesem Anlaß in einem außerordentlich herzlich gehaltenen Brief seinen Glückwunsch ausgesprochen und dabei die Persönlichkeit und die Verdienste des Kardinals in ein helles Licht gerückt.

Kardinal Laurenti, der aus der Diözese Frascati am Abhang der Albanerberge stammt und dort am 1. September 1861 geboren ist, gehört zu den bedeutendsten Figuren im obersten Senat der Kirche: eine feine, fast zierliche Gestalt mit klugen, lebendigen Augen, ein milder, hochkultivierter Geist, ein gewandter und sehr beliebter Redner, ein tief frommer Priester, ein überlegener Sachwalter der kirchlichen Interessen an der Kurie. Lange Jahre hindurch lehrte er Philosophie an dem Kolleg der Propaganda, der großen kirchlichen Missionszentrale; zusammen mit dem gegenwärtigen Papst wurde er im Konsistorium vom 13. Juni 1921 von Benedikt XV. zum Kardinal ernannt. Als solcher leitete er zunächst die Kongregation der Religiosen, die oberste kirchliche Verwaltungsbehörde, an deren Spitze heute ein französischer Ordensmann, Kardinal Lépizier, steht und in der alle Angelegenheiten der Orden und religiösen Genossenschaften zusammengefaßt werden. Später wurde Kardinal Laurenti Präfekt der Ritenkongregation. Dieses wichtige Amt, das seinen Sitz mitten in der Stadt, im Palazzo della Cancelleria, hat, verwaltet er heute noch.

Die Ritenkongregation ist diejenige kirchliche Zentralbehörde, die mit dem Aufsichts- und Gesetzgebungsrecht über den Ritus und die Zeremonien die Einheit der Liturgie in der gesamten abendländischen Kirche zu hüten und zu entwickeln hat, und in der außerdem die Selig- und Heiligsprechungsprozesse geführt werden. Ihr umfangreicher Verwaltungsapparat ist in drei Abteilungen gegliedert. In der ersten Abteilung sind die Selig- und Heiligsprechungsprozesse in den Fällen zuständig, in denen noch Augenzeugen vorhanden sind. In die zweite Abteilung gehören die Angelegenheiten der Liturgie. Der historischen Abteilung endlich sind die Selig- und Heiligsprechungsprozesse anvertraut, bei denen keine Augenzeugen mehr vorhanden sind. Außerdem überwacht diese Abteilung die Herausgabe liturgischer Bücher. Alle diese Abteilungen stehen unter der Gesamtleitung des Kardinals Laurenti, der in seiner Eigenschaft dem Heiligen Vater an jedem zweiten und vierten Mittwoch eines Monats über den Stand seiner Verwaltungsgeschäfte zu berichten hat.

Neben diesem weiten und vielseitigen Arbeitsfeld hat Kardinal Laurenti noch den Pflichten zu genügen, die ihm als Mitglied der aus Kardinälen bestehenden Beratungskörperschaften anderer wichtiger Kongregationen erwachsen. Außerdem gehört er mit den Kardinälen Lega und Bisleti zum Präsidium der neuerdings vereinigten päpstlichen Akademien des Hl. Thomas und der Katholischen Religion. Das Präsidium und die Mitglieder dieser Akademien sind erst dieser Tage vom Heiligen Vater in Privataudienz empfangen worden.

Der Herzog mit der Sammelbüchse.



Am Roten-Kreuz-Tag in Berlin beteiligten sich die Mitglieder des Präsidiums selbst an der Büchsensammlung. Das Bild zeigt den neuen Präsidenten des Roten Kreuzes, Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg, beim Sammeln.

Neues in Kürze.

Staatssekretär Grauert und der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen Koch sind von einem Besuch in Warschau, wo sie am internationalen Reitturnier teilgenommen haben und hierbei vom polnischen Staatspräsidenten empfangen worden sind, nach Königsberg zurückgekehrt.

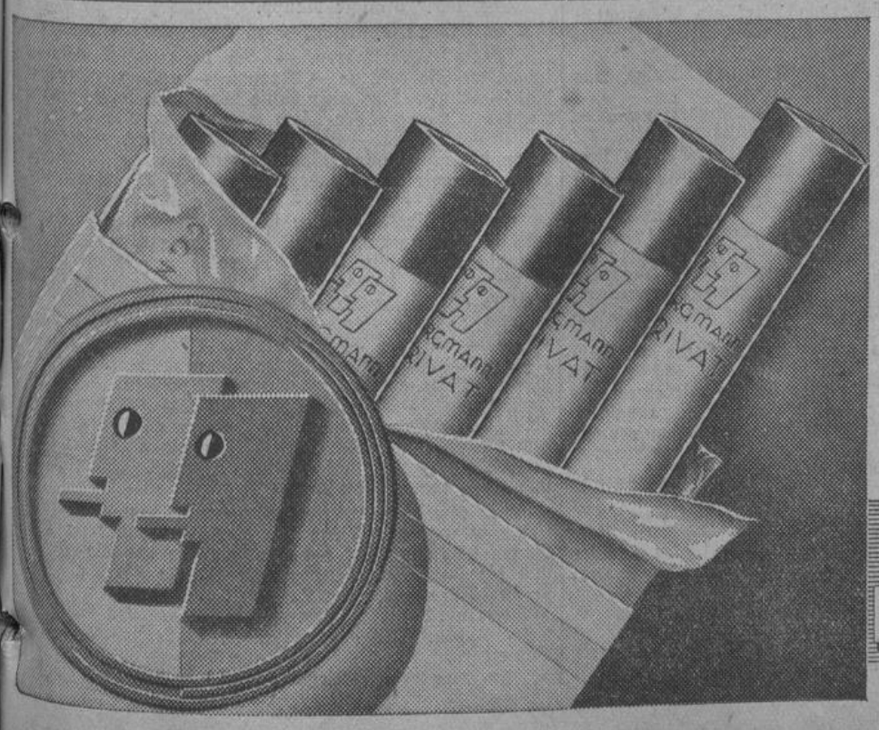
Die Arbeiter sämtlicher technischer Betriebe des Kreises Regensburg führen 10 Pfg. pro Mann und Woche für die Dauer des gegen den „Bayerischen Anzeiger" ausgesprochenen Verbotes ab, um ihren vorübergehend brotlos gewordenen Kameraden zu helfen. Es wird so eine Summe von wöchentlich 2000 RM. aufgebracht, die ausreicht, um der Belegschaft des „Bayerischen Anzeigers" für die Zeit des Verbotes den nötigen Unterhalt zu gewähren.

Mussolini ist in Rocca delle Cantinate eingetroffen, einem kleinen Ort, der in der Provinz Forli, der Heimat des Duce, liegt.

Wetterbericht.

Vorhersage für Dienstag:

Bei Winden zwischen Nordwest und Nordost wechselnd wolkig und heiter, geringer Temperaturrückgang. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Schwache Luftbewegung, dabei teils heiter, teils stärker bewölkt, nur mäßig warm.



Der Vorzug des Echten

ist, dass es sich nicht verheimlichen lässt. Das spricht sich herum und setzt sich durch. Wer diese echte Zigarette raucht, weiss, dass er in guter Obhut ist.

Bergmann Privat 3 1/3 Pfg.

Edel-Blatt-Auslese · Hochoval · Mit neuen Farb-Filmbildern

Aus Westdeutschland.

Durch Lastkraftwagen getötet.

)(**Lünen**, 12. Juni.

Gestern vormittag kurz nach 11 Uhr ereignete sich auf der Münsterstraße vor Café Schwarze ein schwerer Verkehrsunfall, dem leider ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Ein Personenkraftwagen aus Barop hatte gerade vor dem Café geparkt, als aus Richtung Lippebrücke zwei Radfahrer, die Gebrüder Johann und Leo Jedamzik aus Brambauer, Josefstraße 38, die auf der Fahrt nach Münster waren, und ein Lastkraftwagen mit Anhänger aus Barmen erschienen. In Höhe des parkenden Personenwagens wurde nun der jüngere, 15 Jahre alte Leo Jedamzik von dem Lastwagen gestreift und zu Fall gebracht. Der Junge geriet unter die Räder des Anhängers und wurde am Kopf so schwer verletzt, daß er in wenigen Minuten, obwohl ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, starb. Nach Aufnahme des Tatbestandes durch die Polizei wurde der Tode der Leichenhalle des St. Marienhospitals zugeführt. Der so hart geprüften Familie bringt man allseitige Teilnahme entgegen.

Altkatholische Schulen.

:: **Bottrop**, 11. Juni.

Das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat der von der altkatholischen Elternschaft Bottrops beantragten Errichtung von zwei altkatholischen Volksschulen zugestimmt. Die Klassen der Döllingerschule (Stadtmitte) werden im Gebäude Lutherschule untergebracht; für die Wessenbergschule (Stadtteil Bottrop-Eigen) wird zunächst eine Schulbaracke auf dem Gelände der römisch-katholischen Wilhelmsschule Aufstellung finden. Der Unterricht an den altkatholischen Volksschulen wird nach den Sommerferien aufgenommen. Zum selben Zeitpunkt, spätestens zum 1. Oktober, ist die Erhebung der altkatholischen Gemeinde Bottrop zur Parochie und die Anstellung eines eigenen Pfarrers zu erwarten.

Stadtdechant Dr. Kreutzer †.

Essen, 11. Juni.

Nach längerer Krankheit verstarb der Essener Stadtdechant Prälat Dr. Kreutzer. Um ihn trauert die stattliche, 11 000 Seelen zählende Pfarrei St. Johann in Altenessen. 25 Jahre lang wirkte er als seeleneifriger Priester, der unendlich viel Gutes stiftete, wo immer er dazu Gelegenheit fand. Dr. Kreutzer wurde am 8. April 1866 in Büderich bei Neuß geboren, studierte in Bonn und Rom, promovierte zum Dr. theol. und phil. und wurde 1894 zum Priester geweiht. Als Kaplan war er tätig in Aachen, Elberfeld und Wülfrath. Von diesem Ort wurde er im Jahre 1907 an die Pfarrei St. Johann in Altenessen berufen. 1925 wurde er als Nachfolger des verstorbenen Stadtdechanten Euskirchen an die Spitze der Geistlichkeit von Groß-Essen gestellt. Während seiner Amtszeit wurden in Essen, dessen Gemeindeverband er leitet, sieben neue Kirchen errichtet. 1932 ernannte ihn Kardinal Dr. Schulte zum nichtresidierenden Mitglied des Metropolitankapitels. Schon 1926 ward ihm die hohe Auszeichnung eines päpstlichen Geheimkämmerers verliehen.

Falschmünzerbande unschädlich gemacht.

Ein Verbrecher nach abenteuerlicher Jagd gestellt. Geständnis der berüchtigten Volksschädlinge.

:: **Essen**, 11. Juni.

Nach längeren Ermittlungen und unausgesetzten Beobachtungen wurden in Essen zwei berüchtigte Falschmünzer festgenommen, deren Namen im Interesse der weiteren Nachforschungen noch nicht bekannt gegeben werden können. Der eine der beiden Verbrecher wollte sich der Festnahme durch die Flucht entziehen, konnte aber nach einer Jagd über die Felder infolge des umsichtigen und entschlossenen Vorgehens der Beamten nach kurzer Zeit gestellt werden. Seit zwei Jahren bereits war die Bande den Beamten der Falschgeldstelle bekannt, konnte aber bisher nicht überführt werden, da die Falschmünzer derart raffiniert arbeiteten, daß sie bei der ersten Festnahme nach längerer Untersuchungshaft mangels ausreichender Beweise wieder entlassen werden mußten. Bei dem jetzigen Zugriff aber und bei der Ueberrumpelung durch die Beamten blieb den gefährlichen Schädlingen, die durch den Absatz von falschen Fünfmarkstücken gerade die ärmeren Volksgenossen um ihr mühsam verdientes Geld gebracht haben, kein Ausweg mehr aus dem fein ausgeklügelten Gebäude der Lügen und Verdrehungen. Bei der jetzigen Festnahme wurden nämlich bei den Falschmünzern funkelnagelneue falsche Fünfmarkstücke in größerer Anzahl vorgefunden, und bei den Durchsuchungen in den Wohnungen das zur Herstellung der Falschstücke benutzte Material beschlagnahmt. Gleichwohl verlegten sich die gefährlichen Berufsverbrecher bei den Vernehmungen auf hartnäckiges Leugnen und erfanden zu ihrer Entlastung die unglaublichsten Ausreden und Märchen. Schließlich mußten sie sich auf Grund der von den Beamten sorgsam gesammelten Beweismittel wohl oder übel zu einem Geständnis bequemen und zugeben, daß sie in die ihnen gestellte Falle gegangen und „verhängnisvolle Fehler" begangen hätten. Nun hat die beiden Münzverbrecher, die jetzt endgültig hinter Schloß und Riegel sitzen und eine exemplarische Strafe zu erwarten haben, das verdiente Schicksal ereilt.

Norbertusfeier in Xanten.

Xanten, 11. Juni.

Genau vor 800 Jahren starb der hl. Ordensstifter Norbertus als Erzbischof von Magdeburg. Seine Vaterstadt wollte den denkwürdigen Tag nicht vorübergehen lassen ohne seiner in einer großen öffentlichen Feier zu gedenken. Zusammen mit dem niederrheinischen Volke wollte die Ortsgruppe Köln des Katholischen Akademikerverbandes sich dieses Tages in geziemender Art erinnern. Gleichzeitig war die katholische Jugend des Niederrheines für den 9. Juni aufgerufen worden zu einer großen Glaubenswallfahrt in die „Stadt der Heiligen". Dieser vom herrlichsten Sommerwetter begünstigte Festtag war ausgezeichnet durch die Anwesenheit des Bischofs von Münster und des Prämonstratenserabts aus Rijswijk in Holland. Nach dem Pontifikalamt, währenddessen der Prior des Benediktinerklosters Maria Laach predigte, fand im Saale des Hotels Terniezen ein würdiger Festakt statt, bei welchem Bischof Graf Clemens August von Galen in außerordentlich herzlichen Worten an die Akademiker sich wandte. Universitätsprofessor Dr. Greven-Bonn sprach über die religiöse und deutsche Sendung des hl. Norbert. Der Vorsitzende konnte im Namen der 500 anwesenden Akademiker den Rektor Magnificus der katholischen Universität Nymwegen und den Vorsitzenden des französischen Aerzteverbandes begrüßen.

In der Nachmittagsandacht hielt der Bischof von Münster eine zu Herzen gehende Predigt, und im Anschluß daran erneuerten die Jugendlichen, die in kaum übersehbaren Scharen erschienen waren, das Fuldaer Bekenntnis, das der Bischof entgegennahm.

Der „Fliegende Hamburger" in Köln.

Köln, 11. Juni.

Am Sonntag gegen 12,15 Uhr traf der Fliegende Hamburger auf einer Probefahrt in Köln ein. Er kam von Berlin und brauchte für die Strecke von 577 Kilometer die Zeit von 4,19 Stunden. Damit hat das Schnellfahrzeug mit acht Minuten die vorgesehene Fahrtdauer unterschritten und die Probefahrt sehr gut bestanden. Die Höchstgeschwindigkeit des Fliegenden Hamburgers beträgt 170 Kilometer in der Stunde. An einem der nächsten Sonntage wird die erste offizielle Fahrt unternommen. Am Sonntag handelte es sich lediglich um eine reine Versuchsfahrt, die ganz unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vor sich ging. Gegen 15,30 Uhr fuhr der Fliegende Hamburger wieder nach Berlin zurück. Der Auftakt zum Schnellverkehr auf der Strecke Köln—Berlin, und damit auch auf der Rheinlinie ist hiermit wirkungsvoll gegeben.



Erdbeeren mit Dr. Oetker's Sahne-Pudding- ein köstlicher Genuß!

Dr. Oetker's Puddingpulver „Sahne" 1 Päckchen 10 Pfg. / für 4-6 Personen

Wahrsagen verboten.

Eine bemerkenswerte Polizeiverordnung in Köln.

Köln, 11. Juni.

Der Regierungspräsident von Köln hat jetzt eine bemerkenswerte Polizeiverordnung betreffend das Wahrsagen erlassen. Danach ist für den Umfang des Regierungsbezirkes Köln das entgeltliche Wahrsagen, die öffentliche Ankündigung entgeltlichen oder nicht entgeltlichen Wahrsagens sowie der Handel mit Druckschriften, die sich mit Wahrsagen befassen, verboten. Entgeltliches Wahrsagen liegt auch dann vor, wenn zwar kein Entgelt gefordert, jedoch angenommen wird.

Wie der § 2 der Verordnung weiter besagt, gilt als Wahrsagen im Sinne der Polizeiverordnung das Wahrsagen künftiger, gegenwärtiger und vergangener Tatsachen und Ereignisse, sofern ihre Kenntnis außerhalb des natürlichen Erkenntnisvermögens zu gewinnen versucht wird. Hierzu gehört insbesondere das sogenannte Kartenlegen, das Stellen des Horoskops, die Sterndeuterei und die Zeichen- und Traumdeutung. Die Deutung des Charakters aus der Handschrift auf anerkannt wissenschaftlicher Grundlage gilt nicht als Wahrsagen im Sinne dieser Polizeiverordnug. Für den Fall der Nichtbefolgung der mit dem 1. Juni d. J. in Kraft getretenen Polizeivervordnung wird die Festsetzung eines Zwangsgeldes in Höhe bis zu 50 RM., im Nichtbeitreibungsfalle die Festsetzung von Zwangshaft bis zu einer Woche angedroht.

63. Landesführertag der westfälischen Krieger in Paderborn.

Paderborn, 11. Juni.

Im festlich geschmückten Paderborn nahmen die Feierlichkeiten anläßlich des 63. Landesführertages der westfälischen Kriegervereine im Kyffhäuserbund mit der Weihe von 35 neuen Bundesfahnen durch den Landesführer Boemke des Landesverbandes Westfalen ihren Anfang. Nach Abholen der glorreichen alten Fahnen der westfälischen Regimenter durch die Ehrenkompagnie, wurden diese im Sitzungssaal des alten Rathauses aufgestellt. Samstagmorgen trafen dann die Krieger von auswärts zu der Führertagung ein. Das ausgedehnte Tagesprogramm wurde in der Schützenhalle mit militärischer Exaktheit schnell erledigt. Nach Begrüßungsworten des Landesführers Boemke sprach der Führer des Kreiskriegerverbandes, Dr. Marsording-Paderborn. Unter den Ehrengästen sah man Oberführer Fürholzer-München, Obergruppenführer Schepmann-Dortmund u. a.: Der Landesführer gab bekannt, daß der in Westfalen um das Kriegervereinswesen so sehr verdiente Kamerad Böttcher, wie auch Generalleutnant von Caesar zu Ehrenführern des Landesverbandes Westfalen ernannt worden sind.

Hauptgeschäftsführer Hobusch gab den Jahresbericht, aus dem hervorgeht, daß der Landesverband mehr als 4000 RM. und ein Vermögen von 37 380,56 RM. — Oberführer Fürholzer mahnte die Krieger zur Mitarbeit im sozialen Aufbauprogramm. — Bochum wurde als Tagesort für 1935 bestimmt. Danach schloß Landesführer Boemke mit einem Gelöbnis der Treue zum deutschen Volke und seinen Führern und mit den besten Wünschen für weiteres Blühen und Gedeihen des Kyffhäuserbundes die Führertagung des Jahres 1934.

Am Sonntag fanden in allen Kirchen Festgottesdienste statt. Kreisverbandsführer Dr. Marsording weihte auf dem Marktplatz die neue Fahne des Vereins ehem. Kriegsteilnehmer. Auf dem Konviktsplatz hatten sich die Gruppen sämtlicher Vereine in 10 Kolonnen aufgestellt, die Fahnenkompagnie der Reichswehr marschierte auf und unter dem Präsentiermarsch schritt Landesführer Boemle die Staffeln ab. Durch die stimmungsvoll geschmückten Straßen zog dann ein großer historischer Festzug, dem voran die Verbände schritten. Auf dem Schützenplatz erfolgte der Vorbeimarsch an dem Landesführer und seinem Stabe, sowie den Ehrengästen. Dann traten die Vereine zur Schmückung der Jubiläumsfahnen an. U. a. überreichten Rittmeister von Eichhorn im Namen der Traditionsschwadron, Freiherr von Fürstenberg als Bundesführer der 8. Husaren die Fahnenbänder.

Abends unterhielt man sich in der Schützenhalle bei einem Militärkonzert, bis gegen 22 Uhr der große Zapfenstreich auf dem Schützenplatz von der SS-Kapelle feierlich gebracht wurde und den Ausklang der festlich verlaufenen Führertagung bildeten.

Spiel / Sport.

Abschluß des Internationalen Reitturniers.

Deutschland die beste Nation.

Warschau, 11. Juni.

Einen für die deutschen Farben erfolgreichen Abschluß nahm am Montag das Internationale Reitturnier in Warschau. Die deutschen Reiter kamen zu ihrem siebenten Siege und schnitten damit unter allen Nationen weitaus am erfolgreichsten ab. Polen und Frankreich folgten erst mit je drei Siegen an zweiter Stelle, während die Tschechoslowakei nur einen ersten Platz belegte.

Die vorletzte Prüfung, der „Siegerpreis", brachte wieder einen deutschen Sieg. Für den Wettbewerb waren 18 Hindernisse in einer recht niedrig bemessenen Bestzeit zu nehmen. Unter 15 Bewerbern belegte Oblt. Brandt auf Baron 4 mit 5¼ Fehlern (darunter 1¼ Zeitfehler) den ersten Platz. Auf den nächsten Plätzen endete Erugére unter Lt. Gudin de Vallerin mit 7¼ Fehlern und Wilcone unter Lt. de Bardia mit 9¼ Fehlern, also zwei Franzosen. Die weiteren deutschen Teilnehmer konnten sich nicht placieren. Axel Holst scheiterte auf Sachsenwald am Graben und auch Oblt. Momm auf Benno konnte den Kurs nicht beenden.

Den abschließenden „Abschiedspreis", ein Trostspringen, sah von den acht Deutschen nur Raubritter unter Oblt. E. Hasse, Bianca unter Axel Holst und Chef unter Oblt. Brandt auf den 11.—13. Platz, während die übrigen deutschen Reiter vorzeitig ausschieden. Sieger dieser Prüfung wurde der Pole Rittmeister Bicinski auf Niepodzianki.

Thil Europameister im Halbschwergewicht.

Adolf Witt gibt den Kampf auf.

Paris, 11. Juni.

Im Kampf um die Europameisterschaft im Halbschwergewicht, der vor 6000 Zuschauern im Pariser Sportpalast ausgetragen wurde, konnte sich Witt-Kiel gegen den Welt- und Europameister im Mittelgewicht, Marcel Thil, nicht behaupten, sondern gab in der achten Runde erschöpft auf. Der Franzose kam dadurch in den Besitz des Titels.

Niederrhein-Kampfspiele in Krefeld.

Krefeld, 11. Juni.

Die am Sonntag in der Krefelder Grotenburgkampfbahn veranstalteten Niederrhein-Kampfspiele führten zum ersten Male die westdeutschen Leichtathleten gemeinsam an den Start. Die Besetzung der einzelnen Prüfungen ließ nichts zu wünschen übrig, und da auch bei schönstem Wetter der Besuch recht gut ausfiel, schlossen die Kampfspiele mit einem vollen Erfolg. Bis auf Meister Metzner-Frankfurt waren alle gemeldeten Teilnehmer zur Stelle. Den Hauptanteil an den Erfolgen erfochten die Krefelder Preußen, die u. a. in der Sprinterstaffel bereits mit 42,6 Sekunden eine vorzügliche Zeit erreichten. Hart umkämpft waren wieder die Sprinterstrecken. Der Krefelder Herbrandt gewann den Zehnkampf mit 6275,21 Punkten und gilt allgemein als ein vielversprechendes Talent. — Den 5000-m-Lauf gewann der Essener Schwarz-Weiß Klus in 16:01,9 vor Fahle von Teutonia Dortmund.

Die Pariser Buffalobahn wickelte am Samstag abend ein Steher-Mannschaftsrennen ab, in dem G. und A. Wambst, Krewer-Carpus, Grassin-Breau und Manera-Grant die Mannschaften bilden.

Misere knockout!

Roman von Court Goelitz.

8) (Nachdruck verboten.)

„Da haben Sie sich also beeilt, ihr das und jenes zu erzählen. Aber sagen Sie mir nur: wer hat Ihnen denn die Geschichte hinterbracht? Etwa die Sörbrokh selbst?"

„Welche Geschiche?"

Wie schon während Greims Anwesenheit, so nahm auch jetzt wieder Raupp mit Unruhe dies und das in die Hand, nur um es bald wieder hinzuwerfen. Er lachte unvermittelt blechern. „Nu ja, Sie sind Ehrenmann. Raupp mag sich denken was er will. Raupp tut das auch. Sie halten mich für sehr naiv?"

„Inwiefern, Herr Raupp?"

„Kusine!?"

„Wirklich."

„War wohl ein bißchen" — Raupp unterbrach sich, das Wörtchen beschwipst aber zitterte in der Luft.

„Das ungewohnte Glas Wein — diese albernen jungen Mädchen" — —

„Hab ich mir gesagt. Und deshalb" — Raupp winkte einem Unsichtbaren ab. Ging auf den Fall Jungson über, eine Firma, die sich zu zahlen sträubte, ein Fall, den Klingenberg bearbeitete. Fast zehn Minuten vergingen über eine Erörterung desselben.

Als Klingenberg in den Kassenraum zurückkam, sah ihn der Kassierer Greim unauffällig, nichtsdestoweniger sehr aufmerksam an. Klingenberg merkte nichts davon.

XI.

Greim konnte und konnte die zitternde Wissensgier in seinem Innern nicht niederzwingen. Er mußte an die Tür pochen, welche Klingenberg vor kaum drei Minuten geschlossen hatte. Zu sagen oder fragen wußte er zunächst nichts. Doch ebenso geheimnisvoll wie vordem näherte er sich dem Schreibtisch Raupps. Da stand er nun und erwartete etwas wie ein Resultat . .

Raupp, der mit beiden Händen ein Quartblatt hielt, hob ihm das Gesicht entgegen. Des einen Blick fragte stumm wie der des andern. „Was Besonderes?" fragte Raupp zu guter Letzt.

Doch Greim stockte, ein geistloses Lächeln irrte über seine stumpfen Züge.

Raupp sagte: „Klingenberg war nicht die Spur verlegen. Hat Samstag nichts Auffallendes gemerkt. Direkt gefragt, ob er einen zweiten Schlüssel zu Ihrem Schrank habe, habe ich nicht. Sonst momentan etwas von Belang?"

„Und was diese Jungson A. G. betrifft: Boten energisch wieder hinschicken! Klingenberg hat das seine getan."

„Jawohl."

„Und da sie gehen: ich bitte Fräulein Sörbrokh. Mit Maschine."

„Jawohl," sagte Greim ein zweitesmal nur noch kurzer als zuvor.

Raupp füllte die Brust mit Luft und hatte endlich Muße, auf den noch immer mit beiden Händen gehaltenen Quartbogen niederzusehen. Greim stand nicht mehr da, trotzdem sah ihn Raupp in der alten, ungewissen Stellung. Lian unterbrach seinen Gedankengang. Sie setzte ihre Maschine, an der sie schwer geschleppt hatte, Raupp gegenüber auf den Tisch. Raupp verließ seinen Platz, verschränkte die Hände hinten und machte den Wanderer.

„Bogen ohne Aufdruck," befahl er.

Lian führte einen solchen ein. Sie war bereit. Sie hörte hinter sich die langsamen, von einer zur andern Wand pilgernden Schritte. Raupp zögerte mit dem Diktat. Er machte halt. Lian drehte sich nicht um und konnte ihn deshalb natürlich nicht sehen. Aber etwas wetterte in ihr, ein Gefühl, welches derjenige haben mochte, der eine Großkatze hinter sich weiß und sich nicht umzusehen wagt . . .

„War gestern abend bei Ihnen zuhause die Rede von mir?"

Lian zauderte kurz — „Ja."

Es war Raupp widerwillig entschlüpft, und es ärgerte ihn. „Was Sie anbelangt, Sie schrauben wohl ihre Hoffnungen sehr hoch?"

Lian schien es, als seien die kleinen, blinkenden Tastenplättchen ihrer Maschine, auf die sie gesenkten Kopfes blickte, vier Reihen starrender Augen. Eine Entgegnung steckte ihr im Munde, doch zu lange ließ sie sich Zeit.

Raupps Ungeduld zwang ihn fortzufahren: „Hehe, die Erfahrung lehrt, daß es doch etwas anders kommt, als man sich in himmelhoher Hoffnung denkt. Was haben Sie eigentlich für Ideale!?"

„Sie würden mich nicht verstehen, Herr Raupp."

„Ich verstehe Sie, ohne daß Sie es sagen. Nennen Sie mir ein Mädchen, das hübsch ist und es nicht weiß — geschweige sich nichts darauf einbildet! — das mit neunzehn oder zwanzig nur halb soviel Verstand hat. um — — Sie haben mich Ihrer Mutter wohl als rechtes Scheusal geschildert?"

„Ich hätte ihr dies alles gern erspart . . ."

Raupp dachte im Augenblick an die Sache mit dem fatalen Kuß. „Sie ersparen Ihrer Mutter wohl ziemlich viel?"

„Wie soll ich das verstehen . . .?"

„Ist Ihre Mutter wirklich orientiert? Der Name Klingenberg fiel nämlich nicht im Zusammenhang mit Ihrem Herzen." —

Lian stand wie bleibeschwert auf und kehrte ihm das blasse Gesicht zu; ihre Hände suchten als Halt den Tisch. „Könnte Fräulein Wildfeuer nicht ausnahmsweise schreiben?"

„Ich habe Sie gerufen und nicht Fräulein Wildfeuer. Oder mangelt es Ihnen überhaupt an Lust, in diesen Räumen zu schreiben?"

Schweigen.

„In diesem Fall würde das Werk als solches nicht zu bestehen aufhören. Sie sind wohl eifrige Kinobesucherin?"

„Meine Mutter und ich brauchen das Wenige, was ich verdiene, für andere Zwecke."

„Ich hätte vielleicht gesagt: kein Wunder, wenn es in Ihrem Köpfchen von hochgestellten Plänen spukt. Wie denken Sie sich Ihre Zukunft? Erwarten Sie den jungen Mann aus Amerika, der väterliche Millionen hinter sich hat?"

„Absolut nicht . . ."

„Und zudem: das Wenige, was ich verdiene — Sie leisten es sich ja, Zulagen auszuschlagen! Hat Ihnen die Mutter hierzu geraten? Ich glaube nicht. Ich glaube etwas ganz anderes. Mit seinen hundertundneunzig Mark kann Klingenberg nicht als wahrer Grund genannt werden."

„Ich habe nicht das geringste mit Herrn Klingenberg."

„Gut, glaube ich gern: aber heraus mit einem andern, plausiblen Grunde — bin ich zu alt, zu häßlich, nicht Ihr Geschmack?" Raupp hatte die Stimme unerwartet gesenkt.

„Beabsichtigen Sie denn, mich zu heiraten?" zitterte es um Lians Lippen.

„Angenommen." —

„Ich — ich liebe Sie nicht . . ."

„Ja ja, das lassen Sie mich langsam fühlen — aber fortdauernd bitte ich Sie doch, sagen Sie mir den Grund! Wie gesagt?"

„Ich habe über Ihr Alter nicht nachgedacht, und — und, wenn ein junges Mädchen genau weiß, wenn es hübsch ist, wie Sie bemerkten, weiß ebenso ein Mann, wie weit er ansehnlich oder häßlich ist."

Raupp fühlte Befriedigung. „Und also?"

„Ich bitte Sie herzlich, Herr Raupp, von allem weitern abzusehen. Ich bitte Sie, mir deshalb, daß ich offen zu Ihnen war, nichts nachzutragen."

Lian flammte allmählich; sie wußte zu deutlich, daß sie dies alles nicht ihretwegen bat. — „Ich bitte Sie wirklich herzlichst im Gedanken an meine Mutter — meine Mutter ist herzkrank, die geringsten Aufregungen und Zweifel." —

„Zweifel" — griff Raupp das letzte auf und seine Augen wurden hart. Eine Atempause verstrich. Seine Hände verschwanden in den Jackentaschen. Raupp ging wieder hin und her. Er fragte mit gleichgültiger Stimme: „Bogen ohne Aufdruck?"

Lian — froh, daß es endlich zum Diktat kam — nahm schleunigst vor der Maschine Platz, brachte die nicht sehr festen Finger in Bereitschaft. —

„Schreiben. — Sehr geehrte Frau Sörbrokh — Zeichen . . ."

Lian wartete . . .

„Los, los!" drängte Raupp.

Die Tasten klapperten.

„Fertig? Fortfahren. — Ich habe — Komma — indem ich Sie besuchte — Komma — unüberlegt gehandelt — Punkt. Das allzu kühle Benehmen Ihrer werten Tochter mir gegenüber hätte mir von vornherein sagen müssen — Komma — daß auch ein derartiger — Komma — mich demütigender Besuch zwecklos wäre — Punkt. Doch geht mir die Angelegenheit — eh, die Angelegenheit so nahe — Komma — (schneller schreiben!) — daß ich meinen Direktoren eine Entscheidung zwischen einerseits meiner eigenen bescheidenen Person und anderseits derjenigen Fräulein Lian Sörbrokhs nahelegen werde — Punkt. Ich könnte mich im Bewußtsein ihrer Nähe nicht so auf meine Arbeit konzentrieren — Komma — wie ich das für notwendig erachte — Punkt. Dies Ihnen — Komma — sehr geehrte Frau Sörbrokh — Komma — mitzuteilen fühlte ich mich verpflichtet — Punkt. Zeile. Mit dem Ausdruck meiner besondern Hochachtung" — Raupp wartete die letzten Tastenschläge ab. „Durchschlag hergeben" — doch er griff auch nach dem Original, um mit raschem Zug seinen Namen hinzusetzen. Das Original reichte er zurück. „Adressieren und gleich zum Kasten damit!"

Lian kam dieser Aufforderung nach. Sie adressierte, klebte zu und ging durch den Torweg hinüber an den blauen Postkasten auf der Straße. Sie hob die Hand, und die im Einwurf hängenden Drähte klirrten. Als sie ins Büro kam, war Odermatt nicht drinnen. Lian zauderte nicht und riß den mitzurückgebrachten Brief in kleine Fetzen. Sie rieselten gleich Schneeflocken in den Papierkorb.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Zeit und Leben.

Ein Edison des Altertums.

Von
Guido Gaiger.

Es ist ein weitverbreiteter Irrglaube, daß die Antike in technischen Dingen nahezu gänzlich unwissend gewesen sei. Einer solchen Anschauung stehen zahlreiche Nachrichten aus dem Altertum gegenüber, die teilweise sogar für ein sehr hohes Niveau des damaligen technischen Wissens zeugen.

Allerdings — die Anwendung auf die Praxis fehlt bei diesen Erfindungen der Alten vielfach, und die Art, in der die Konstrukteure jener Zeiten ihre Kenntnisse verwerteten, bleibt vielfach im Spielerischen stecken. Daher mag es auch zu erklären sein, warum in unseren Tagen der Eindruck einer der Antike mangelnden technischen Begabung entstanden ist. Aber den relativ primitiven Erzeugungs- und Baumethoden des Altertums stehen Arbeiten von einzelnen geistvollen Männern gegenüber, die im Kern eine Reihe der wichtigsten technischen Grundprinzipien und die Lösung mancher schwieriger konstruktiver Probleme enthalten.

In Alexandrien, dem Sitz der höchsten spätantiken Geisteskultur, hat um die Mitte des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts ein Mann gelebt, der wohl mit Recht als ein technisches Genie von seltener Vielseitigkeit bezeichnet und einem Lionardo da Vinci wie einem Thomas Alva Edison an die Seite gestellt werden kann.

Heute noch lernen unsere Gymnasiasten in der Physikstunde vom „Heronsball", jener ältesten Form der Dampfmaschine. Doch Heron von Alexandrien hat nicht nur diesen nach ihm benannten Apparat ersonnen, der in der Tat die Urform der Dampfturbine darstellt, sondern eine Fülle von anderen, nicht minder wichtigen Erfindungen. Daß uns von diesen eine recht genaue Kunde überliefert worden ist, verdanken wir übrigens den Arabern, die seine Schriften kopiert und so vor der Vernichtung und Vergessenheit gerettet haben.

Bekannt ist neben dem „Heronsball", jener Kugel, die durch den Druck des aus winkelig abgebogenen Röhren ausströmenden Dampfes in Rotation versetzt wird, insbesondere noch eine sinnreiche Vorrichtung zum automatischen Oeffnen und Schließen von Türen. Man hat vielfach angenommen, daß die ägyptischen Priester in ihren Tempeln derartige Apparate verwendet hätten, um die abergläubische Menge durch den Anblick geheimnisvoll ohne menschliche Mitwirkung sich öffnender Tempelpforten in ehrfürchtigen Schrecken zu versetzen. Moderne Techniker vermuten jedoch eher, es habe sich bei diesem Apparat, wie bei so vielen anderen Arbeiten Herons, nur um eine Spielerei in den Ausmaßen eines Puppentheaters gehandelt.

Der Heronische Türöffner beruht auf der Ausdehnung erwärmter Luft. Wenn auf einem kleinen Altar ein Feuer entzündet wird, erwärmt sich die in dem ausgehöhlten Altarsockel befindliche Luft und treibt aus einem im Untergeschoß der ganzen Anlage verborgenen Windkessel eine bestimmte Wassermenge mittels eines heberartig geformten Rohres in einen Eimer. Dieser sinkt unter dem Gewicht des Wassers nieder und bestätigt durch einen Mechanismus von Seilen und Rollen die Oeffnung der Türen. Ist das Feuer auf dem Altar erloschen, so zieht sich die Luft in dem Altarsockel wieder zusammen, das Wasser wird durch das Heberohr in den Windkessel zurückgezogen, und ein Gegengewicht tritt in Aktion, das die Türflügel wiederum schließt.

Von größerem praktischem Wert als diese Spielerei ist der Badeofen, den Heron erfunden hat und dessen Konstruktionselemente heute noch in der Feuerungstechnik Anwendung finden. Das charakteristischste Element ist hierbei der von dem zu erwärmenden Wasser durchflossene Röhrenrost, der eine vorzügliche Ausnützung der Heizwärme ermöglicht. Es ist interessant genug, daß es bis zum Jahre 1860 gedauert hat, ehe diese Erfindung Herons zum zweiten Mal gemacht wurde, und zwar von Galloway, der genau denselben Röhrenrost zur Beheizung von Dampfkesseln heranzog.

Weiterhin hat Heron eine Oellampe konstruiert, die durch eine raffiniert durchdachte Schwimmer-Anordnung für eine selbständige Regelung der Ausflußgeschwindigkeit des Oeles aus dem Reservoir in den Brenner sorgt. Das hierbei verwendete Prinzip ist genau dasselbe, wie es bei einem im zwanzigsten Jahrhundert zum Patent angemeldeten Tropföler für Schmierungen benützt wird.

Wir finden in den Schriften Herons aber auch Beschreibungen von Feuerspritzen mit Druckausgleich, mechanischen Orgeln, konischen Kegelventilen, Windrädern, Flaschenzügen, Hebezeugen mit Schneckenrad-Antrieb und nicht zuletzt ein unscheinbares, nichtsdestoweniger aber ungemein wichtiges Werkzeug, das vorher nie erwähnt wird — den Schraubenschlüssel!

Besonders modern mutet es an, wenn wir von einem regelrechten Verkaufsautomaten lesen, der gegen Einwurf einer Münze Ware liefert — freilich nicht Schokoladeplätzchen oder Zigaretten, sondern Weihwasser, wie es bei den ägyptischen Tempeleingängen viel und gerne gekauft wurde.

Automaten sind überhaupt Herons Spezialität. Hierunter sind allerdings vorwiegend jene eigentlich zwecklosen technischen Kunststücke zu verstehen, wie sie dann im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert zu neuer Beliebtheit, ja zu einem Modewahn geworden sind: Figuren, die selbsttätig Bewegungen ausführen, einen Becher lehren oder ein Musikwerk betätigen konnten. Solcher Automaten hat Heron eine große Anzahl konstruiert, und der Scharfsinn ist bewunderungswürdig, mit dem dabei manche ausgeklügelt schwierige technische Probleme gelöst erscheinen.

Zuletzt sei eine Konstruktion des alexandrinischen Edison erwähnt, die erst in allerneuester Zeit ihre Auferstehung gefeiert hat — das Planetarium. Es ist bei Heron aus Glas und enthält — nach dem geozentrischen Weltsystem — die Erde als Kugel im Mittelpunkt.

Daß Prinzipien von solch eminenter Tragweite wie die von Heron entdeckten von den antiken Technikern vorwiegend zu nichts anderem als zu Kunststücken der verschiedensten Art verwendet worden sind, hängt natürlich in erster Linie mit der Sklavenwirtschaft des Altertums zusammen, die ein fühlbares Bedürfnis nach einer Verwertung der Naturkräfte in der Herrenklasse garnicht aufkommen ließ. Es ist erst eine soziale Entwicklung von beinahe zwei Jahrtausenden notwendig gewesen, ehe die immer höher werdende Bewertung der menschlichen Arbeitskraft den starken Ansporn zu einer auf die praktische Energiegewinnung gerichteten Technik geben konnte.

Geschichtchen von einem gelben Kleid.

Von
G. Harro Scheff-Scheefen.

Eigentlich ist es gar keine Geschichte, was wir sonst darunter verstehen. Gewiß werden manche darüber lachen, wenn sie lesen, was ich erlebt habe.

Vielleicht aber ist es auch eine jener Blüten, die spät am Baume des Lebens blühen in einem Herbste, wenn überall die Früchte längst gefallen sind. Eine jener Blüten, die zu Wundern werden, wenn ein Mensch sie sieht, der aus einem grauen Herbste kommt und alle Sonnenstrahlen sucht, die ihm das Schicksal noch beschert.

Dann sind Menschen und Dinge anders wie im brausenden, gärenden Frühling und in der großen Sehnsucht des Sommers. Die Lichter werden milder und blenden nicht mehr. Selbst in der schönsten Trunkenheit der Seele bleibt alles rein und klar.

Ich will erzählen, was ich erlebte an einem Sommerabend in einer Stadt, die ich zu den schönsten zähle, die ich je gesehen habe. Denn diese Stadt hat eine klare Seele. Alle Städte haben Seelen. Aber sie sind verschieden wie die der Menschen. Bei dem einen liegt sie vergraben in Unrast und Hastigkeit; bei den anderen fliegt sie einem schon entgegen, sobald man aus dem Zuge steigt, den Bahnhof verläßt und sich einem grünen Garten gegenüber sieht, der wie ein holder Kranz die Stadt umzieht. Der große schöne Fluß gibt allen Dingen die verklärte Lebendigkeit fließender Ferne, und eine trutzige Burg über der Stadt ist wie ein Mahnzeichen der Vergangenheit mit ihren Rätseln und den Fäden, die uns heute noch mit ihr verbinden.

Die Menschen in diesen Städten aber tragen die Sonne in sich, die über den grünen Gärten scheint und auf dem Fluße glitzert; die sich abends in den vielen hundert Fenstern der Burg spiegelt. Sie sind erfüllt von der schönen Seele aller Dinge aus Vergangenheit und Gegenwart.

Immer wieder muß ich in diese wundersame Stadt mit den vielen Weinbergen. Irgendeine Sehnsucht treibt mich hin. Ich suche etwas und weiß nicht was. Vielleicht ist es die deutsche Seele, die ich suche in den wunderlichen engen Gassen mit den alten Häusern und bei den Madonnen, die an diesen Häusern sind und in die Schönheit des Tages lächeln.

Jeden Abend gehe ich dann durch diese Winkel und bleibe vor den Türen stehen, die in die Häuser führen; in einen dunklen Gang, hinter dem ein Geheimnis zu stehen scheint, das Schicksal heißt und von dem wir nichts wissen.

So ging ich heute wieder in den engen Gassen. Ein wenig müde war ich vom Tag und seinem Werk. Ich kam heute nicht um der alten Häuser, um des Schauens willen. Ich ging nur durch die Gasse, weil ich mich in die Geruhsamkeit vergangener Jahrhunderte flüchten wollte aus der Hast unserer Tage. Da genügt schon die Gesellschaft alter Häuser, um stille zu werden in der tiefsten Seele. Denn vor den Schicksalen, die sich da offenbaren, werden wir klein und demütig.

Die Gäßchen sind fast immer menschenleer. Es geht niemand mehr hindurch. Sie sind einsam geworden und wunderlich.

Durch diese Welt gehe ich nun langsam und besinnlich. Da sehe ich vor mir eine glanzvolle Helligkeit, die die enge Gasse erfüllt und mit goldenem Lichte überflutet. Es ist ein gelbes Kleid. Eines wie es die modernen Frauen tragen im Frühling und im Sommer, wenn die Schönheit des Jahres aus ihnen hervorbricht wie bei den Blumen, wie bei den bunten Faltern. Zu diesem gelben Kleid aber gehört ein Pelz, den mit unnachahmlicher Geste eine junge Frau um ihre Schultern trägt. Ein Florentinerhut rundet das Bild ab und gibt ihm eine wundervolle, fast südländische Schönheit, die in der Dämmerung dieser Gasse ungeheuerlich wirkt.

Ob es eine schöne Frau war, die da auf dem schlechten Pflaster vor mir herging mit leisen, behutsamen Schritten? Ich weiß es nicht. Weil ich nur auf ihr Gehen schaute und auf die sommerliche Helligkeit, die das gelbe Kleid um sich verbreitete.

Auf der Treppe eines der uralten Häuser saß ein kleines Kind. Eines jener Kinder, wie man sie hier findet. Ein wenig schmutzig zwar, aber doch natürlich und unberührt von der Verlogenheit der Welt, die, wenige Schritte entfernt, vorüberbrandet und alles in ihren Bann zieht. Menschen und Dinge.

Zu diesem Kinde beugte sich die schöne Frau hernieder. Vielleicht sagte sie etwas; vielleicht gab sie dem Kinde eine Münze. Ich weiß es wiederum nicht. Nur die Bewegung des Herniederbeugens und der liebevollen Hingabe sah ich. Es war, als ginge eine Königin durch die Gasse der Armut und beuge sich zu den Menschen, die im Schatten des Lebens sind.

Nun habe ich doch von einer schönen Frau geschrieben. Ich weiß nicht, ob sie es äußerlich wirklich war. Will es auch nicht wissen. Denn Wissen bedeutet Enttäuschung.

In mir aber trage ich das Bild einer lichten Schönheit, die durch die alte Gasse der sonnigen Stadt ging und sich zu einem armen Kinde herniederließ, das auf der kahlen Treppe saß vor einem Hause, über dem eine Madonna wachte. Dieses Bild von dem gelben Kleid, dem Silberfuchspelz und dem Florentinerhut will ich in mir tragen als Erinnerung an diesen Sommer.

Das ist die wunderliche Geschichte von dem gelben Kleid.



Die Weltausstellung in Chicago wieder eröffnet.

Die Straße der Flaggen auf der Weltausstellung, in der die Fahnen aller Nationen wieder für fünf Monate den Besuchern ein farbenfreudiges Bild zeigen werden.

Strauß-Feiern im Ausland. Anläßlich des 70. Geburtstages von Richard Strauß wird im November „Arabella" als Festvorstellung im Opernhaus in Amsterdam gegeben. Die Besetzung wird die gleiche sein, wie die der Dresdener Uraufführung. Professor Klemens Krauß von der Staatsoper in Wien wird die holländische Erstaufführung leiten. — Die Königliche Oper in Belgrad veranstaltet eine große Richard-Strauß-Feier, bei der Opern und sinfonische Werke des Meisters aufgeführt werden. In der „Salome"-Aufführung am 12. Juni singt Franziska von Dobay von der Berliner Staatsoper die Titelpartie zu Gast.

Deutsches Tonkünstlerfest in Wiesbaden.

Das 64. Tonkünstlerfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, das in diesen Tagen in Wiesbaden abgehalten wurde — seit 1889 erstmalig wieder in dieser Stadt — hatte als erstes Fest des Vereins im neuen Reiche besondere Bedeutung. Während früher die Stile auseinanderprallten und Experimente überwogen, so sollte diesmal die durch die veränderte politische Situation gegebene musikalische Entwicklung aufgezeigt werden. Es wurden natürlich, nach so kurzer Zeit, noch keine vollgültigen Ergebnisse gebracht, vielmehr in der Hauptsache Wege gezeigt und Anregungen gegeben. Bemerkenswert ist, daß der Schwerpunkt des Musikfestes in den großen Orchester- und Chorkonzerten lag, nicht, wie früher häufig in der Kammermusik. Was geboten wurde, war meist guter, teilweise sehr guter Durchschnitt. Viel neue Namen tauchten auf, aber überragende Begabungen wurden nicht entdeckt. Viel Traditionelles (im guten Sinne) wurde gespielt. „Ein Königreich für ein paar Dissonanzen" sagte scherzhaft ein Musiker im Parkett.

Bei einem Imbiß im Wiesbadener Kurhaus, in dessen schönen Räumen das Tonkünstlerfest in der Hauptsache stattfand, begrüßte Oberbürgermeister Schulte die auswärtigen Besucher, bedankt von Geheimrat Sigmund von Hausegger, dem Präsidenten des Musikvereins. Von den weiteren Versammlungen des Festes ist besonders die Gründung eines ständigen Rates für die internationale Zusammenarbeit der Komponisten als außerordentliche und zukunftsfrohe Tat zu würdigen.

Zwei heitere Opernaufführungen, zwei Kammerkonzerte an Vormittagen und drei abendliche Orchesterkonzerte umfaßte das künstlerische Programm des Musikfestes. Waren die Konzerte den Lebenden, der Gegenwart gewidmet, so gedachten die Opern der Toten. Der „Pfeifertag" des unlängst verstorbenen Max von Schillings, ein musikalisch beachtliches Werk der Wagner-Nachfolge, scheitert an seinem unmöglichen Textbuch. Glücklicher war die Aufführung der jetzt 60 jährigen Oper „Der Widerspenstigen Zähmung" des frühverstorbenen Hermann Goetz, deren melodischer Reichtum unerschöpflich ist. Hilde Singenstreu war eine stimmlich bedeutende Katharina, Carl Schmitt-Walter ein Petruchio von sprühender Spiellaune. Dazu kam Gottlieb Züthammers köstliche Studie als Hortensio. Starker Beifall ehrte auch Karl Elmendorff, den trefflichen Dirigenten, und Hanns Friederici, den Schöpfer der reizvollen Inszenierung.

Die neue Kammermusik brachte (meist in feingetönter Wiedergabe des Peter-Quartetts) Werke von G. de Witt (Streichquartett), Heinz Schubert (Kammersonate) und Anton Stingl (Trio mit Gitarre). Einer Toccata und Fuge für Klavier von Karl Hoyer lieh Dorothea Braus eine differenzierte Anschlagtechnik. Zwei bemerkenswerte Orgelwerke von Hans Gebhard und M. M. Stein fanden in Kurt Utz und Friedrich Höger talentvolle Interpreten. Drei Liederzyklen: Rob. Bückmann, Lieder für Altstimme und Oboe, voll herbstlicher Schönheit, wurden von Eva Liebenberg stimmlich wie geistig hervorragend erfaßt. Aeltere Romantik war Richard Trunks Eichendorff-Zyklus, von Maria Trunk feinsinnig interpretiert. Unbedeutend die Liebeslieder von F. W. Welter, nur durch Rosalind von Schirachs jugendlich-dramatischen Sopran interessierend. Für neue a-capella Chöre setzte sich „Holles Madrigal-Vereinigung" (Leitung: Prof. Holle) mit stilistischem und klanglichem Können ein: Klangprächtige geistliche Gesänge Adolf Pfanners, altertümlich-geschwungene Vogelweid-Lieder Hans Ings, Karl Marx' Vertonung eines uralten Gedichtes und, als Kuriosum, W. Penndorfs komponiete Prosa, tongewordenes Pamphlet des Wiedertäufers Thomas Münzer. Dr. Ernst Laafs wohlstudierter „Wiesbadener Madrigalkreis" bemeisterte die Finessen eines tänzerischen Chores von Otto Jochum liebevoll aus.

Im ersten Orchesterkonzert des Städtischen Kurorchesters erregten zwei Werke sakraler Art Aufmerksamkeit. Vor allem Karl Höllers „Hymnen" für Orchester, vier symphonische Sätze über gregorianische Choralmelodien, klanggeladen, in immer neuen Formen und Farben aufsteigend, von Carl Schuricht mit leidenschaftlicher Intensität dirigiert. Eingängiger Gustav Schwickerts „Sonnengesang des Franz von Assisi" aufgelockert, mit sparsam untermalendem gemischten Chor. Wundervoll! sang Gerhard Hüsch das Solo. G. Emmerz' teilweise recht banales Klavierkonzert, von Emmy Braun gespielt, war fehl am Ort. Hermann Erdlebens „Zeit zu Zeit" (für Sprecher, Chöre, Orchester) ließ aufhorchen als großangelegte Musik der neuen Zeit, von ihrem Marschtritt durchdröhnt. In Einzelheiten manchmal weniger bedeutend, als Ganzes von packendem Schwung getragen. Erdlen dirigierte selbst mit starken Akzenten.

Karl Elmendorff und sein Staatstheater-Orchester füllten das zweite Konzert. Reichlich unbedeutend E. Dressels Abendmusik, fesselnder Franz Mosers Suite für 17 Blasinstrumente und R. v. Mojsiovocs' „Träume am Fenster" für Tenor und Orchester. Wertvoll Wilhelm Kempffs Violinkonzert, nicht ganz ausgeglichen, doch bei dem Mangel an guten neuen Violinkonzerten bestimmt eine Bereicherung. Gustav Havemanns Geigenspiel war große Klasse. Einen stürmischen Erfolg fand das „Deutsche Heldenrequiem" des 19 jährigen Gottfried Müller. Noch gärt es, noch wird manches übertont, übersteigert. Doch Chor wie Orchester sind erstaunlich erfaßt und geführt. Vielleicht ist der junge Autor eine Hoffnung. Karl Elmendorff riß sein Orchester und die vereinigten Wiesbadener Chöre zu prachtvollster Leistung hin.

Das letzte Orchesterkonzert galt dem heute 70jährigen Richard Strauß, dem Repräsentanten des deutschen Musiklebens. Seine stimmungsvollen, nicht gerade bedeutenden „Tageszeiten" wurden vom Wiesbadener Männer-Gesangverein unter Heinz Berthold einwandfrei interpretiert. Elly Ney spielte die Burleske mit großer, reifer Kunst und versteckem Humor. Die „Domestica", von Carl Schuricht und seinem Kurorchester geradezu genial wiedergegeben, wurde zum künstlerischen Ausklang und zugleich zum Höhepunkt des ganzen Tonkünstlerfestes.

Das Tonkünstlerfest des nächsten Jahres, das erstmalig in Hamburg stattfindet, wird wohl genauere Aufschlüsse über den Weg des deutschen Musiklebens geben können.

Hans Piroth.

Gemeinschaftskunst.

In München erstand in den letzten zehn Wochen ein Werk, das in seiner Bedeutung weit über die süddeutsche Kunststadt hinausragt. Aus der Erkenntnis, daß der seit dem 15. Jahrhundert vorwärts dringende Individualismus heute auch in der Kunst besiegt werden muß, hat Professor Bruno Goldschmitt, München, der durch seine Illustrierung des evangelischen Gott-Büchleins, durch seine Masken für das Totenmal und durch seine alttestamentlichen visionären Blätter bekannt ist, bedeutende jüngere Künstler um sich geschart. Mit ihnen gemeinsam hat er in den letzten Wochen an acht Gemälden für den Ehrensaal der Ausstellung „Die Straße" in München gearbeitet. Es handelt sich nicht um eine Schule oder eine Gefolgschaft Prof. Goldschmitts, sondern um Künstler, die aus den verschiedensten Schulen und Lagern kommen. Der Münchener Stadtrat Zöberlein hat sie in der Künstlergruppe „Glaube an Deutschland" vereinigt.

Es war schon lange die Idee Prof. Goldschmitts, ein Werk mit mehreren Künstlern zusammen zu schaffen. Das Thema der Ausstellung hieß: „Die Entwicklung der Straße". Jeder dieser Künstler lieferte seine Entwürfe ein. 260 eingegangene Skizzen wurden dann unter dem Leiter verarbeitet bei gemeinsamer Aussprache durchgegangen. Dann wurden Skizzen gemacht, die sich auf das einheitlich gewonnene Bild abstellten. Einem oblag die Obsorge, im besonderen die Kulturgeschichte zu studieren. Dann wurde gemeinsam grundiert und gemalt. Am Anfang glaubte man vor einem Chaos zu stehen, da jeder andere Farben anschlug. Die Wogen der Auseinandersetzung brandeten. Aber Prof. Goldschmitt meisterte das Werk. Die Idee des gemeinsamen Dienens, das Ja-Wort zu gegenseitigem Lernen-Wollen, der Wille, aus sich und seiner Schule einmal heraus zu gehen und sich für ein gemeinsames Werk zu öffnen, siegte. Keiner der Beteiligten möchte diese drei Wochen missen. Mehr als einer sagte, er hätte in diesen Wochen mehr gelernt, als wie in allen Jahren auf der Akademie.

Am Samstag wurde die Ausstellung eröffnet. Die acht freskenartigen Bilder zeigten die Entwicklung der Straße. 1. Der germanische Knüppelweg mit der Darstellung des Lebens der Germanen. 2. Die Römerstraße mit ihrer festen Unterlage und den einteilenden Meilensteinen. 3. Die frühmittelalterliche Straße und die Fähre, auf der man übersetzte. 4. Die Straße im Spät-Mittelalter, im Hintergrund die spätgotische Stadt. 5. Die wegloseZeit während des 30jährigen Krieges. 6. Das letzte Jahrhundert mit der gelben Postkutsche des Biedermeiers und dem ersten Tandem. 7. Die Straße, die bis 1933 gebaut wurde und auf der die SA zum Parteitag nach Nürnberg marschierte. 8. Die geplante Autostraße von 1934, die in doppelter Linie als Einbahnstraße zieht, mit deutlicher Rücksichtnahme auf die Landschaft.

Meisterhaft ist das gleiche Thema der Straße bei jedem Bild in neuer Form glücklich abgewandelt Der Horizont ist dem Thema entsprechend jeweils hochgezogen; trotz reicher Einzelkomposition und trotz vieler Stimmungsbilder sind die Gemälde gut zusammengehalten. Die große Form bricht durch. Auch eine Steigerung wurde in die Abfolge hineingelegt. Während die vielgeschlungenen Straßen die Landschaft mehr in Einzelpartien erleben und deshalb größer erscheinen läßt, zieht sich die moderne Autostraße im letzten Bild als Abschluß dieser Serie durch die Gegend, die nun fast wie von der Vogelperspektive aus gesehen wird, da uns ja auch vom modernen, schnellen Fahrzeug aus der Kilometer kleiner wird. Die Abgedämpftheit der modernen, fast auf eine Linie gebrachten Farben trägt weiter zur Vereinheitlichung der Bilder bei. Da und dort hätte man wohl stärkere farbliche Akkorde gewünscht.

Aber das erste Wort hat bei diesem Unternehmen nicht die Kritik, sondern die Freude, daß der Künstler endlich aus seiner Isolierung herausstrebt. Hier liegen tiefe Werte und tiefe Ansatzpunkte eingeschlossen. Man fühlt die Wichtigkeit dieses Werkes: die Gemälde wurden nicht zu Fresken, sondern zu Bildern auf Leinwand, die nun in Berlin und anderen Städten gezeigt werden sollen. Die Grundierung erfolgte mit Rücksicht auf den zu erzielenden fresko-artigen Eindruck, als Farbmaterial wurde Kasein angewandt. Nicht nur die Komposition und der Farbeindruck, auch die Gesamthaltung entspricht dem Fresko.

Vielleicht ist es kein Zufall, daß diese Gemeinschaftskunst in der Hauptstadt desjenigen Stammes entstand, der unter allen deutschen Stämmen die meiste Volks- und Gemeinschaftskunst besitzt. Nicht nur in der Gotik schufen die Künstler in der Dombauhütte zusammen. Gleicherweise kann man auch noch über den bayerischen Barock Dissertationen schreiben: etwa, wer Ottobeuren, zu dem sieben Pläne erster Künstler verarbeitet wurden, gebaut hat. Echte Kunst muß aus der Familie, aus Volk und Kirche, aus gebundener Gemeinschaft wachsen und wieder in diese Bereiche zurückmünden. Die acht frescoartigen Gemälde im Ehrensaal der Ausstellung „Die Straße", für die die Stadt München eine nicht geringe Summe auswarf, sind in vieler Hinsicht ein bedeutsames Werk.

Dr. Hugo Schnell.

Handel und Wirtschaft.

Steigerung der Einzelhandelsumsätze hält an

Feststellungen der Forschungsstelle für den Handel.

Ein guter Konjunkturmesser für die zunehmende Kaufkraft des Teiles der Bevölkerung, der inzwischen in den Arbeitsbeschaffungsprozeß eingeschaltet werden konnte, ist die anhaltende Steigerung der Einzelhandelsumsätze. Nach den neuesten Feststellungen der Forschungsstelle für den Handel in Berlin hat sich im April gegenüber dem Vormonat, der wegen des frühen Ostertermins einen Vergleich mit dem Vorjahr nur bedingt zuließ, die Umsatzentwicklung beim Einzelhandel weiter gehoben. Man darf allerdings nicht den Vergleich auf den April allein erstrecken; erst die Summe der März- und April-Umsätze im Vergleich zum Vorjahr ergibt ein klares Bild der Entwicklungsrichtung. Die Gesamtumsätze des Einzelhandles lagen in diesen beiden Monaten um 11 Prozent höher als zur gleichen Vorjahrszeit. Im April allein wurde der Vorjahrsumsatz nicht ganz erreicht. Die Steigerung für März-April ist also noch etwas stärker als für die Monate Januar-Februar, in denen sie bereits 10 Prozent betrug. Dieses Ergebnis ist um so günstiger, als im März-April 1933 die Umsatzrückgänge bereits erheblich nachließen — um etwa 7 Prozent —, während sie im Januar-Februar 1933 noch fast 15 Prozent betragen hatten.

Die Umsatzsteigerung hält also an, obwohl der Ausgangspunkt für den Vergleich allmählich ebenfalls höher liegt. Im März und April dürfte erstmalig die Umsatzhöhe der gleichen Monate des Jahres 1932 wieder überschritten worden sein.

Von den Großunternehmungen des Einzelhandels konnten die Warenhäuser den Umsatz des Vorjahres auch im März-April noch nicht erreichen, während die Kaufhäuser und ein berichtendes Einheitspreis-Unternehmen ihn etwas überschritten. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß bei den Großunternehmungen die Umsatzrückgänge im März-April 1933 noch sehr stark waren, während sie im Fachhandel bereits vielfach nachließen. von den einzelnen Warengruppen hat sich wieder der Hausrat-Umsatz besser als der Bekleidungsumsatz entwickelt. Am ungünstigsten gestaltete sich das Geschäft im März-April in den Lebensmittel-Abteilungen der Warenhäuser; denn dort beträgt der Umsatzrückgang 14 Prozent.

Die mittleren und größeren Lebensmittelfachgeschäfte konnten im April allein die Vorjahrsumsätze nicht erreichen; für März und April wurden sie jedoch um mehr als 7 Prozent überholt. Da im Januar und Februar die Steigerung gegenüber 1933 erst reichlich 5 Prozent betrug, hat sich die Aufwärtsbewegung fortgesetzt. Mengenmäßig sind die Umsätze kaum nennenswert gestiegen; denn der Preisindex des Statistischen Reichsamts für Ernährung lag ebenfalls um 7 Prozent über dem Vorjahr.

Im Bekleidungsfachhandel waren die Umsätze schon im Januar und Februar um rd. 15 Prozent höher als im Jahre 1933, und diese Steigerung hat sich auch in den Monaten März-April behauptet. Nur im Schuheinzelhandel ist die Steigerung nach den bisher vorliegenden Teilergebnissen diesmal geringer. Von den Spezialzweigen des Textilhandels haben sich im April besonders die Umsätze mit Kleiderstoffen günstig entwickelt; sie stiegen um 30 Prozent. Bei den Herrenartikeln wird der Einfluß des Ostergeschäftes besonders deutlich; die Umsätze waren im April 15 Prozent niedriger, im März aber fast 60 Prozent höher als zur gleichen Vorjahrszeit. Die Umsätze in der Wäsche- und Herrenkonfektionsbranche haben sich günstiger, die Umsätze in Damenkonfektion weniger günstig entwickelt als der Gesamtdurchschnitt des Textilhandels. Obwohl die Bekleidungspreise ebenfalls etwas gestiegen sind — Stand im April 3,7 Prozent über dem Vorjahr —, entfällt im Textilhandel offensichtlich der größte Teil der Umsatzsteigerung auf Käufe in größeren Mengen oder besseren Qualitäten. — Dem Uhrenhandel hat der April wegen des vorhergegangenen Osterfestes einen starken Umsatzrückgang gebracht. Dagegen ergeben die März- und April-Umsätze zusammen ein normales Bild.

Ausfuhrverbot für Rohkupfer.

Auf Grund einer Verordnung vom 7. Juni hat der Reichswirtschaftsminister ein Ausfuhrverbot für Rohkupfer erlassen. Das Ausfuhrverbot tritt mit Wirkung vom 12. Juni in Kraft.

Waren und ihre Preise.

Berichte vom 11. Juni.

Metalle.

Berlin, 11. Juni. Elektrolytkupfer (Wirebars) 46,75 RM. für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 160, Altuminium i. Walz. o. Dr. 164, Reinnickel 98-99 kg 270, Antimon-Regulus 41—43, Silber in Barren 900 t 37,25—40,25.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

⊙ **Dortmund, 11. Juni.** Auftrieb: 58 Ochsen, 262 Bullen, 682 Kühe, 76 Färsen, 7 Fresser, 579 Kälber, 26 Schafe, 2668 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) 33—35, b) —, c) 29—32, d) 25—28; Bullen: a) 31—33, b) 28 bis 30, c) 24—27, d) 18—23; Kühe: a) 32—34, b) 28—31, c) 24—27, d) 16—23; Färsen: a) 33—35, b) 30—32, c) 25 bis 29, b) 20—22; Kälber: a) —, b) 50—55, c) 40—49, d) 32—39, e) 22—31; Schweine a1) —, a2) 41—43, b) 41—44, c) 40—43, d) 36—41, e) 34—36, f) —, Sauen: a) 39—41, b) 34—38. Marktverlauf: Großvieh langsam mit Ueberstand; Kälber langsam, geräumt; Schweine mittel, geräumt. — Auf dem heutigen Markt erzielte Einzelpreise für Schweine: 136 Stück zu 44 RM., 522 zu 43, 625 zu 42, 443 zu 41, 371 zu 40, 101 zu 39, 177 zu 38, 102 zu 37, 71 zu 36, 25 zu 35, 15 zu 34, 5 zu 33, 1 zu 32, 1 zu 30, 3 zu 26, 3 zu 14. Zusammen 2601 Stück.

Essener Schlachtviehmarkt.

● **Essen, 11. Juni.** Auftrieb: 56 Ochsen, 156 Bullen, 321 Kühe, 14 Färsen, 20 Fresser, 849 Kälber, 21 Schafe, 3651 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) 35—36, b) —, c) 30—33, d) 25—28; Bullen: a) 31—32, b) 27—30, c) 22—26; Kühe: a) 34—35, b) 30—33, c) 24—29, b) 18 bis 23; Kälber: a) 58—62, b) 45—50, c) 38—44, d) 28—37, e) 20—27; Weidemasthammel: 40, mittlere Schafe: 26 bis 30; Schweine: a1) 42—45, a2) 42—45, b) 41—45, c) 39 bis 44, d) 36—42, e) 33—37, f) —, Sauen: a) 35—40, b) 35—30. Marktverlauf: Großvieh langsam, Ueberstand; Kälber und Schweine mittel, Schweine zum Schluß abflauend.

Elberfelder Schlachtviehmarkt.

× **Elberfeld, 11. Juni.** Auftrieb: 269 Ochsen, 158 Bullen, 299 Kühe, 79 Färsen, 39 Fresser, 852 Kälber, 4 Schafe, 3639 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) 35—37, b) —, c) 31—34, d) 28—30, e) 22—27; Bullen: a) 31—33, b) 27—30, c) 23—26; Kühe: a) 30—32, b) 26—29, c) 20 bis 25, d) 13—19; Färsen: a) 33—35, b) 30—32, c) 27 bis 29; Kälber: a) —, b) 43—50, c) 36—42, d) 30—35, e) 22—29; Schweine: a) 40—42, b) 39—42, c) 38—42, d) 36 bis 41, e) 34—40, f) 30—38, g) —, Sauen: a) —, b) 32 bis 38. Marktverlauf: In allen Gattungen langsam, in Großvieh geringer Ueberstand.

Düsseldorfer Schlachtviehmarkt.

⊙ **Düsseldorf, 11. Juni.** Auftrieb: 98 Ochsen, 90 Bullen, 167 Kühe, 32 Färsen, 631 Kälber, 2918 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) 37—38, b) —, c) 32—35, d) 28—30, e) 25—27; Bullen: a) 31—33, b) 28—30, c) 25—27, d) 22—24; Kühe: a) 33—34, b) 29—32, c) 25—28, b) 13 bis 24; Färsen: a) 34—36, b) 32, c) 28—30, b) 26—27; Kälber: a) 65—67, b) 46—51, c) 40—45, b) 32—39, e) 26 bis 30; Schweine: a) 42—45, b) 41—45, c) 39—43, d) 36 bis 42, e) —, f) —, Sauen: 34—40. Marktverlauf: Bei Großvieh mittelmäßig, mit Ueberstand; bei Kälbern langsam; bei Schweinen mittelmäßig.

Duisburger Schlachtviehmarkt.

◇ **Duisburg, 11. Juni.** Auftrieb: 4 Ochsen, 73 Bullen, 238 Kühe, 8 Färsen, 14 Fresser, 313 Kälber, 16 Schafe, 2—98 Schweine. Es kosteten: Bullen: a) —, b) 28—32, c) 22—27; Kühe: a) 32—35, b) 28—31, c) 22—27, d) 17 bis 21; Kälber: a) —, b) 50—55, c) 44—49, d) 36—42, e) 24—32; Schweine: a1) 40—44, a2) 37—42, b) 38—42, c) 37—42, d) 35—40, e) 33—38, f) —, Sauen: a) —, b) 33—38. Marktverlauf: Großvieh und Kälber mittel, langsam geräumt.

Kasseler Schlachtviehmarkt.

× **Kassel, 11. Juni.** Auftrieb: 6 Ochsen, 30 Bullen, 68 Kühe, 64 Rinder, 230 Kälber, 20 Schafe, 534 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) —, b) 30, c) —, d) 24—25; Bullen: a) 31—34, b) 27—30, c) 24—26; Kühe: a) 28 bis 31, b) 23—27, c) 18—22, d) 12—16; Färsen: a) 31—34, b) 27—30, c) 24—26; Kälber: a) —, b) 42—47, c) 35 bis 41, d) 29—34; Schweine: a) 38—41, b) 36—40, c) 34—38, d) 32—37, e) 32—37, f) —, Sauen 34—38. Marktverlauf: Großvieh und Schweine mittel; Kälber rege.

Duisburger Getreidemarkt.

× **Duisburg, 11. Juni.** Rhein. Roggen 18,30, Pommerhafer 20,50, süddtsch. Hafer 20,25, Ostseesommergerste 19—19,25, süddtsch. Gerste 19,25—19,50, ausl. Weizen 25 bis 26, ausl. Roggen 20, ausl. Gerste 60-61 18,80—19, ausl. Gerste 66-67 19,20, Plata-Mais 19, Cinquantino-Mais 20, Weizenmehl inl. Grundtype 790 f. W. 10 27,40, Weizenmehl mit 15% Austauschweizen 28,15, Weizenmehl mit 30% Austauschweizen 28,90, Roggenmehl Grundtype 815 f. R. 8 25,55, Roggenschrot inl. Grundtype 1800 f. R. 8 21,55, Weizenkleie feine 10,40, mittelgrobe 10,80, grobe 11,25, Weizengrieskleine 12, Weizennachmehl 14,50, Roggenkleie feine 10,50, Roggengrieskleie 11,75, Roggennachmehl 13,50, Steffens Zuckerschnitzel 12,—12,50. Tendenz für alle Trtikel weiterhin fest.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 11. Juni 1934.

Weizen	Gewicht kg pro hl	für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin" u. „ab Station"					
		Frei Berlin		Ab Station			
		heute	Vortag		heute	Vortag	
Märk. Weizen Durchschnittsqual.	76/77	—	—	Durchschnittsqual. gesetzl. Erzeugerpr.			gesetzl. Mühleneinkaufspreis
Futterweizen märkischer	80/81	—	—	Preisgebiet W II	190	190	Preisgebiet W II 186 186
Sommerweizen märkischer				Preisgebiet W III	193	193	Preisgebiet W III 189 189
				Preisgebiet W IV	195	195	Preisgebiet W IV 201 201

Roggen	Gewicht kg pro hl	für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin" u. „ab Station"					
		Frei Berlin		Ab Station			
		heute	Vortag		heute	Vortag	
Märk. Roggen Durchschnittsqual.	72/73	169	169	Durchschnittsqual. gesetzl. Erzeugerpr.			gesetzl. Mühleneinkaufspreis
				Preisgebiet R II	160	160	Preisgebiet R II 166 166
				Preisgebiet R III	163	163	Preisgebiet R III 169 169
				Preisgebiet R IV	165	165	Preisgebiet R IV 171 171

Gerste	für 1000 kg in Reichsmark „frei Berlin" und „ab märk. Station"			
	Frei Berlin		Ab märk. Station	
	heute	Vortag	heute	Vortag
Braugerste, feinste neue	—	—	—	—
Braugerste, gute	—	—	—	—
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	178—180	176—180	167—171	167—171
Wintergerste zweizeil.	—	—	—	—
Wintergerste vierzeilig	—	—	—	—

Hafer	Frei Berlin		Ab Station	
	heute	Vortag	heute	Vortag
Märkischer Hafer Durchschnittsqual.	188—182	188—192	179—183	179—183

Kleie: in RM für 100 kg brutto einschl. Sack				
	heute	Vortag		heute Vortag
Weizenkleie	11.75	11.75	Roggenkleie	11.60 11.60

Weizenmehl (Basis Type 790)	in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin			Roggenmehl (Basis Type 815)	in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin	
	Bezirksstelle X der W. V. Berlin				Bezirksstelle X der W. V. Berlin	
	heute	Vortag			heute	Vortag
Preisgebiet II	26.50	26.50	} und 0.50 RM. Frachtausgleich	Preisgebiet II	22.60	22.75
Preisgebiet III	26.95	26.95		Preisgebiet III	23.10	23.20
Preisgebiet IV	27.25	27.25		Preisgebiet IV	23.40	23.50
m. 15% Ausldsw.	0.75	0.75	RM. Aufgeld			
m. 30% Ausldsw	1.50	1.50	RM. Aufgeld			
Weizen-Nachmehl	—	—				

Preise in RM. Oelsaaten per 1000 kg. die Notierungen von Viktoriaerbsen bis einschl. Kartoffelflocken freie Ware werden per 50 kg gehandelt.

Raps	—	Leinkuchen, Basis 37 % ab Hamburg	6.80	Weizen-Exportscheine . . per Juni	160½ Geld
Leinsaat	—	Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg	6.00	Weizen-Exportscheine . . per Juli	160¾ Geld
Viktoriaerbsen	—	Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hamburg	9.10—9.20	Weizen-Exportscheine . . per	—
Kleine Speiseerbsen	16—17	Trockenschnitzel	—	Roggen-Exportscheine . . per Juni	116 Geld
Futtererbsen	9⅜—11¼	Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Hamburg	4.90	Roggen-Exportscheine . . per Juli	118¼ Geld
Peluschken	9.40—9¾	Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Stettin	5.25	Roggen-Exportscheine . . per	—
Ackerbohnen	8⅛—9¼	Kartoffelflocken	7.45	Speisekartoffeln, weiße	—
Wicken	7⅛—8	Kartoffelflocken, freie Ware	7.85	Speisekartoffeln, rote	1.80—2.1
Lupinen, blaue	6⅛—6⅜			Andere, gelbfleischig außer Nieren	—
Lupinen, gelbe	8.90—9.50			Industriekartoffeln	2.70—2.9
Seradella, alte	—				
Seradella, neue	—				

Berliner Börse.

× **Berlin, 11. Juni.**

Die neuen Ausführungen von Staatssekretär Reinhardt über die bevorstehende weitere Entlastung des Arbeitsmarktes und die Ankündigung energischerer Schritte zur Anleihekonversion vermochten die Tendenz heute weiter günstig zu beeinflussen. Auch die Mitteilungen über eine erwogene Zusammenkunft Mussolini und Hitler wurden günstig kommentiert. Ferner erwartet man, daß die Tranferverhandlungen mit der Schweiz und Holland zu einem befriedigenden Ergebnis führen werden. Das Geschäft war etwas ruhiger als in den letzten Tagen der Vorwoche, doch überwogen aus Publikumskreisen die Kaufaufträge.

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 11. Juni 1934.

Telegrafische Auszahlung	Geld 11. 6.	Brief 11. 6.	Geld 9. 6.	Brief 9. 6.
Aegypten 1 ägypt. Pfd.	13.025	13.055	13.035	13.065
Argentinien 1 Pap.-Peso	0.605	0.609	0.606	0.610
Belgien 100 Belga	58.54	58.66	58.54	58.66
Brasilien 1 Milreis	0.151	0.153	0.151	0.153
Bulgarien 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada 1 kanad. Doll.	2.517	2.523	2.522	2.528
Dänemark 100 Kron	56.49	56.61	56.62	56.74
Danzig 100 Guld.	81.60	81.76	81.60	81.76
England 1 Pfund	12.675	12.675	12.655	12.695
Estland 100 estn. Kr.	68.43	68.57	68.43	68.57
Finnland 100 finnl. M.	5.594	5.606	5.599	5.611
Frankreich 100 Frcs.	16.50	16.54	16.50	16.54
Griechenland 100 Drach.	2.497	2.503	2.527	2.533
Holland 100 Gulden	169.73	170.07	169.73	170.07
Island 100 isl. Kr.	57.24	57.36	57.29	57.41
Italien 100 Lire	21.68	21.72	21.70	21.74
Japan 1 Yen	0.751	0.753	0.753	0.755
Jugoslawien 100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Lettland 100 Latts	77.42	77.58	77.42	77.58
Litauen 100 Litas	42.12	42.20	42.08	42.16
Norwegen 100 Kronen	63.59	63.71	63.62	63.74
Oesterreich 100 Schill.	47.95	48.05	47.45	47.55
Polen 100 Zloty	47.25	47.35	47.25	47.35
Portugal 100 Escudo	11.51	11.53	11.52	11.54
Rumänien 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden 100 Kron.	65.23	65.37	65.26	65.40
Schweiz 100 Franken	81.39	81.55	81.42	81.58
Spanien 100 Peseten	34.29	34.35	34.32	34.38
Tschechoslowakei 100 Kr	10.44	10.46	10.44	10.46
Türkei 1 türk. Pfd.	2.028	2.032	2.028	2.032
Ungarn 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
V.St.v. Amerika 1 Doll.	2.499	2.505	2.502	2.508

Bremen: Baumwolle

	11. 6. Brief	11. 6. Geld	11. 6. bezahlt	9. 6. Brief	9. 6. Geld	9. 6. bezahlt
loco	14.23			14.14		
Juli	13.73	13.71	13.73	13.64	13.60	13.60
Oktober	14.05	14.03	14.05	13.94	13.92	13.93
Dezember	14.19	14.17	14.18	14.05	14.04	14.04
Januar	14.25	14.22	14.23	14.11	14.09	14.11
März	14.36	14.35	14.36	14.22	14.20	14.22
Mai	14.46	14.43	—	14.31	14.29	—

Tendenz: befestigt

Liverpool: Baumwolle

	11. 6.	9. 6.		11. 6.	9. 6.
loco	6.70	6.58	Februar 35	6.31	6.24
Juni	6.42	6.33	März 35	6.31	6.24
Juli	6.41	6.31	April 35	6.31	6.24
August	6.39	6.29	Mai 35	6.31	6.24
September	6.37	6.27	Juni 35	6.30	6.23
Oktober	6.35	6.24	Juli 35	6.30	6.23
November 34	6.31	6.24	Oktober 35	6.29	6.23
Dezember 34	6.31	6.23	Januar 36	6.28	6.23
Januar 35	6.31	6.24	März 36	6.29	6.24

Tendenz: ruhig

Tagesimport	11. 6.	9. 6.
	—	—

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	11. 6.	9. 6.
Loco Surtee F. G.	6.05	5.99
„ Broach F. G (Good Staple)	5.20	5.13
„ M. G. Punjab/American F. G.	5.34	5.27
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	5.46	5.39
„ Bengal F. G	4.09	4.02
„ Bengal Superfine	4.29	4.22
„ Sind F. G.	4.09	4.02
„ Sind Superfine	4.29	4.22

Liverpool:
Notierungen für Sakellaridis u. Upper F. G. F.

	11. 6. Sakellaridis	11. 6. Upper F.G.F	9. 6. Sakellaridis	9. 6. Upper F.G.F
Juli	8.38	6.91	8.34	6.87
Oktober	8.43	6.93	8.39	6.88
November	8.46	6.96	8.42	6.91
Dezember	8.48	7.00	8.44	6.95
Januar	8.48	7.00	8.44	6.95
März	8.52	7.03	8.49	6.98
Mai	8.57	7.07	8.54	7.02
Loco	8.61	7.05	8.53	6.98

Tendenz: kaum stetig

New Orleans: Baumwolle

	11. 6.	9. 6.		11. 6.	9. 6.
Loco	12.12	12.28	Januar	12.34	12.43
Juli	11.97	12.07	März	12.45	12.54
Oktober	12.19—20	12.27—28	Mai	12.55	12.64
Dezember	12.30	12.39—40	Tendenz:	kaum stetig	

New York: Baumwolle

	11. 6.	9. 6.		11. 6.	9. 6.
Loco	12.15	12.25	Dezember	12.33	12.42
Juni	11.94	12.01	Januar	12.39	12.47
Juli	11.98—99	12.06—07	Februar	—	—
August	12.06	12.14	März	12.50	12.57—58
September	12.14	12.22	April	—	—
Oktober	12.21—22	12.30—31	Mai	12.59	12.66
November	12.27	12.36	Tendenz:	kaum stetig	

Geschätzte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	1000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	5000
Zufuhren in Pacific-Häfen	—
Export nach England	12000
Export nach dem übrigen Kontinent	13000
Export nach Japan und China	4000
Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen	—
Fracht für Standard	—
Export nach Kanada und Mexiko	22

Genaues Studium unseres Anzeigenteils hat schon vielen große Vorteile gebracht!

Knipper-Reisen

am 16. und 30. Juni, 14. und 28. Juli, 4. Aug. usw.
Bayer. Seenfahrt Starnberg-, Staffel-, Walchen-, Kochel-, Schlier-, Chiemsee usw. Aufenthalte in München, Garmisch (Oberammergau), Prien, 9 Tage . . . . . RM. 125
14 Tage Garmisch eine prachtvolle Erholungsreise ins bayer. Hochgebirge RM. 136
11 Tage Italien Besuch v. Luzern, Vierwaldstädter See, Filisalen, Axenstraße, Gotthard, Mailand, Venedig, Bozen, Meran u. München RM. 198
Preise ab und zurück Köln einschl. Bahn- u. Dampferfahrten, Hotels, voll. Verpflegg., Trinkgeld., Führung, Besichtigg. usw. bei **Knipper's Reisebüro, Köln,** Andreasklosterstr. 12, Fernspr. 222 100

Wasser allein genügt nicht
als Nahrung für Ihre Pflanzen. Zum kräftigen Wachstum gehört eine zweckmäßige Düngung. Geben Sie alle 8 Tage etwas
Mairol im Gießwasser
dann haben Sie die schönsten Topfpflanzen u. Blumenbeete.
Drogerien, Blumengeschäfte u. Samenhandlungen empfehlen Mairol als den besten Pflanzendünger. Dose 50 Pfg. 3338

Angebote

Gutsbesitzer in der Nähe v. Münster sucht zu sofort ein **Mädchen** als Stütze der Hausfrau. [3348
Frau **Heinr. Greiwing, Kinderhaus** bei Münster.

3. 1. 6. wird in ruh. bess. Haus ein ält. tücht. kath. [3274 **Alleinmädchen** für Küche u. Haushalt ges. Mädch. v. Lande, die i. Küche u. Hausarb. gut angelernt sind, finden Gelegenh. zur weiter. Ausbild. b. gut. Lohn u. gut. Beh. Ang. u. AB 106 a. d. Ang.-Verwalt. der Zeno, Münster.

Suche zu sof. ein tücht., ehrl. jung. **Mädchen** f. Haush. u. zeitw. zum Bedienen der Gäste. Off. mit Bild, Zeugn.-Abschrift. u. Lohnanspruch. erb. unter A B 109 an die Ang.-Verwalt. der Zeno, Münster.

Wegen Krankheit des jetzigen sofort ein kinderliebes kath. [3342 **Mädchen** in allen Hausarbeiten perfekt, für Arzthaushalt auf dem Lande ges. Offerten unt. 1242 an das Bocholter Volksblatt, Bocholt, erbeten.

Für Geschäftshaush. sofort ehrl. kath. [3350 **Mädchen** zur Stütze der Hausfrau bei Familien-Anschluß gesucht. Ang. an Frau **Heinr. Kuhr, Lingen-Ems,** Eschstraße 1.

Weg. Erkrank. d. jetzigen suche für sofort ein tüchtig., braves kath. **Mädchen** für Hausarb. Koch. kann erlernt werd. Ang. m. Zeugnis u. Bild an [3351 **Feltr Burlage, Ahaus,** Bahnhofshotel.

Zum 1. 7. sauber., ehrliches [3347 **Mädchen** im Alter v. 17—19 Jahren, gesucht. **Frau Wilhelm Mühlenberg,** Bäckerei u. Konditorei, Münster, Frauenstraße 32.

Suche für sofort **Jungen** v. 15—17 Jahren, für Landwirtschaft. Landwirtssohn bevorzugt. Zu erkr. unt. Z 174 an die Allgemeine Zeitg. in Coesfeld.

Gesuche

Kath. Junge vom Land, 18 J. alt, welcher alle landwirtsch. Arbeiten verst. u. melk. kann **sucht Stellung** Es wird Wert auf gute Behandl. gel. Off. unt. Nr. 1241 an das Bocholter Volksbl. erb. od. Näh. dort zu erf.

Vermischte Anzeigen

10/50 Fiat Landaulett. steuerfrei, 33000 km gef. **Steyr-Kabriolett** Typ XX u. XXX, sehr gut erhalten. Alle Wagen äuß. preiswert. [3344 **Austro Daimler/Steyr, Düsseldorf,** Emmastraße 25. Ruf 13929.

Uro?!



Wem das künstliche Licht bei der Arbeit lästig wird, der trage **Zeiss-Uro-Punktal-Gläser** Sie dämpfen die Wärmestrahlen und gleichen den Lichteindruck dem des Tageslichtes an. Fachmännische Anpassung durch Optische Anstalt **Overhage** Münster i. W., **Prinzipalmarkt 3.** C 9

Eine gut d. Lande (unt. Niederrhein) gelegene [3346 **Villa** mit elektr. Licht u. Heizung, Zier- u. Obstgarten (evtl. Garage) ist ganz oder teilw. zu vermieten. Angebote unt. Nr. 2444 an das Reeser Tageblatt, Rees a. Rh.

Größere Partie (Original) **Runkel- u. Stoppelrübenpflanzen** hat abzugeben Hub. Bastmann, Gescher. Tel. 288.

Auf höchster Stufe in Auswahl und Qualität zu niedrigen Preisen

Kunstseiden-Drucks auf Selenik und Panama . . . . . Mtr. 0.98	**0.75**	**Organdi-Neuheiten** Blumen u. Kleinmusterungen . . . . . Mtr. 3.50	**1.80**
Vistralin u. Shantulin weiß und farbig, knitterfrei . . . . . Mtr. 1.50	**1.20**	**Kunstseid. Georgette** für Sommerkleider . . . . . Mtr. 2.70	**1.90**
Wollmusseline Blumen und Kleinmusterungen . . . . . Mtr. 1.95	**1.25**	**Mattkrepp-Streifen** für sportliche Kleider . . . . . Mtr.	**2.50**
Aparte Reinleinen für Kostüme und Mäntel . . . . . Mtr. 2.25	**1.50**	**Mattkrepp-Streifen** das Neueste u. Schönste in Riesenausw. Mtr. 3.90	**1.95**
Noppen-Seide Deutsch-Honan natur und farbig, reine Seide . . . . . Mtr.	**1.45**	**Die echte Honan-Seide** alle Farben, lichtecht 3.30 . . . . . natur Mtr.	**2.75**

Reekers u. Co. Münster Salzstr. 54

Eine kleine Anzeige in der Zeno-Zeitung findet im Münsterland große Beachtung und bringt beste Erfolge!

Aus Münster und dem Münsterland.

Ein Bündnis wird geschlossen.

beiter und Student bilden Arbeitsgemeinschaften.

Am 15. Juni finden im ganzen Reichsgebiet in den Universitäten machtvolle Kundgebungen der Deutschen Studentenschaft und der NSBO. statt, die bei dieser Gelegenheit ein Schutz- und Trutzbündnis schließen werden. In Zukunft werden Student und Arbeiter in den nunmehr entstehenden Arbeitsgemeinschaften sich zu einer einzigen Gemeinschaft zusammenfinden und durch gemeinsame Arbeit eine frühere Kluft, die zwischen dem Geistes- und Kopfarbeiter bestand, ausfüllen. Im Gau Westfalen-Nord wird sich dieser Bündnisakt in Münster vollziehen.

Emsdettens neuer Bürgermeister eingeführt.

Emsdetten, 11. Juni.

Der vor kurzem zum stellv. Bürgermeister von Emsdetten ernannte bisherige Gaukommissar von Rheine, Hülsmann, wurde heute vom Landrat Dr. Krupp feierlichst in sein neues Amt eingeführt. Der ganze Ort nahm lebhaften Anteil an dem festlichen Akt. Nicht umsonst hatte die Bevölkerung die in Festschmuck prangenden Straßen. An der Gemeindegrenze hatten die Beamten der Verwaltung, die politischen Organisationen, die SA., SS., HJ., die Feuerwehr usw. Aufstellung genommen. Gemeindevorsteher Lüke begrüßte die Ankommenden aufs herzlichste. Der Landrat, der neue Bürgermeister, der neue Kreisleiter und Gemeindevorsteher schritten dann die Front der aufgestellten Verbände und Organisationen ab. In festlichem Zuge ging es zum Wilhelmsplatze, wo Landrat Dr. Krupp den neuen Leiter der Geschicke Emsdettens begrüßte. Er kenne Pg. Hülsmann als aufrichtigen und tatkräftigen Deutschen, der in den afrikanischen Kolonien 19 Jahre lang für das Deutschtum gekämpft habe. Er sei überzeugt, daß Pg. Hülsmann in Emsdetten als umsichtiger und zielbewußter Bürgermeister seines Amtes walten werde. Bürgermeister Hülsmann genieße sein vollstes Vertrauen. Auch die gesamte Bevölkerung solle ihm vollstes Vertrauen entgegenbringen, denn gar bald würden sie sehen, wer an der Spitze Emsdettens stehe und daß sie ihr Vertrauen keinem Unwürdigen schenken.

Im Anschluß an seine Begrüßungsansprache vereidigte der Landrat den neuen Bürgermeister und führte ihn so in sein Amt ein. Gemeindevorsteher Lüke versicherte den neuen Bürgermeister ebenfalls seines vollsten Vertrauens. Bürgermeister Hüsmann bat, daß ganz Emsdetten ihm Vertrauen schenken möge. Er schätze jeden offenen und ehrlichen Leutschen. Und guter Rat sei ihm von jedermann, der es ehrlich meine, willkommen. Die Ausführungen des neuen Bürgermeisters wurden mit stürmischem Beifall von der Bevölkerung aufgenommen.

Zum Schluß begrüßte noch ein Vertreter der Beamtenschaft der Verwaltung den neuen Chef.

*

md **Münster, 11. Juni. Bürgermeister van Endert nach Hannover versetzt.** Der von der Regierung am 27. September 1933 als kommissarischer Bürgermeister eingesetzte Landrat im einstewigen Ruhestande van Endert ist durch Erlaß des Herrn Preußischen Innenministers zum 11. Juni 1934 als Oberregierungsrat an die Regierung Hannover versetzt. Seine Tätigkeit bei der Stadtverwaltung Münster ist damit beendet.

Δ **Münster, 11. Juni. Elf neue Hufschmiedemeister.** In der Hufbeschlaglehrschmiede der Bezirksbauernschaft Münster beim Huflehrschmiedemeister Scharf wurde ein Hufbeschlaglehrkursus abgehalten, an dem 11 Schüler teilnahmen. In der jetzt unter dem Vorsitze des Regierungs- und Veterinärrats Schweitzer anberaumten Abschlußprüfung bestanden alle Teilnehmer, davon 2 mit „sehr gut", 8 mit „gut" und 1 mit „genügend". Die Namen dieser neuen Hufschmiedemeister sind Johannes Niers aus Adorf (Kr. Bentheim), Walter Elfermann aus Brünen, Anton Heilers aus Darfeld, Hubert Lanfer aus Drensteinfurt, Anton Cordel aus Hiddingsel, Theodor Meermeier aus Neubeckum, Heinrich Wilms aus Lohne (Kr. Soest), Gerhard Schulte aus Salzbergen, Gerhard Teronde aus Suderwich (Kr. Borken), Bernhard Bücker aus Telgte und Theodor Beerheide aus Vellern (Kr. Beckum).

‡ **Münster, 11. Juni. Deutschland-Feuerwerk auf dem Hindenburgplatz.** Am Sonntag, den 17. Juni, wird hier in Münster ein Riesen-Deutschland-Feuerwerk abgebrannt werden. Den Anlaß gibt der Besuch saardeutscher Volksgenossen, die ein Freundschaftsspiel gegen die beiden münsterischen Spitzenvereine austragen. Der Kreisleitung der NSDAP. in Verbindung mit dem Saarverein ist es gelungen, die Pyrotechnischen Werke, Berlin, zu diesem Feuerwerk zu verpflichten. Der Münsterische Anzeiger ist schon heute in der Lage, Näheres aus dem Programm dieses Riesen-Deutschland-Feuerwerkes zu geben. Die Veranstaltung muß als ein pyrotechnisches Wunder von unerhörten Ausmaßen bezeichnet werden. In einer ganzen Anzahl von Bildern wird das Riesen-Deutschland-Feuerwerk das Interesse der Zuschauer fesseln. U. a. zeigt ein Bild die Riesen-Saarfront mit einer Flammenschrift „Deutsch die Saar immerdar, heim zum Reich!" In der Mitte des Bildes steht an einem Grenzpfahl ein deutscher Arbeiter, der den Grenzpfahl im Verlauf des Feuers niederlegt. Ein Riesenwasserfall von etwa 150 Meter Breite und 20 Meter Höhe zeigt uns den deutschen Rhein bei Schaffhausen. Die Veranstaltung, die zweifellos für Münster und das Münsterland ein Ereignis sein wird, endet mit dem Großen Zapfenstreich.

⁄ **Rheine, 11. Juni. Seinen Verletzungen erlegen.** Der am Samstag um 13 Uhr auf der Catenhorner Straße mit seinem Motorrad verunglückte 24jährige Anton Terstege ist im Laufe des Samstag nachmittag im Mathias-Hospital seinen erlittenen schweren Verletzungen erlegen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Schützt euch und andere.

Aufruf zur Mitarbeit an der Reichssicherheitswoche.

Die Aktion für Schadenverhütung, aufgezogen vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, ausgeführt von der NSV., hat eingesetzt. Behörden, Verbände und Unternehmer haben sich mit allen Mitteln in den Dienst der Sache gestellt, in der Erkenntnis, daß gerade in der Zeit der Wirtschaftsankurbelung in einer Zeit, in der Millionen deutscher Volksgenossen, die jahrelang außerhalb des Arbeitsprozesses gestanden haben und nun wieder an ihren Maschinen stehen, besonders gefährdet sind, das Gebiet der Schadenverhütung es ist, auf dem noch sehr viel geleistet werden muß, wenn man in Zukunft auf ein erträgliches Maß von personellen und materiellen Schäden kommen will.

Ein Erfolg der Aktion wird nur dann erreicht, wenn jeder in dem Sinne „Schützt euch und andere" handelt. Jeder soll sich belehren lassen und soll nach Kräften andere belehren. Dann werden am Ende der Reichssicherheitswoche die Voraussetzungen dafür geschaffen worden sein, daß deutsche Menschen und deutsches Volksvermögen so geschützt wird, wie es im Interesse der Volksgesundheit erforderlich ist.

Heil Hitler!

gez. Schmidt,
Leiter der Landesstelle Westfalen-Nord und Vorsitzender des Landesausschusses.

Ludgerus-Jubiläum in Werden.

Vom 17. Juni bis 1. Juli 1934.

Vor 1125 Jahren starb der Heilige Apostel unserer engeren Heimat St. Ludger in dem kleinen, zwischen Münster und Coesfeld gelegenen Dörfchen Billerbeck. In würdiger Weise hat Billerbeck in einer Jubiläumswoche seines größten Toten gedacht. Die Gebeine des ersten Bischofs von Münster, seit 804 bekleidete Ludger dieses hohe Amt, fanden in der Klosterkirche zu Werden ihre letzte Ruhestatt. Er selbst hatte um 900 mit dem Bau der Kirche begonnen, ihr viel Liebe und Güter geschenkt, und ausdrücklich den Wunsch geäußert, in Werden begraben zu werden. Als mächtige Kampfburg gegen das Heidentum war diese Abtei gedacht, von wo aus St. Ludger und seine Helfer ausgezogen, mit nichts bewaffnet als mit der Liebe und dem Kreuz, um den Sachsen und weiter herauf den Friesen die Frohbotschaft zu künden.

Noch heute beherrscht die mächtige Abteikirche, die eine wechselvolle Geschichte erlebt hat, mit der Wucht ihrer Türme, deren tiefgrüne Kupferdecken weithin leuchten, die Stadt. In der Zeit vom 17. Juni bis 1. Juli 1934 wird sie und ihr Schatz, der kostbare Reliquienschrein des heiligen Ludger, das Ziel tausender und abertausender Wallfahrer sein. Aus allen Gauen des nördlichen Westdeutschland werden Pilger am Grabe des anderen „Apostels der Deutschen" knien und beten in dem gleichen Glauben, in der gleichen Frömmigkeit wie jene, denen erstaunliche Wunder die Fürsprechkraft und Heiligkeit Ludgers bezeugten. Zugleich wird diese Jubiläumspilgerfahrt ein ergreifendes Te Deum sein, ein Dank an Gott, daß er den heiligen Ludger erwählte als Werkzeug seines Willens, unsere Vorfahren die Herrlichkeit des Katholischen Glaubens zu lehren. Dank aber auch dafür, daß mehr denn 1100 Jahre katholisches Glaubensgut in unserer Heimat lebendig und segensreich wirkte.

Nur noch wenige Tage trennen uns vom Beginn des Ludgerus-Jubiläums. Ueberall werden Vorbereitungen getroffen, um der Stadt ein würdiges Festgewand zu verleihen und um alle Möglichkeiten sorgsam zu prüfen, den zu erwartenden Pilgerstrom reibungslos durch- und abzuleiten. Zahlreiche Prozessionen sind bereits gemeldet, darunter auch aus Münster und verschiedenen Orten des Münsterlandes. 20 000 Pilger sind bereits heute für den 17. Juni schriftlich gemeldet. Aus Münster wird am ersten Sonntag morgens der hochwürdigste Herr Bischof Clemens August Graf von Galen kommen, begleitet von mindestens 4 Domherren, 60 Seminaristen, 100 Theologen und annähernd 1000 Männern. Vorgesehen sind große Treffen der katholischen Arbeitervereine, der Kolpingssöhne und eine Tagung der westdeutschen katholischen Akademikervereine.

Die feierliche Eröffnung des Jubiläums

erfolgt am Samstag, den 16. Juni, abens 20 Uhr mit einer feierlichen Erhebung des Schreines. In der Andacht wird ein Ansprache gehalten, der Schrein wird im Umzug durch die Kirche getragen. Von einer weltlichen Versammlung und einem Fackelzug während der Jubiläumswochen soll abgesehen werden, um den rein kirchlichen Charakter der Festwoche nicht zu gefährden.

Die Hochämter an den Sonntagen und am Feste Peter und Paul werden Pontifikalämter sein. Am 17. Juni zelebriert Bischof Graf von Galen, am 24. Juni Abt Ildefons von Herwegen von Maria Laach, während Bischof Berning von Osnabrück um 8 Uhr eine stille heilige Messe mit Predigt hält. Am 29. Juni kommt Abt Molitor von Gerleve, bei der Schlußfeier am 1. Juli werden Kardinal Schulte von Köln und der Kölner Weihbischof zugegen sein.

In Würdigung der Bedeutung des hl. Ludger werden viele Wallfahrer Werden besuchen. Wir wollen unsern Hinweis auf die Jubiläumswochen schließen mit einem Zitat aus dem Aufruf zum Ludger-Jubiläum der hochwürdigsten Herren Kardinal Schulte, Erzbischof von Köln und Clemens August Graf von Galen, Bischof von Münster vom 26. März 1934:

„Einstens hat St. Ludger in seinem Apostelwirken die nordischen und mitteldeutschen Stämme zusammengefaßt. Als aus der Zerrissenheit der Germanenstämme ein einziges Reich erstehen wollte, als aus dem vielfachen Gegen-Einander und Neben-Einander ein Für-Einander und Mit-Einander wurde, da hat Ludger mit seinem Apostolat des Cristentums durch Lehre, Leben und Tat das Werden dieser Einheit und diese Einheit selbst mächtig gefördert. Er war der von der Vorsehung gerufene Mann, dazu berufen, ein Friedensbringer, ein heiliger Vermittler, ein Bindeglied des neuen Reiches zu werden, indem er als Missionar und als glühender Apostel der Diener Christi und der Diener seiner Brüder im Reiche Gottes wurde. Er war ein frommer Bischof, ein tapferer Deutscher, ein Wohltäter seines Volkes und seines Landes. In unsern bewegten Tagen haben wir allen Grund, dankbar uns dessen zu erinnern. Wieviel Dank schuldet unser deutsches Volk jenen Mönchen und Missionaren, die ihm den christlichen Glauben gebracht haben! So darf man wahrlich einen Ludger in der vordersten Reihe nennen, zugleich mit Bonifatius, Ansgar, Willibrord und Willehad.

Das Gesicht der deutschen Jugend.

Führertagung der nordwestfälischen Hitlerjugend.— Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer spricht zu den HJ.- und BDM.-Führern.

md **Münster, 11. Juni.**

In der westfälischen Provinzialhauptstadt Münster fand am Sonntag morgen in der mit Fahnen der HJ. geschmückten Stadthalle die große Führertagung der Hitlerjugend und des BDM. statt, zu der sich über 2000 HJ.- und BDM.-Führer eigefunden hatten. Unter den Gästen bemerkte man den Regierungspräsidenten Matthaei und den Landeshauptmann der Provinz Westfalen, Kolbow, sowie Gauinspektor Steinecke und Vertreter der SA., SS. und des FAD.

Zunächst sprach Obergebietsführerin des BDM., Iwolanowski. Sie zeichnete in ihren Ausführungen ein Bild von dem Aufgabengebiet des BDM. und schilderte dann den Werdegang des BDM., seinen jahrelangen Kampf und wie heute der BDM. die Mädel nicht nur eines Berufes, einer Volksschicht, sondern aller Berufe und Stände in seinen Reihen hat. Anschließend ergriff Gebietsführer Langanke das Wort zu einem längeren Referat, in dem er eingangs feststellte, daß man am heutigen Tage einen Schlußstrich ziehen wolle unter das, was war und man Ausschau halten wolle zu dem, was kommen wird und kommen muß. In seinen Ausführungen verbreitete er sich dann eingehend über die Zukunftsarbeit der HJ. Die HJ. sei nicht Selbitzweck, sondern ein Teil des Volkes und der Bewegung, und deshalb habe jeder Führer dafür zu sorgen, daß die HJ. das werde, was die Bewegung von der HJ. fordere. Aus der HJ. werde dereinst der politische Führerorden der Partei entstehen, der hineinwächst in die politische und weltanschauliche Arbeit der Bewegung.

Unter gespanntester Aufmerksamkeit der BDM.- und HJ.-Führer sprach dann

Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Meyer.

Heute, so begann er seine Ausführungen, gilt es, einen festen Bund zu gründen. Der Reichsjugendführer wünscht eine enge Verbindung zwischen HJ. und Parteiorganisation. Dieser Wunsch ist auch unser Wunsch. Ihr von der HJ. seid nicht Nutznießer der Revolution, sondern Kämpfer der Revolution. Die HJ. hat sich ihr Recht auf Selbständigkeit in der Partei erkämpft. In seinen Ausführungen über das Verhältnis der HJ. zur Partei betonte er, daß die HJ. der Nachwuchs der Partei sei. Wir stehen heute erst am Anfang der nationalen Revolution. Der Staat, den wir haben, entspricht noch lange nicht unseren Voraussetzungen. Darüber ist sich auch der Führer klar. Aber, Kameraden von der HJ., habt Geduld, es kommt die Stunde, wo der letzte Rest der Reaktion aus dem nationalsozialistischen Staat herausgefegt wird. Anschließend an die Mahnung zur Disziplin sagte der Gauleiter: Lassen wir die Ratten ruhig aus ihren Löchern kommen, damit wir sie um so bequemer nachher zertreten können. In seinen weiteren Worten sagte er der HJ. die denkbar beste Unterstützung im Gaugebiet zu und versprach darüber hinaus auch seinen ganzen Einfluß geltend zu machen, daß andere Stellen des Staates die HJ. unterstützen. Auf das Verhältnis der HJ. zum Elternhaus zu sprechen kommend, richtete der Gauleiter an die HJ.-Führer den Appell, dafür zu sorgen, daß die Familie jedem Hitlerjungen und BDM.-Mädel heilig sei. Scharfen Kampf sagte der Gauleiter dem Parteieingeist, der nach der Zerschlagung der Parteien immer noch in verschiedenen Köpfen spukt, an. Wenn heute die Nörgler und Kritiker auftreten, dann fragen wir sie, was habt ihr in den vergangenen Jahren geleistet, seht, was haben wir geschaffen. Haben wir die Wüste geschaffen oder ihr, haben wir die Arbeitslosen geschaffen oder ihr? Besonders stellte der Redner heraus, daß man niemals in Deutschland einen Glaubenskrieg wolle, wie er in den vergangenen Jahrhunderten deutsches Blut in Strömen fließen ließ. Der nationalsozialistische Staat stehe auf dem Boden positiven Christentums, das er mehr gezeigt und bewiesen hat als irgendeine andere Regierung vorher. Oder ist, so fragte der Gauleiter, es nicht etwa positives Christentum, das große Winterhilfswerk des vergangenen Jahres oder das große Hilfswerk für Mutter und Kind?

Lassen Sie uns heute, so schloß der Gauleiter seine Ausführungen, die wiederholt von starkem Beifall unterbrochen wurden, diesen Bund innerer Verbundenheit knüpfen. Wir sind stolz darauf, eine HJ. zu haben und wir wissen, daß wir mit der HJ. eines Sinnes und eines Blutes sind. Wir marschieren mit Euch, folgen den Fahnen und Symbolen der deutschen Revolution. Wir glauben, daß wir die glücklichste Nation der Welt sind, weil wir den Weg zum Dritten Reich gefunden haben und einen Führer haben wie kein anderes Land der Welt und der heißt: Adolf Hitler.

Nach den Ausführungen des Gauleiters wurde die Tagung geschlossen. Auf dem historischen Prinzipalmarkt, auf dem sich zahlreiche Zuschauer eingefunden hatten, erfolgte der Vorbeimarsch der HJ. und des BDM. vor dem Gauleiter, der mit seinem Stabe am Rathaus Aufstellung genommen hatte.

Das zweite Kapitel des Reckenfeld-Hemberger Skandals.

Siedler verklagen den jüdischen Notar der Eisenhandlungsgesellschaft Ost.

md **Münster, 11. Juni.**

Auf dem Verzeichnis der zur mündlichen Verhandlung vor der II. Zivilkammer des Landgerichts in Münster i. W. angesetzten Prozeßsachen war auf dem Türanschlag zu lesen: Nr. 6. Siedlungsgesellschaft Münster-Land gegen Dr. Cohn; Nr. 7. Siedlungsgesellschaft Münster-Land gegen Cohn. Der Terminzettel gab wenig Aufschluß über den Sachverhalt, der dem Streitverfahren zu Grunde liegt, und doch weiß schon jeder Eingeweihte, wieviel Tragik hinter diesem Prozeß steht.

Kaum ist die Affäre des ins Ausland geflüchteten Wilde, des Leiters der Eisenhandlungsgesellschaft Ost, erneut von dem Strafrichter aufgenommen — Wilde befindet sich in Moabit seit wenigen Wochen — da taucht die Affäre Cohn auf. Cohn war der Notar der Eisenhandlungsgesellschaft Ost, der einst das Gelände bei Reckenfeld-Hembergen gehört hat, und Cohn hat die meisten Verträge der Eisenhandlungsgesellschaft Ost unter Dach und Fach gebracht. Unter diesen Verträgen sind auch die vielen Kaufverträge zu verstehen, die notwendig wurden, wenn einer der vielen Siedler ein Stück Land von der Eisenhandlungsgesellschaft Ost kaufte. Damit sind die Verträge genannt, die heute den Gegenstand des Streitverfahrens vor der Zivilkammer des Landgerichts Münster unter dem Vorsitz des Landgerichtsrates Büning bilden.

Wie schon aus der Affäre Wilde hervorging, ersteigerte die Siedlungsgesellschaft Münster-Land die Grundstücke der Eisenhandlungsgesellschaft Ost in der Zwangsversteigerung. Heute hat sich diese Siedlungsgesellschaft der Belange der geschädigten Siedler angenommen und sie versucht, diese Siedler zu ihrem Recht zu verhelfen, indem sie gegen Cohn auf Ersatz des Schadens klagt. Dieser Schaden hat sich eingestellt, als der Notar Cohn seine Pflicht, so sagt die Klage, versäumte. Es stellte sich nämlich bei der Versteigerung der Grundstücke der pleitegegangenen Eisenhandlungsgesellschaft Ost heraus, daß eine Reihe von Siedlern Anspruch auf die Grundstücke erhob, die nach dem Grundbuch noch der Eisenhandlungsgesellschaft Ost gehörten und die deshalb der Versteigerung verfielen. Aber die Siedler hatten schon die gleichen Grundstücke bezahlt und das Geld hatte die Eisenhandlungsgesellschaft Ost eingestrichen. Die Grundstücke hat sie aber nicht herausgegeben. Die Siedler aber glaubten, sie seien die Besitzer der Grundstücke geworden, nachdem sie den Kaufpreis gezahlt hatten. Sie übersahen, daß die Buchung im Grundbuch weit wichtiger war als die Quittung über den gezahlten Kaufpreis. Mit der Zwangsversteigerung verloren sie dann alles, was sie mit der Hände Arbeit geschaffen hatten. Die Schuld an diesen Verlusten schiebt die Klage der Siedler allein dem Notar Cohn zu und die Siedler verlangen von ihm den Ersatz des entstandenen Schadens.

Die Partei der Siedler trug in dem Verfahren vor der Zivilkammer beim Landgericht in Münster vor, daß der Notar Cohn noch kurz vor der Beschlagnahme der Grundstücke der Eisenhandelsgesellschaft Ost nach einem telephonischen Anruf beim Grundbuchamt sofort einen Boten zum Gericht entsandte, der die eilige Eintragung ins Grundbuch veranlassen mußte. Damit will die Klage der Siedler sagen, daß der Notar über die Unfähigkeit der Eisenhandlungsgesellschaft Ost, der drohenden Zwangsversteigerung zu entgehen, genau Bescheid wußte. Wie es aber einem Siedler erging, der Cohn zur Rede stellte, ergab sich aus einem anderen Teil der Klage. Ein Siedler hatte sich an Cohn gewandt und ihn wissen lassen, in welche Lage er hineingeraten sei. Das angebotene Grundstück der Eisenhandlungsgesellschaft Ost habe er als frei von Lasten gekauft und nun stelle sich heraus, daß das Grundstück mit Hypotheken belastet sei. Darauf wurde er von Cohn zurechtgewiesen, das habe er ja auch gesagt. In Wirklichkeit, so führte die Klage aus, hat der Notar Cohn nach Abschluß des Kaufvertrages zu dem Vertreter der Eisenhandlungsgesellschaft Ost gesagt: Nun sehen Sie zu, daß das Grundstück von den Lasten frei wird. Der Siedler konnte in diesem Zeitpunkt nicht mehr zurück, er hatte den Kaufvertrag unterzeichnet.

Cohn leugnet jedes Verschulden. Er verhöhnt sogar die unerfahrenen Siedler und läßt sie wissen, daß er der Mienung ist, die Siedler hätten besser aufpassen müssen. Er selbst aber sei ohne nennenswertes Vermögen. (!)

Die Partei der Siedler trug mit Heftigkeit vor, daß Cohn sein Vermögen auf die Frau verschrieben oder sogar ins Ausland gebracht habe. Es sei bekannt, daß Cohn zur Reichsfluchtsteuer veranlagt sei, und jeder wisse, was das zu bedeuten habe. Cohn selbst ist nach Paris geflüchtet.

Die Partei der Siedler stellt Schadensersatzansprüche in Höhe von 25 000 Mark. Sie hat aber von dieser Summe zunächst einmal 8 000 Mark eingeklagt.

Diese Klage ist, wie wir erfahren, schon von der Zivilkammer des Landgerichts in Münster zum Teil abgewiesen. Die Partei der Siedler wird gegen dieses Urteil Berufung einlegen und bei dem Berufungsgericht, wie sie hoffen, mehr Glück haben. Das Landgericht hat schon einmal eine ablehnende Haltung in dem Vorverfahren zu diesem Streitfall eingenommen, als die Partei der Siedler zur Sicherung ihrer Forderung einen schnellwirksamen Arrest über das Vermögen des Notars Cohn erwirken wollte. Das Landgericht in Münster lehnte die gerichtliche Bestätigung dieses Arrestes ab. Die Siedler erhielten aber das Recht zum Arrest durch das Oberlandesgericht in Hamm, das in diesem Fall nach der ablehnenden Haltung des Landgerichts in Münster angerufen wurde.

Das zwite Verfahren vor der gleichen Zivilkammer entstand aus der Klage eines einzelnen Siedlers. Dieser Siedler hatte bei dem Notar Cohn einen Betrag von 250 Mk. hinterlegt und die Herausgabe dieses Geldes nur für den Fall gestattet, wenn der Siedler das von ihm erstandene Grundstück lastenfrei erhielt. Cohn aber zahlte diese Summe angeblich versehentlich aus und der Siedler steht nun nach der Zwangsversteigerung vor der Tatsache, daß er die 250 Mk. nochmals zu zahlen hat. Er klagt aus diesem Grunde gegen Cohn auf Ersatz des Schadens, und Cohn weigert sich und führt mit vielen Winkelzügen aus, daß er trotz seines Versehens nicht zum Ersatz des Schadens verpflichtet sei. Auch diese Klage verfiel der Ablehnung durch das Landgericht in Münster.

In diesen beiden Verfahren vor der Zivilkammer des Landgerichts in Münster wurde erwähnt, daß der flüchtige Cohn ein „vorsichtiger" Notar gewesen sei, und wir haben daraus Veranlassung genommen, anzufragen, ob Cohn noch in der Liste der Anwälte von Münster geführt wird. Wir wurden unterrichtet,

daß Cohn noch in der Liste der Anwälte geführt wird und daß er noch ein Sammelsach bei Gericht besitzt. In diesem Fach erscheinen immer noch Schreiben an den „Justizrat, Rechtsanwalt und Notar Dr. Cohn". Diese Schreiben werden von einem anderen jüdischen Anwalt in Münster aus dem Fach genommen. Ob ein Landesflüchtiger noch mit Recht den Titel Dr. führt und die Amtsbezeichnung Notar beibehält, ist zweifellos unmöglich. In der Angelegenheit Cohn ist also noch etwas zu erledigen.

Wir erfahren ferner, daß der schon früher geflüchtete Sohn des genannten Cohn, bei Gericht in Münster der kleine Cohn genannt, Franzose geworden ist und in Paris lebt. Dort soll er den Namen Hirschland angenommen haben. Die Namensänderung soll vorgenommen sein, um unaehindert Devisen ins Ausland zu schaffen. Wir verweisen deshalb auf die Nachricht von der Einleitung eines Verfahrens gegen Cohn wegen Devisenvergehens:

In der Strafsache gegen 1. den Justizrat Dr. Julius Cohn, 2. die Ehefrau Berta Cohn geb. Hirschland, 3. den früheren Rechtsanwalt Dr. Ernst Cohn, früher in Münster, jetzt in Paris, Rue Chambriges, wird das Vermögen der Vorbenannten auf Grund des § 367 der Devisenordnung vom 23. 5. 1932 in Verbindung mit Artikel IV § 20 ff. der 4. Durchführungverordnung vom 9. Mai 1933 beschlagnahmt. — Gleichzeitig wird gegen die Vorbenannten ein Arrestbefehl in Höh von 500 000 — fünfhunderttausend — Reichsmark gemäß § 20 der 4. Durchführungsverordnung zur Devisenbewirtschaftung vom 9 Mai 1933 erlassen.

Münster, den 19. Mai 1934. Das Amtsgericht.

Von zuständiger Seite erfahren wir, daß bei der Anwaltskammer in Münster ein Antrag auf beschleunigte Streichung des Cohn aus der Anwaltsliste vorliegt. — Als Vertreter des Cohn ist amtlicherseits Rechtsanwalt Laufmann bestellt.

Die Frist

Eine Erzählung aus dem England der Feudalzeit

Von Erwin Weill

Blutend und über und über mit Wunden bedeckt hatten die Diener Lord Cannings den Jäger John in den düsteren Hof von Cannington Castle geschleppt. Die grüne Uniform hing ihm in Fetzen vom Leibe, und in seinem Blick war ein scheues Flackern. An den eines todwunden Rehs erinnerte er.

„Schuft, da hast du noch eins", brüllte der Oberjäger Whistle und schlug John mit der geballten Faust ins Gesicht, so daß der Getroffene mit einem lauten Aufschrei zusammenbrach. Aus dem Stall, der unweit der altertümlichen Einfahrt gelegen war, stürzte ein blondes, schlankes Mädchen herbei und warf sich über den am Boden Liegenden. „Was hat er denn verbrochen?" schluchzte sie, „warum schlagt Ihr ihn so grausam?" Der Oberjäger strich sich über den wallenden roten Schnauzbart. „Was er verbrochen hat, Miß Dorothea, was . . .? Den besten Jagdhund seiner Lordschaft hat er mutwillig erschossen. Hat der Kerl seit zwanzig Jahren gelernt, wie man den Hasen abschießt und trifft den Hund. Seine Lordschaft wird gleich hier sein. Morgen wird das Urteil gesprochen. Daß es nicht glimpflich ausfallen wird, darauf könnt Ihr Euch verlassen, Jungfer."

Der Oberjäger schielte nach einer breiten Ulme, deren breite Aeste sich leise im Abendwind bewegten, der von dem Moor herüberstrich. Das Mädchen folgte dem Blick. Jäh erblaßte sie, „Ihr glaubt, Johann . . ." stammelte sie, „Ihr glaubt, daß seine Lordschaft . . ."

Der Oberjäger zuckte gleichmütig die Achseln. „Sind schon genug Vögel in dem Geäst gebaumelt, warum soll nicht einmal einer mit grünem Gefieder dabei sein. Denkt doch an Tradington und Funley, die in der Gesindestube Cromwell hochleben ließen. Erinnert Ihr Euch nicht?" Das Mädchen schloß die Augen. Sie wußte, wie grausam und unbarmherzig der Lord war, wie entsetzlich er strafte, wenn sich jemand gegen ihn aufzulehnen wagte, oder etwas tat, was ihn erzürnte.

Ihr Bräutigam, der Jäger John Ruddle, war bei dem Lord schon lange nicht mehr gut angeschrieben, und es war ihr oft so vorgekommen, als ob er nur auf eine Gelegenheit warte, um ihn zu bestrafen. Da er unbeschränkter Herr über Leben und Tod seiner Untergebenen war, wußte sie, daß er mit dem Burschen machen konnte, was er wollte. Jäh sah sie auf. Eine kalte Hand hatte ihren Arm gepackt. Sie sah den Oberjäger Whistle dicht neben sich, sein heißer Atem streifte ihre Wangen. „Wenn Ihr mein werden wollt, Miß Dorothea, so will ich . . . Er deutete auf den am Boden Liegenden, der leise ächzte und stöhnte. Die blonde Magd stieß die Hand verächtlich von sich, maß Whistle von oben bis unten und ging dann hochaufgerichtet davon. Der Oberjäger sah ihr mit verzerrtem Gesicht nach. „Es kommt auch an dich die Reihe" murmelte er. Dann wandte er sich wieder seinem Opfer zu und versetzte John einen Fußtritt, daß er schreiend emporfuhr . . .

Am nächsten Morgen, als die Sonne blutrot aus dem Moor auftauchte herrschte in dem Schloßhof reges Leben. Diener in der gräflichen Livree, hohe Allongeperücken auf den Köpfen, schleppten eichengeschnitzte Lederstühle herbei und stellten sich gegenüber der alten Ulme auf. Lord Cannington liebte es, seinen Jagdgästen ein Schauspiel zu geben, zu zeigen, wie mächtig er sei, und deshalb hatte er angeordnet, daß die Verhandlung gegen den Jäger vor den Gästen und dem Gesinde vor sich gehen solle. Die breite Treppe, die ins Schloß führte, schritt nun der Lord herab. Er war groß, hager, und seine Nase war gekrümmt wie der Schnabel eines Raubvogels. Er hatte keine Freunde, nur Spießgesellen, die mit ihm die Nächte durchzechten und wüste Orgien feierten, von denen sich die Einwohner des zu den Füßen des Schlosses gelegenen Dorfes im Flüsterton erzählten. Oft hallten die dunklen Mauern bis in die Morgenstunden vom wilden Gejohle und Gebrüll der Betrunkenen wider, und dann klirrten Scheiben, und es war ein Sausen und Rasseln in der Luft, als ob der Böse mit seinem ganzen Troß durch die schwarzen Wetterwolken dahinführe.

Zur Seite des Lords schritt die schöne Schauspielerin May Mac Cullogh, die von Zeit zu Zeit mit der Karosse des Grafen aus London abgeholt wurde und dann mehrere Wochen lang bei ihm blieb. Wenn sie da war, so führte sich der Lord noch wilder, noch herrischer auf, als in der Zeit, wo sie in der Hauptstadt weilte. Hinter dem Paar kamen andere Kavaliere, ebenfalls Kerle mit konfiszierten Visagen, die stets im Herbst von ihren kleinen Edelsitzen kamen, um bei Cannington zu schmarotzen. Der Lord nahm in einem Lederstuhl mit eingepreßtem Wappen Platz, der etwas höher stand als die übrigen. Um ihn gruppierten sich die Gäste, die laut lachten und ihre Meinung über das Schauspiel austauschten, das ihnen bevorstand. Auf einen Wink des Lords schleppten vier Jäger John herbei. Man hatte ihm die zerrissene Uniform nicht ausgezogen, in dicken Strähnen fiel das Haar ins Gesicht, das dick verschwollen war und blutige Striemen aufwies.

Vor den Lord stießen ihm die Jäger hin und nahmen dann neben ihm Aufstellung. Jeder hielt einen Spieß in der Hand, um im Notfall den Lord zu verteidigen, wenn John ihn angreifen sollte, wie dies einmal vor drei Jahren bei einem, den Cannington wegen irgend eines nichtigen Vergehens zum Tode verurteilt hatte, der Fall gewesen war. Der Lord erhob sich, und lautlose Stille trat ein. Er machte einige Schritte vorwärts und blieb dicht vor dem Jäger stehen, den er um Haupteslänge überragte. „Du hast gestern aus Mutwillen meinen Hund erschossen, John Woolwinder", sagte er hart, und die Worte fielen wie Blei schwer hernieder, „Du weißt, was ich darauf bei meinen Jägern für Strafe gesetzt habe."



„Ungleiche" Brüder

Ein weißer Pfau neben dem wie lebendig wirkenden Majolika-Pfau im Babelsberger Park bei Potsdam

Der Jäger schlug den Blick empor, und seine Augen schienen wie von einem Schleier umgeben. Er schwieg. „Antwort!" sagte Cannington. „Den Tod, Euer Lordschaft!" sagte der Jäger und richtete sich empor, „aber Gott ist mein Zeuge, daß ich es nicht absichtlich getan habe". Einer der Kumpane grölte auf. Der Lord sah sich um, und wieder herrschte tiefe Stille. „Absichtlich oder nicht, das gilt mir gleich, John Woolwinder, sprich dein letztes Gebet."

Der Lord wies mit dem ausgestreckten Arm nach der Ulme, über deren ersten Ast die übrigen Jäger eben ein dickes Seil schleuderten. „Meine Braut, Herr", stammelte der Jäger, „schont sie und mich, Herr!" Der Lord hatte sich wieder gesetzt und sah mit einem Ausdruck vor sich hin, als ob er die Worte Johns nicht gehört hätte. Nun kamen die Jäger näher, ergriffen John und schleppten ihn zu dem Baum. Mit leisem Knirschen fiel die Schlinge über den Ast. Nun lag sie am Halse des Burschen „Wenn ich drei zähle, so zieht ihr an", rief der Lord hinüber. Breit grinste einer der Jäger, ein feister, rothaariger Gesell. „Eins . . ." Stille trat ein.

Gespannt sahen alle auf den Lord. Aber kein weiteres Wort folgte. Ein böses Lächeln umspielte die schmalen, blutleeren Lippen des Herrn von Cannington Castle. May Mac Cullogh stieß ihn leise an. „Ihr vergeßt zu zählen, Mylord", sagte sie, und in ihren saphirblauen Augen war ein grausames und erwartungsvolles Leuchten. Aber Cannington schüttelte den Kopf und winkte den Jägern, mit John zu ihm zu kommen. Die Gäste raunten und flüsterten. Sollte der Lord plötzlich in einer Anwandlung von Mitleid den Burschen begnadigen? Zwar wußten sie, daß er unberechenbar sei, aber das traute ihm doch keiner zu. Was dann . . .?

„Höre John", sagte der Lord, „du bist heute frei." Der Jäger wollte sich ihm zu Füßen stürzen, der Lord wehrte ab. „Wohlgemerkt, für heute. Ich habe nur bis eins gezählt. Aber vielleicht morgen, vielleicht in einem Monat folgt die Zwei und dann die Drei. An dem Tage aber, an dem ich drei sage, baumelst du dort. Das merke dir."

Wieder lachte der Lord höhnisch. Seine Kumpane saßen mit offenem Munde da, und als sie sich erhoben, schwankten sie, als ob sie aus einem bösen Traume erwacht seien. Diese Rohheit hatten selbst die Kerle, die öfter als einmal mit verbundenem Auge auf dem Hochweg Kaleschen überfallen, und wehrlose Reisende hingeschlachtet hatten, dem Lord doch nicht zugetraut. Später wusch Dorothea im Stall die Wunden Johns, und heiße Tränen stürzten aus ihren Augen. Morgen . . . übermorgen . . . in einem Jahr vielleicht . . . aber entrissen würde er ihr doch werden.

*

Drei Monate waren seit jenem Tage vergangen. John tat weiter in der Reihe der Jäger Dienst. Aengstlich hütete er sich, seinem Gebieter unter die Augen zu kommen, und wenn er ihn nahen sah, so wich er ihm in weitem Bogen aus. Abgemagert war er; wenn ihn jemand ansprach, so zuckte er ängstlich zusammen, und in der Nacht quälten ihn schwere Träume. Oft war es ihm, als ob jemand an der Tür rüttelte, und dann glaubte er, daß der Lord draußen stände, um ihm das verhängnisvolle Wort zuzurufen, das ihn dem Tode um ein großes Stück näherbrachte. Verstohlen traf er sich mit Dorothea zwischen den Ruinen der Stammburg der Canningtons, immer nur dann, wenn der Lord nach London gefahren war. Eines Abends standen sie zwischen den rankenden Brombeerstauden, die zwischen den zerbröckelnden Steinen emporwuchsen, und John küßte eben die weiße Stirn des Mädchens und flüsterte ihr Liebesworte ins Ohr. In diesem Augenblick raschelte es hinter ihnen, die Büsche teilten sich, der Lord stand vor ihnen. Wortlos weidete er sich an dem Schrecken des Jägers und der Magd. Dann rief er ihnen über die Schulter weg zu: „Da seid Ihr ja. Hörst du, John, ihr — zwei!" Der Jäger erbleichte, und seine Hände begannen zu zittern. „Zwei" sagte er, „Dorothea" raunte er dem Mädchen zu, als die Schritte des Lords verklungen waren. „Zwei . . ." Das Mädchen nickte . . . Zwei . . .

Drohend stand ein Gewitter über dem Moor. In der Ferne rollte und grollte der Donner, bleifarben war der Himmel. Oben in seinem Prunkbett wälzte sich der Lord in schweren Fieberträumen. Seit acht Tagen war er krank, und selbst der gelehrte Doktor Zimmrey, die Zierde der Oxforder Universität, der mit dampfenden, gehetzten Pferden herübergekommen war, um Seiner Lordschaft zu helfen, zuckte hilflos die schmalen Schultern, als May Mac Cullogh ihn fragte, was dem Lord fehle. Er hatte ihn schon einigemale zur Ader gelassen, Schröpfköpfe aufgesetzt, aber das hitzige Fieber wollte nicht weichen, und hochrot glühten die sonst so gelben, lederfarbenen Wangen des Herrn von Cannington Castle. May stand neben dem Bett und hatte die schweren Damastvorhänge zurückgeschlagen.

Gleichgültig blickte sie auf den Gequälten. Sie hatte ihn nie geliebt, aber sein Reichtum lockte sie. Nun war es zu Ende, das wußte sie. Wie sie so dastand und ihn betrachtete, gewahrte sie, wie es um seine Lippen zuckte, wie sich seinem Munde ein Wort entringen wollte. „Was hast du, mein Geliebter?" flüsterte sie weich. Mit einem Ruck erhob sich der abgezehrte Körper des Lords empor, wild starrte er um sich, und als er May gewahrte, faßte er ihre Hand und umkrallte sie mit seinen abgemagerten Fingern. „John", hauchte er, „John soll kommen." May verstand ihn. Die Frist: hell schrillte die Glocke, deren Klingelzug sie in Bewegung gesetzt hatte. „John, schnell!" Der Diener hastete davon. Krachend schlug der Blitz in das Moor. Einen Augenblick war das Sterbezimmer fahl beleuchtet. Lichter irrten über den Gang.

Die Tür wurde aufgerissen. John stand auf der Schwelle. Als ihn der Lord gewahrte, erhob er sich wieder in den Kissen. Stier blickte er auf den jungen Burschen, lallte, doch die geschwollene Zunge versagte den Dienst: „Drei!" Kaum hörbar war es gewesen. Da schob John den Diener, der ihn hergebracht hatte, beiseite, jagte die Stiege hinab, stürzte zu Dorothea und riß sie wild an sich. Die Hunde kläfften und kläfften hinter ihnen her, aber sie eilten vorwärts in die Gewitternacht hinein. Immer schneller und schneller — Droben in dem eichengetäfelten Herrenzimmer von Cannington Castle hauchte der Lord seine Seele aus.

Aber niemand war dabei, als er den letzten Seufzer tat . . . . sie hatten ihn einsam sterben lassen . . . .



Seltsamer Riesenvogel über New York

Eine Aufnahme von dem neuen Tiefdecker des amerikanischen Fliegers Major de Seversky bei einem Probeflug über den Wolkenkratzern. Mit diesem Flugzeug will Major de Seversky einen Flug London—Australien ausführen und hofft, dabei alle bisherigen Langstreckenrekorde zu schlagen.

Der Schuß

Von Hans Bethge

Ein wundervoller Abend, voll Duft und Klarheit. Der Mond hing sichelförmig über den Erlen, wie aus Silber, der Himmel war noch hell und zeigte den rosa Widerschein der versunkenen Sonne.

Fritz warf die Flinte über die Schulter und verließ sein langgestrecktes Gutshaus. Er schritt über die weiche Wiesenkoppel; eine junge Schimmelstute stürmte herbei, um sich von ihm den Hals klopfen zu lassen, und jagte wieder davon. Der junge Gutsherr ging in den Wald, schritt eine Schneise hinauf, trat unter eine Buche, ließ sich auf seinen kleinen Jagdstuhl nieder und wartete auf einen Bock.

Aber seine Gedanken zogen schnell in eine andere Richtung. Er dachte an die schlanke Effi von Flemming, die Tochter des alten Flemming auf dem Nachbargut Lehnsdorf, das reizendste, verführerischste, aber auch das herbste und abweisendste Mädchen der ganzen Gegend. Er liebte sie, aber er war in Verlegenheit, wie er sie sich erobern sollte. Sie war von einer Sprödigkeit des Empfindens, daß er nicht recht wußte, was er zu tun habe, um ihr schwer zugängliches Herz zu bezwingen. Während er ihre Gestalt in Gedanken vor sich sah, schlank, jung und biegsam, klangen plötzlich Pferdetritte an sein Ohr: ein Rappe kam die Schneise emporgetrabt, darauf Effi im Herrensattel, mit leicht geröteten Wangen, lässig, die Zügel in der Linken.

Fritz lugte erregt zu ihr hinüber, sein Herz schlug ungestüm. Sie ahnte nicht, daß er ihr so nahe war, und ritt vorbei, ein wenig trällernd, während sie die Reitgerte durch die Luft spielen ließ. Jetzt flog drüben eine Waldtaube von dem höchsten Zweig einer Kiefer auf, Fritz zielte, die Büchse krachte, die Taube fiel klatschend zur Erde. Zu gleicher Zeit aber geschah etwas anderes. Der Rappe bäumte mit erschrecktem Gewieher auf, Effi glitt hinab, und das Pferd lief nach Hause. Fritz trat hervor, Effi erhob sich und sah ihn verwundert an.

„Haben Sie sich wehe getan?" fragte er besorgt.

„Es ist nicht schlimm," sagte sie, „ich glaube, ich habe mir den Fuß verstaucht."

„Sie dürfen nicht gehen," erwiderte er. „Kommen Sie, ich trage Sie hinüber in mein Haus."

Er nahm sie energisch auf den Arm, sie sträubte sich mit Händen und Füßen.

„Still," mahnte er, „Sie haben sich zu fügen, ich bin stärker als Sie."

„Uebrigens sind Sie eine schlechte Reiterin," tadelte er, „man darf wohl mit dem Pferd fallen, aber man fällt nicht von einem Pferde, das aufrecht bleibt."

„Ihr Schuß war schuld."

„Ich weiß," sagte er, „ich habe Glück gehabt. Hätte ich die Taube nicht geschossen, so würde ich Sie jetzt nicht so nahe bei mir haben, wie ich nie zu hoffen wagte. Es ist schön, Sie so an der Brust zu halten . . ."

Sie suchte sich wieder zu wehren und wand sich wie ein Fisch im Netz, aber alles scheiterte an der ehernen Kraft seiner Arme.

Nun bog er in einen Seitenweg, der sie vom Gutshaus weiter entfernte.

„Wohin gehen Sie?" fragte sie beklommen.

„Ich mache einen kleinen Umweg," antwortete er, „ich möchte mir mein Glück verlängern. Wer weiß, ob ich Sie jemals wieder so auf den Armen tragen darf. Effi, ich liebe Sie."

Sie sah ihn groß an, sie hörte sein Herz schlagen, es schlug heftiger als sonst, wegen der Last, die er trug, und wegen der Worte, die er sich abrang. Nun kam ein Lächeln über ihre Mienen, das ihm Mut verlieh. Er hob ihren Kopf höher zu sich empor und küßte ihren Mund. Sie hatte das warme, bestürzende, bisher nie gekannte Gefühl, besiegt zu werden, und legte demütig die Hand auf seine Schulter. Er schwang sie einmal übermütig um sich herum, drückte den Kopf an ihr braunes Haar und sagte: „Jetzt trage ich dich hinüber in mein Haus, — in, unser Haus."

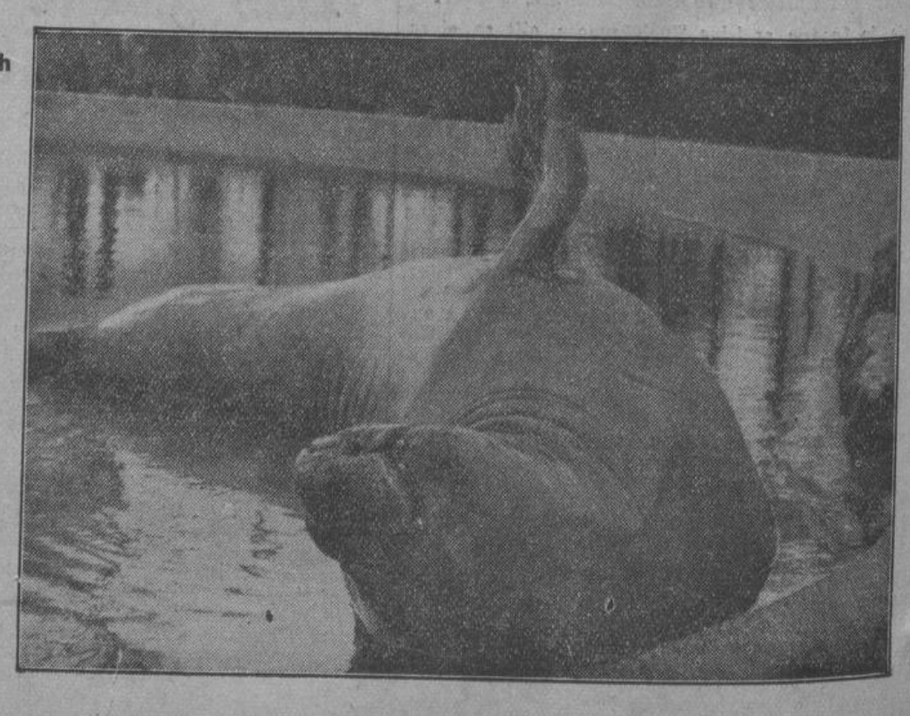
Sie schwieg, es schwirrte durch ihr Hirn, es war, als ob eine ganze Welt um sie zusammenstürzte und sie verschüttete, aber mit Veilchen und Rosen.

„Ich preise deinen kleinen Unfall," sagte er. „Wer weiß, ob es mir sonst jemals gelungen wäre, dich zu beugen!"

„Und ich preise deinen Flintenschuß," entgegnete sie leise, „er kam gerade zur rechten Zeit."

„Ja," sagte er," — und die gute Waldtaube! Schade, daß sie tot ist. Nachher gehe ich und hole sie. Sie soll wenigstens ausgestopft bei uns bleiben. Wir sind ihr Dankbarkeit schuldig. Sie ist die wahre Ursache unseres Glücks."

Roland räkelt sich



Ein See-Elefant im Berliner Zoo.